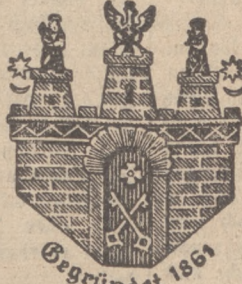


# Pofener Tageblatt



**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Posen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Pofener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammschrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200 288, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Zug.: Concordia Sp. Akt.). Fernsprecher 6105, 6275.

**Anzeigenpreis:** Die 84 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto.-Zug.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Sonntag, 4. August 1935

Nr. 177

## Hindenburg-Gedächtnisfeier in Posen

Posen, den 3. August.  
Zu einer würdigen Feier, die dem Gedächtnis des toten Generalfeldmarshalls von Hindenburg, des größten Sohnes unserer Stadt Posen, gewidmet war, versammelten sich gestern Abend die Deutschen aus Stadt und Land im überfüllten großen Saale des evangelischen Vereinshauses. Auf und vor der Bühne hatten die Mitglieder des Hindenburgbundes Aufstellung genommen. Mit dem Trauermarsch von Händel, gespielt vom Posaunenchor des evangelischen Vereins junger Männer, wurde die Feier eröffnet. Gemeinsam sangen die anständig versammelten das Kirchenlied: „Ich bete an die Macht der Liebe“, Kurt Vüd sprach Anackers Gedicht: „Wir senken die Fahnen“, andere Kriegsteilnehmer sprachen Worte Hindenburgs und Adolf Kraft Erich Armins Gedicht „Hindenburg“. In einer schlichten Ansprache würdige Direktor Kollauer, Ritter des Hausordens von Hohenzollern, die Persönlichkeit des

Feldmarshalls und hob seine Größe als Mensch und als Vorbild aller Deutschen hervor. Ein Trommelwirbel und eine Minute stillen Gedankens schloß die Ansprache feierlich ab. Nach dem gemeinsam von den Anwesenden stehend gesungenen Lied vom guten Kameraden marschierten die Kriegsteilnehmer unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches geschlossen aus dem Saal. Wir Deutschen Posen danken dem Pofener Hindenburgbund, der die Feier veranstaltet hat, für diese schöne Stunde innerer Erhebung, die nicht durch große Worte, sondern durch die schlichte Würde ihrer Gestaltung ergriff.

## Kranzniederlegung am Pofener Gefallenen-Denkmal

Zu Ehren des toten Generalfeldmarshalls wurden gestern, am ersten Jahrestage des Todes, auf dem Garnisonfriedhof am Gefalle-

nendentmal vom Deutschen General-Konsulat in Posen, von der Deutschen Vereinigung und vom Hindenburgbund Kränze niedergelegt. In den Mittagsstunden begaben sich die Ehrenabordnungen auf den Garnisonfriedhof, legten die Kränze am Denkstein nieder und verharren einen Augenblick, die Hand zum deutschen Gruß erhoben, im Gedenken an den größten Soldaten des Weltkrieges.

## Der Entschliegungsentwurf

Erleichterung in Genf — Das britisch-französische Einvernehmen.

London, 3. August. Die Nachricht von der Erzielung einer Vereinbarung in Genf wird von der englischen Presse mit Erleichterung und Befriedigung aufgenommen. Man erwartet, daß Abessinien keine Schwierigkeiten machen werde. Zugleich herrscht aber die Ueberzeugung, daß es sich keineswegs um eine Beilegung des italienisch-abessinischen Streites, sondern nur um einen Aufschub der Entscheidung handelt.

Neuter meldet aus Genf, der Entwurf der Entschliegunng in seiner endgültigen Form sehe die Wiederaufnahme des Schlichtungsverfahrens wegen der Grenzschwierigkeiten, die Ernennung eines fünften Schlichters und eine Sonderitzung des Völkerbundes am 4. September vor. Der zweite Teil der Entschliegunng verweise auf die Entschliegunng des Völkerbundes vom 25. Mai, wonach die Schlichtung des Streites entsprechend Artikel V des Vertrages von 1928 zustande gebracht werden solle. In dieser Weise sei die ursprünglich gestellte

Erklärung, daß keine Gewaltanwendung erfolgen dürfe, umgangen worden. Schließlich werde Vinton in der Sitzung des Völkerbundes die Erklärung verlesen, in der sich die drei Mächte bereit erklären, auf Grund des Vertrages von 1906 Verhandlungen zu führen. Man vermutet, daß Baron Moisi hinsichtlich der Stelle über eine Sonderitzung des Völkerbundes am 4. September Stimmhaltung üben werde, doch werde dadurch die erforderliche Einstimmigkeit nicht verhindert werden.

Die Verhandlungen zwischen den drei Mächten würden voraussichtlich in der nächsten Woche in Paris beginnen.

England und Frankreich wünschten dringend, daß sie nicht bis über den 4. September hinaus in die Länge gezogen würden. Falls die Drei-Mächte-Verhandlungen nicht zu einer Vereinbarung führen sollten, werde am 4. September der Hauptkampf beginnen. Eben und Caval seien sehr erleichtert über den gestern erzielten Erfolg.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt:

Ein Merkmal der Verhandlungen war die wirkliche Wiedergeburt des engsten Einvernehmens zwischen Frankreich und Großbritannien.

Ferner war es von Anfang an klar, daß Sowjetrußland bereit ist, seinen ganzen Einfluß zugunsten der von der französischen und der britischen Politik erstrebten Ziele zur Geltung zu bringen.

## „Gazeta Polska“ gegen Danzig

Die „Gazeta Polska“ vom 3. August bringt die Danziger Vorgänge unter der großen Ueberschrift

„Widerspruch zwischen Wort und Tat“

und schreibt: „Es ist falsch, die Danziger Verwicklungen so darzustellen, als seien sie eine Folge der Verfügung des polnischen Finanzministeriums vom 18. Juli. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Danzig haben sich aus den Fehlern ergeben, die von der Danziger Regierung selbst gemacht worden sind, und sind eine einfache Folge der Danziger Verfügungen, die nicht mit den polnischen Interessen gerechnet haben und nicht vorhergesehen haben, daß diese Interessen fest und konsequent verteidigt werden würden. Die Unterredung des Generalkommissars in Danzig Minister Papée mit Herrn Greiser hat gezeigt, daß Polen die möglichst rasche Liquidierung des anormalen Zustandes wünscht. Man durfte auf eine positive Erledigung des Umstandes hoffen. Statt dessen ist die bekannte Verfügung des Senats erfolgt, die die Situation grundlegend ändert. Sie zerstört unmittelbar unsere Zollorganisation

und verursacht ein vollständiges Chaos auf diesem Gebiete,

ein Chaos, das Polen auf keinen Fall dulden kann.

Die gestrige Verfügung des Senats bricht offen alle bisherigen polnisch-Danziger Abmachungen und verstößt gegen die Grundzüge des Statuts der Freien Stadt, was gleichfalls nicht gebuldet werden kann.

Die Respektierung der unbefristeten Rechte Polens in Danzig bildet die alleinige Grundlage für eine Verständigung mit der polnischen Regierung, die die Wahrung der Rechte, die Polen in Danzig besitzt, mit allen Mitteln, die sie für richtig hält, sichern wird.“ Sie fordert den Danziger Senat auf, klar und endgültig seine Absichten zu präzisieren.

## Leffer unterbricht seinen Urlaub

Danzig, 3. August. Aus Danzig wird gemeldet, daß der hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Leffer, seinen Urlaub in Irland unterbricht und nach Danzig zurückkehrt.

## Mussolini stimmt dem Entwurf zu

Aber er macht Einwendungen

London, 2. August. Die amtlichen Kreise in London wurden am Freitag über den Gang der Genfer Besprechungen dauernd auf dem laufenden gehalten.

Neuter zufolge hat Mussolini den neuen Entschliegungsentwurf vorbehaltlich leichter Änderungen, die voraussichtlich keine Schwierigkeiten verursachen würden, angenommen.

In London verlautet, daß man auf italienisch-französischer Seite an keinem wichtigen Punkt irgendwelche Änderungen gemacht habe.

Fragen wie die des Verzichtes auf die Anwendung von Gewalt für die Dauer von Besprechungen verursachten keine Schwierigkeit, da der

Gewaltverzicht als ein stillschweigender Bestandteil der gesamten vorgeschlagenen Regelung

zelle. Die italienischen Einwendungen sollen sich auf folgende zwei Punkte beschränken: 1. daß die Drei-Mächte-Konferenz auf Veranlassung des Völkerbundes einberufen werde, und 2. daß Abessinien nicht in die Konferenz der drei Mächte eingeschaltet werden solle.

Im übrigen ist in London nichts von der angeblichen italienischen Frage nach englisch-ägyp-tischen Plänen zur Regulierung des Tana-Sees bekannt.

In der englischen Abendpresse wird ein im „Popolo d'Italia“ erschienener, vermutlich von Mussolini geschriebener oder inspirierter Artikel ausführlich zitiert, in dem es heißt, daß die abessinische Krone nicht nur der Krön-

stein für den italienischen Patriotismus, sondern auch für die wirkliche Freundschaft oder Feindschaft anderer Länder sei.

## Englische Neuwahlen schon im Frühherbst?

Baldwin geht nach Frankreich zur Kur — Simon fühlt sich zurückgesetzt

London, 2. August. Das Unterhaus vertagte sich am Freitag bis zum 27. Oktober, nachdem es die Regierung und den Sprecher zu einer vorzeitigen Einberufung ermächtigt hatte, falls dies im öffentlichen Interesse liegen sollte.

In den Wandelgängen des Parlaments herrschte am Freitag nachmittag allgemein der Eindruck, daß sich das Unterhaus höchstwahrscheinlich schon vor dem 27. Oktober wieder versammeln werde. Hiermit wäre jedoch nur im Falle einer weiteren Verschärfung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu rechnen. Dagegen

wurde in Kreisen der Opposition offen die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es noch während der Ferien zu einer Auflösung des Parlaments kommen werde,

weil die Regierung die Neuwahlen schon im Frühherbst zu veranstalten wünsche. In Regierungskreisen wird diese Ansicht in dessen bestritten. Es wird darauf hingewiesen, daß den beiden Häusern des Parlaments noch Gelegenheit gegeben werden solle, die neuen

Bestimmungen für die Unterstützung der Arbeitslosen zu prüfen, die an der Stelle der Beratungen treten sollen, die den Arbeitsminister Oliver Stanley vor wenigen Monaten zum Rücktritt veranlaßten. Jedenfalls beabsichtigt Baldwin nicht, sich wegen dieser Frage dem Vorwurf eines politischen Manövers auszuweisen.

Ministerpräsident Baldwin wird sich in der nächsten Woche für einige Zeit zur Kur nach Aix-les-Bains begeben. Während seiner Abwesenheit wird der Präsident des Geheimen Staatsrates, MacDonald, die Geschäfte des Regierungschefs führen. Sein Stellvertreter würde im Falle einer Auslandsreise MacDonalds der Schatzkanzler Neville Chamberlain sein, eine Tatsache, die bei den Simon-Liberalen lebhaft kritisiert wird, weil diese der Ansicht sind, daß Sir John Simon als Vertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus auch Anspruch auf die allgemeine Stellvertretung habe. In der liberalen Presse wird durchweg von einer Zurücksetzung Simons gesprochen.

## Die Politik Englands

Posen, den 3. August.

Morgen, am 4. August, jährt sich zum 21. Male der Tag, an dem der Botschafter Großbritanniens in Berlin Goshen — ebenso wie sein Wiener Kollege Bunten verengländernten, geistig bedeutenden deutschen Familien entstammend — dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die Kriegserklärung überbracht hat. Die Verletzung der Neutralität Belgiens durch den Einmarsch deutscher Truppen, die im Vertrage von 1830 festgelegt worden ist, gab den Vorwand für den Eintritt des britischen Reiches in den Krieg. Herr von Bethmann-Hollweg brach unter dem Eindruck der Kriegserklärung innerlich zusammen. Seine ganze Auffassung von der europäischen politischen Lage sah Bethmann-Hollweg nach seinen eigenen Worten, die er noch am Vorabend dem britischen Botschafter gegenüber ausgesprochen hat, „wie ein Kartenhaus“ über den Haufen geworfen. Er verbot den Engländer davon zu überzeugen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität doch belanglos und der Neutralitätsvertrag nur „a scrap of paper“, ein Fetzen Papier sei, der es nicht verdiene, daß sich feindwegen zwei große Nationen blutig verfeindeten.

Bethmann hat selbst in dieser Stunde nicht erkannt, daß es für England um etwas Größeres ging als um die Neutralität Belgiens. Die ja aktenkundig schon längst vorher durch Frankreich und England verletzt worden war. Er sah noch nicht ein, daß Großbritannien die historische Stunde für gekommen erachtete, in der es, seiner Ueberlieferung folgend, die Auseinandersetzung mit der stärksten Macht des europäischen Festlandes herbeiführte. England hat es nie geduldet, daß in Europa ein Land so stark wurde, daß es alle anderen zusammen an Macht übertraf und so eine Vormachtstellung auf dem Kontinent erlangte. Es hat immer mit Vorsicht und Bedacht den Augenblick ausgewählet, wo es mit Aussicht auf Erfolg den gefährlichen Gegner niederzuschlagen konnte. So gelang es den Engländern, die Vormacht Hollands und Spaniens zu brechen. Ob die Stunde der gewaltigen Auseinandersetzung mit dem Deutschen Reich damals, in den Augusttagen 1914, schon gekommen war, darüber allerdings gingen die Meinungen in England selbst auseinander. Ja die Meinung war überhaupt nicht einhellig, ob ein Krieg gegen Deutschland unvermeidlich war und ob nicht Deutschland durch andere Mittel auf die Knie zu zwingen gewesen wäre. Hierbei wäre auch zu sagen, daß man der Einkreisungspolitik Eduards VII. durchaus Unrecht tut, wenn man sie schablonenhaft auf den Generalnennner bringt, der König habe von vornherein in seinen politischen Plänen auf einen Krieg gegen Deutschland hingesteuert. Mehr vielleicht als für andere Völker ist für den Engländer der Krieg das letzte, das allerletzte Auskunftsmitel der Politik, denn der nützlichere Tafsachenfenn des Engländers kalkuliert die schweren Schädigungen seiner weltumspannenden wirtschaftlichen Interessen durch einen Krieg von vornherein in die große Rechnung ein, die ihm die Politik bedeutet. Ein so bedeutender Mann wie König Eduard machte davon keine Ausnahme, und gewiß hätte auch er eine freiwillige Unterordnung der deutschen Interessen unter Englands Wünsche einem Kriege vorgezogen. Da eine solche Unterordnung, wie schon Bismarck ausgedrückt hat, nicht möglich war, weil Deutschland Raum und Luft zum Leben brauchte, mußte die Einkreisungspolitik aber zum Kriege führen.

Auf alle Fälle war es klar, daß England, nachdem es nun einmal in den Krieg eingetreten war, alle Kräfte einsetzen würde, um den Sieg zu erringen, und daß in dieser Auffassung alle Engländer einig waren, auch die, die den Zeitpunkt des Krieges und seine politische Notwendigkeit nicht für gegeben gehalten hatten. Bethmann-Hollweg alle-

# Italien wehrt sich gegen England

### Scharfe Kritik der italienischen Presse an Hoare

ein Mann, der aus dem Verwaltungsdienst hervorgegangen war und dazu neigte, die Weltgeschichte als einen großen juristischen Fall anzusehen, war anderer Ansicht. Noch am gleichen 4. August hielt er seine berühmte Reichstagsrede, die damals in Deutschland für den Gipfelpunkt feinsinniger Diplomatie angesehen wurde, und gab darin offen das „Unrecht“ Deutschlands zu, das es angeblich begangen habe, indem es in Belgien einmarschiert war, anstatt festzustellen, das die belgische Verfassung dem Kriege in den belgischen Verfassungen aktentüchlich niedergelegte Zusammenarbeit der Generalstäbe und der Regierungen von Paris und Brüssel eine traffe Verletzung der Neutralität Belgiens gewesen ist, die sich allein gegen Deutschland richtete. In meinerlicher Lage erklärte er Deutschlands Pflicht und Bereitschaft zur „Wiedergutmachung“ der Schäden, die durch den Einmarsch deutscher Truppen entstanden seien. Die Wirkung dieser Rede war allerdings durchaus anders, als der deutsche Reichskanzler und die leicht zur Sentimentalität neigende deutsche Öffentlichkeit erwartet hatten. Sie wurde von der feindlichen Propaganda als willkommenes Selbstgeständnis der deutschen Schuld am Kriege ausgeglastet und hat vor allem die britische Kriegserklärung vor der englischen Öffentlichkeit, die an sich gegen den Krieg war, gerechtfertigt und die Gefühle für das „arme, überfallene Belgien“ aufwallen lassen. Daß Bethmann auch sonst bemüht war, England — nach seinen eigenen Worten — nicht zu reizen, sei nebenher erwähnt. So hat er gemeinsam mit dem Chef des kaiserlichen Marinekabinetts, dem Kapitän S. S. und späteren Konteradmiral von Müller, den Einmarsch der deutschen Hochseeflotte im Gegenlicht der Herberung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, des Großadmirals von Tirpitz, zwei volle Jahre lang verhindert, weil er unbegreiflicherweise immer noch glaube, England, im Hinblick auf den späteren Friedensabschluss, dadurch freundlicher stimmen zu können. Bethmann wollte unter allen Umständen England lieben, obwohl es sich nach Bismarck doch nicht lieben lassen wollte.

Wir finden heute wieder durch Außenminister Chamberlain — der von sich gesagt hat, daß er Frankreich liebe, wie man eine schöne Frau liebt — bestätigt, daß für England der deutsche Einmarsch in Belgien — der Vorläufer zum Kriege — ist, in den es unter allen Umständen entschlossen war, einzutreten.

Gewiß hatte und hat Großbritannien an der Selbständigkeit des an sich höchst künstlichen und widerwärtigen belgischen Staates ein erhebliches Interesse und hat es bereits bei der Gründung dieses Staatswesens im Jahre 1830 deutlich bekundet. Von allen Vätern dieser Staatsgründung ist England der zärtlichste gewesen und hat zusammen mit Preußen verhindert, daß sich Louis Philippe, der König der Franzosen, der die gewaltsame Lösung Belgiens von der holländischen Herrschaft angezettelt hatte, das Land einsetzte und dadurch zu einem unbequemen Gegenüber auf der anderen Seite des Kanals für England wurde. England hat auch dafür gesorgt, daß die Scheldemündung in den Besitz der Niederlande kam, um Belgien in Abhängigkeit zu halten.

Aber nur im Rahmen der großen politischen Linie hatte die belgische Selbständigkeit für England Interesse und Wert. Der Kampf um die Vorherrschaft auf dem europäischen Festlande wurde — mit oder ohne den Einmarsch in Belgien — auf den Schlachtfeldern Frankreichs ausgetragen und entschieden, und dort wurde auch das Schicksal Belgiens bestimmt. England mußte, seiner Ueberlieferung folgend, die Vernichtung Frankreichs und die Hegemonie Deutschlands verhindern, um seine Politik, die Erhaltung des „Gleichgewichts der Kräfte“, zu retten. Daß England dann in Versailles den Uebergang der Vormachtstellung an Frankreich zugelassen hat, war ein grundlegender politischer Fehler und so unglücklich wie die ganze Politik des Wallisers Lloyd Georges, des damaligen verantwortlichen englischen Staatsmannes. Aber auch mit dieser Tatsache der französischen Vorherrschaft hat sich der Tatsachensinn der britischen Politik abgefunden und wird ihr, wie die neuesten politischen Vorgänge beweisen, in Zukunft Rechnung tragen. Die Kunst der britischen Staatsmänner wird es trotzdem fertigzubringen haben, das unverrückbare britische Ziel im Auge zu behalten: das Gleichgewicht der Kräfte. Dies Ziel wird es ohne Sentimentalität verfolgen, und es ist gut, wenn alle anderen sich ebenso frei von Sentimentalität halten.

## Wahlvorbereitungen

Dublin, 2. August. Die Verfassungsorganisationen in Dublin und in der Wojewodschaft mit Einschluß der Polnischen Sozialistischen Partei haben sich, wie „Gazeta Polska“ meldet, positiv zu den Wahlen eingestellt. Es haben allgemeine Sitzungen stattgefunden, auf denen Delegierte für die Kreisversammlungen gewählt wurden. Auch aus Równe in Wolhynien liegt eine Meldung vor, derzufolge die Wahlvorbereitungen dort in vollem Gange sind.

Mailand, 3. August. Alle Morgenblätter bringen heute sehr scharfe Kommentare zur Unterhausrede Hoares.

Der offiziöse „Popolo d'Italia“ schreibt, die Rede sei nur dazu angetan, die abessinische Unversöhnlichkeit zu verstärken.

England mobilisiere den Völkerbund ohne — nur für egoistische Zwecke.

Es habe China auch nicht verteidigen können. England habe nach dem Kriege die deutschen Kolonien und die türkischen Besitzungen in Asien mit Frankreich aufgeteilt und Italien nur eine Daß- und einen Streifen Tropeen überlassen. Hoare erkenne zwar das Ausdehnungsbedürfnis Italiens an, stelle sich ihm jedoch in d. Weg. Heute lasse die Lage nur noch eine Lösung zu, und Italien bestie unabhängig, von den Spitzfindigkeiten Genes seine historische und menschliche Rechtfertigung.

Corriere della Sera nennt die Rede unerhört und unannehmbar. Die italienisch-englischen Beziehungen seien Gefahr, von einer böswilligen und feindseligen Politik, die von dem italienischen Volk nicht geduldet werden könne, ernsthaft gestört zu werden. Das italienische Volk läßt sich aber nicht einschüchtern. Die unvorsichtigen Worte seien nicht dazu angetan, die Klärung der Lage zu erleichtern, auf die der britische Minister des Auswärtigen so großen Wert lege. Sie hätten nur die Wirkung, daß der italienische Wille gegenüber Feindseligkeiten und Drohungen noch härter und unbegrenzter wird. Der britische Minister des Auswärtigen erkenne an, daß das italienische Volk Ausdehnung braucht, sagt aber nicht, wo es sie finden könne.

Denkt England vielleicht daran, sein Mandat über Palästina aufzugeben? Die Garantie der Sicherheit der italienischen Besitzungen in Ostafrika durch England und Frankreich könne nicht angenommen werden.

Stampa schreibt, die Rede sei für Italien unverzeihlich, denn sie zeige den klaren Widerstand Großbritanniens gegen Italien. England habe kein Verständnis für die Zulassung des italienisch-abessinischen Konflikts. Italien werde der Weg zum Wachstum und zur Ausdehnung verlegt. Wenn seit einigen Monaten die Beziehungen zwischen London und Rom sich verschlechtert hätten infolge der britischen Starrköpfigkeit, die das gute Recht Italiens nicht anerkennen wolle, und auch durch den phantastischen Vorschlag Hoares, so habe die Rede Hoares die letzten Illusionen verstreut.

## Abessinien will sich nicht verkaufen lassen

### Enttäuschung in Addis Abeba

London, 3. August. Der „Times“-Korrespondent in Addis Abeba meldet, die in Genf erörterten Pläne hätten in abessinischen Kreisen

# Der Neubau der deutschen Reichsbank

## Die neuesten Mittel der Technik zum Schutz der Tresore

### Von Reichsbantoberbauart Rehe

Soeben sind die unterirdischen Tresorbauten des Erweiterungsbauwerks der Reichshauptbank in Berlin fertiggestellt worden.

Seit der feierlichen Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau der Reichshauptbank in Berlin ist schon ein Jahr vergangen, ohne daß die Öffentlichkeit Ausführliches über den Fortgang der Bauarbeiten gehört hat. Selbst der Berliner, der zufällig einmal durch die Seitensstraßen in der Gegend des Neubaus kommt und vielleicht an dem Fehlen vieler Häuser, ja ganzer Straßenzüge erkennt, daß hier in kurzer Zeit eine große Baulücke entstanden ist, ahnt kaum, daß hinter dem einfachen Bretterzaun an einem der größten Hauptprojekte Deutschlands Tag und Nacht in drei Schichten gearbeitet wird. Höchstens weist ein Schild, das das Betreten der Baustelle verbietet, darauf hin, daß hier zehnjährige Hände an der Arbeit sein müssen.

Und doch gibt es hier keine Ruhe, unablässig wird geschippt, gehämmert, gemauert, genietet. Bohrer jurren, und Presshämmer verkünden das Lied der Arbeit.

Ein neues technisches Großwerk ist hier im Entstehen. Weit unter der Straße, über 15 m tief liegen die untersten Fundamente, rings umgeben von Grundwasser. Der Druck des Grundwassers ist hier bereits mehrere Atmosphären stark. Die zur Ausführung der Fundamente erforderliche Beseitigung des Grundwassers war eine Schwierigkeit, die mit den Hilfsmitteln moderner Technik zu überwinden war; für die Sicherheit der neuen Reichsbantresoranlagen spielt das später wieder aufsteigende Grundwasser aber eine sehr bedeutende und nicht zu unterschätzende Rolle als natürliches Schutzmittel. Selbstverständlich erforderte das Grundwasser eine besonders dauerhafte Unterwasserfestigung der gesamten Gebäudeanlagen. Vierfach aufeinander gestülpte Pöppe und Wahlbleibungen umhüllen die Fundamente und Kellermauern. Die abgedichteten Fundamente sind durchschnittlich 1 Meter stark, die an den Stellen, wo die Tresore stehen, bis auf 1,50 Meter verstärkt sind. Sie sind aus eis-

Enttäuschung und stellenweise sogar Verbitte-

Die extreme Auffassung sei, daß der Genfer Plan die Lage unverändert lasse, und daß das wahrscheinliche Ende die Einteilung Abessinien in Einflusssphären sein werde.

Zu diesem Falle werde Widerstand bis zum Ende geleistet werden. Die gemäßigten Kreise seien dagegen der Meinung, daß alles davon abhängt, wie weit der Vertrag von 1906 angewendet werde. Wenn die britische Methode befolgt werde, von der man glaube, sie wolle, daß Italien Zugeständnisse erhalte, die für Abessinien annehmbar seien, dann brauche kein Einwand erhoben zu werden. Wenn der Vertrag aber für andere Zwecke benützt werde, dann würden auch die Gemäßigten Widerstand leisten.

## Gute Aussichten für den Donaupakt

### Frankreichs Bemühungen

Paris, 3. August. Die Außenministerin des „Deure“ meldet aus Genf, daß sich einige Mitglieder der französischen Völkerbundabordnung in diesen Tagen eingehend mit der

### Frage des Donaupaktes

beschäftigt haben. Vor etwa 14 Tagen habe das französische Außenministerium den Regierungen in Wien, Prag, Budapest, Bukarest, Belgrad und Rom einen Patentwurf unterbreitet, der zur Grundlage habe, die Unabhängigkeit Oesterreichs, seine Hilfeleistung für den Angreifer, aber mit der Möglichkeit für die Unterzeichner, Militärabkommen zur Vervollständigung des Paktes abzuschließen. Die Schwierigkeiten, so heißt es in dem Bericht, beständen weiter, so lange Rom nicht eine gewisse Geste gegenüber Südslawien mache, eine Geste, die Italien Frankreich schulde. Von den Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad sei für Frankreich die Unterzeichnung gewisser, zwischen Frankreich und Italien abzuschließender materieller Abkommen abhängig, über die die Verhandlungen jetzt beendet seien. Diese Abkommen würden für beide Länder die Ausführungsgarantie des Donaupaktes darstellen, gleichzeitig aber einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Sicherheit, eine gegenseitige und im einzelnen festgelegte Garantie, die sich auf den Brenner sowohl wie auf den Rhein beziehe.

Man spreche in Genf hoffnungsvoll von einer Konferenz in Rom, die nach der Völkerbundversammlung stattfinden solle, um die letzten Verhandlungen zu führen und die Unterzeichnung zu erreichen.

bewehrtem Beton hergestellt worden. Diese Dede der Fundamente würde es Wahnsinnigen, die etwa versuchen wollten, von unten her an die Tresore zu gelangen — man könnte sich vielleicht vorstellen, daß sie wegen des Grundwassers in Taucheranzügen mit Unterwasserschneidegeräten arbeiten wollten — vollkommen unmöglich machen, die Fundamente zu durchstemmen, abgesehen davon, daß bei dem großen Druck des Wassers ein Arbeiten völlig unmöglich sein würde. Ebenso sind auch die Reformmauern selbst, die sich 15 Meter hoch über der Grundplatte erheben, ohne dabei über die Straßenhöhe hinauszufragen, in einer selbst dem Fachmann imponierenden Stärke und mit den modernsten Panzerisierungen versehen, hergestellt worden. Genau so geschützt sind die Tresore natürlich von oben. Drei Stodwerke hoch sind diese Tresore, jedes Stodwerk hat eine Dede, die in genügender Stärke gegen den schwersten Bombenabwurf gesichert ist. Diese Decken sind aber nun nicht nur aus Beton hergestellt, sondern zum ersten Male hat man hier in großem Umfang ein noch viel härteres und damit sichereres Material verwendet, das sich gegen Bombenwirkung schwerster Kaliber besonders bewährt hat.

Nicht nur die modernsten bautechnischen Erfindungen hat man sich zunutze gemacht, sondern aus allen Gebieten der Sicherungstechnik wurden Erfindungen ausgeprobt und verwertet. Diese Versuche werden nie abgeschlossen, denn jede neue und kleinste Verbesserung der Sicherheit wird sofort ausgenutzt. So ist es selbstverständlich, daß nur das denkbar Beste und Sicherste an Schutzanlagen Verwendung findet. Man kann heute schon durch unsichtbare Strahlen die gesamten Tresore gleichsam abriegeln, so daß sofort automatisch Alarm gegeben wird, wenn sich ein Unbefugter der Anlage nähern sollte; man kann ferner in wenigen Sekunden eine solche Tresoranlage durch verdeckt angeordnete Wasserklappen unter Wasser setzen usw. Da würde auch kein Abstellen von Wasserhauptideen oder etwa das Rahmlegen sämtlicher Wasserwerke Berlins etwas nützen, denn hier hilft der Sicherungsanlage das Grundwasser, das die Reformmauern dauernd umfließt

und das man durch sinnreiche Konstruktionen dafür dienstbar machen kann. Auch ist es natürlich möglich, eine Tresoranlage vollständig zu vergasen. Eine derartige Vergasung kann automatisch dann in Tätigkeit treten, wenn die Tresortüren nicht vorschriftsmäßig geöffnet werden, also ein Unbefugter sich an einer Tür zu schaffen macht. Dazu kämen noch die verschiedenen mechanischen Meldeanlagen, zu denen man die modernsten elektrischen Anlageysteme verwandt hat.

Haben wir bis jetzt von den technischen Sicherungen von Tresoranlagen gesprochen, so ist doch ein wichtiger Faktor noch vollkommen vergessen worden, nämlich die Lage der Tresorräume. Diese ist nur einem kleinen Kreis bekannt und hat eine besonders unübersehbliche und verstellte Stellung im Bauplan bekommen. Fremden ist der Zutritt sowieso unmöglich gemacht, selbst die am Bau beschäftigten Arbeiter sind über die Lage und Zugänge im un-

klar.

So und so viel Kontrollen müssen passiert werden, ferner kann man es so einrichten, daß erst viele Türen mit Geheimschlössern geöffnet werden müssen, um an den eigentlichen Tresor heranzukommen. Selbst wenn es einer „Einbrecherkolonne“ gelingen sollte, alle Wachmannschaften zu übermächtigen, um ungestört arbeiten zu können, so würde sie mit den modernsten Gebläsen und Werkzeugen doch immerhin noch Tage und Wochen brauchen, bis sie an die eigentliche Haupttür herankäme. Aber hier würde ihre Kunst endgültig verlagen, denn die Eigenart der Anlage des Zuganges zum letzten Tresor macht es unmöglich, irgendwelche Werkzeuge zum Zerstören der Tür oder der Schlösser zu verwenden oder sich längere Zeit in der Nähe des Zuganges aufzuhalten. Nicht einmal Schlüssellocher sind vorhanden!

Wir sehen also, daß es nach menschlichem Ermessen gänzlich ausgeschlossen ist, daß jemals die Tresor der Reichsbank von Unbefugten überhaupt betreten oder gar ausgeräumt werden können. Trotz aller dieser gewaltigen technischen Sicherheitseinrichtungen beträgt die Baudauer für den Gesamtbau nur drei Jahre.

## Der „technische Vater“ der U-Bahn

Am 31. Juli vollendete sein 70. Lebensjahr ein Mann, dessen Name mit dem Aufbau und der Entwicklung der Berliner Hoch- und Untergrundbahnen untrennbar verbunden ist: Bau- rat Dr.-Ing. e. h. Johannes Boussset, der bis Ende 1932 erster Direktor der Städtischen Nord-Südbahn-Gesellschaft und nordem Vorstandsmitglied der Hochbahngesellschaft gewesen ist.

Ueber ein Menschenalter, 36 Jahre hindurch hat Boussset mit und neben dem Geheimen Bau- rat Paul Wittig von der ersten Hochbahnstrecke an bis zu den von der Stadt Berlin zu leih gebauten Untergrundbahnlinien sein Wissen und Können in den Dienst des Berliner Schnellbahnverkehrs und damit in den des Gemeinwohls gestellt. Kein anderer Fachmann kennt so wie es jedes Gewölbe in den Tunneln der U-Bahn, jeden Bogen in den Viadukten der Hochbahn, so daß er mit Zug und Recht die ehrende Bezeichnung eines „technischen Vaters“ der Berliner U-Bahnen verdient.

In Anerkennung seiner verkehrstechnischen Leistungen wurde Baurat Boussset im Juni 1928 zum Mitglied der Akademie des Bauwesens berufen.

## Versammlungskalender

4. August: Treffen in Wejso.
4. August: Wajchte 3 Uhr (bei Biepel) Treffen der Kameradschaften Roniken, Punik, Bojanowo und Kawtsche.
4. August: Reifen 7 Uhr (bei Alopsh) Treffen der Kameradschaften Dambitsch, Tworkewik und Wissa.
4. August, 4 Uhr, Neustadt: Kam.-Abend.
4. August, 4 Uhr, Pinne: Jugend- u. Kinderfest in Jamarze bei Klemte. Kaffeestassen mitbr.
4. August, 2 1/2 Uhr, Mur.-Goslin: Kam.-Abend.
4. August, 3 Uhr, Konarzowo (bei Seite) öffentliche Versammlung.
4. August, 5 Uhr, Ortsgruppe Posen „Kasperle“ für Kinder im kleinen Saale des Evg Vereinshauses.
4. August, 8 Uhr, Ramionki (Steindorf): A.-A.
4. August, 8 Uhr, Suchylas (Steimersheim): Kam.-Abend.
4. August, 8 Uhr, Posen (Grabenloge): Volkstanzabend.
4. August, 8 1/2 Uhr, Schroda: Kam.-Abend.
4. August, 8 1/2 Uhr, Rogasen (bei Tom): A.-A.
4. August, 8 Uhr, Dominowo (Herrenhofen): Kam.-Abend.
4. August, 8 Uhr, Mur.-Goslin: Kam.-Abend.
4. August, 8 Uhr, Posen Allgemeiner Kameradschaftsabend in der Grabenloge.
4. August, 8 Uhr, Neffa (bei Rabasch): A.-A.
4. August, 8 Uhr, Pinne: Kam.-Abend.
4. August, 4 Uhr: Sommerfest der D.-G. Pudewik in Lagiewnik bei Hensel.
4. August, 1/4 Uhr, Schwerefenz Mitgl.-Berf.
4. August, 4 Uhr, Koblyn: M.-B.
4. August, 3 Uhr, Trebarzow: M.-B. bei Kuropka.
4. August, 1/6 Uhr, Turkow: M.-B. bei Swin-Lowik.

Deutsche Aufgaben

IV. Die Lage des Deutschtums nach 1918.

Posen, den 3. August.

Mit einer völligen Unkenntnis der heute schon geschichtlich gewordenen Ereignisse, die nur durch unehrliche Anmaßung verdeckt wird, versuchen heute gewisse jungdeutsche „Volksbeglüber“ und „Volkserneuerer“, die Geschichte der letzten 17 Jahre zu fälschen, um den trüben Schein einer Berechtigung zu jener niederreißenden Kritik zu erlangen, deren verkehrtendes Wesen wir in der vorigen Folge dieser Aufzählung (Posener Tageblatt Nr. 171 vom 28. Juli) gekennzeichnet haben. Daß gewisse Leute aus Bielefeld, die sich heute gern „Führer“ und „Leiter“ nennen lassen und die Krakeel machen, weil sie nichts anderes verstehen, von unserer Entwicklung keine Ahnung haben, sich übrigens auch nie die Mühe gegeben haben, sie wenigstens nachträglich noch kennenzulernen, kann nicht überraschen, wenn man die Leute ansieht, die sich das Besserwissen anmaßen. Sie müssen das Wasser erst tüchtig trüben, weil sie in einem anderen Element nicht fischen können. Wir wenden uns nicht an sie, wenn wir heute von vergangenen Dingen und Leistungen sprechen, von denen wir wissen, daß sie auch das Urteil der Geschichte nicht zu scheuen brauchen und daß sie in den Annalen unseres Deutschtums ein Blatt stillen Ruhmes bilden, der weniger schnell vergänglich ist als jenes lärmende Geyrahl, mit dem die eifrigsten Jahrmartanpreisler ihr Ruhmbedürfnis selbst bevorschaffen.

Wir erinnern heute alle diejenigen an die Aufgaben der Vergangenheit, die als Mitkämpfer für unser deutsches Volkstum in diesen schweren 17 Jahren unerschrocken sich eingesetzt haben und die nun von irgendwelchen belanglosen Leuten, die fern vom Schicksal dahingelebt oder sich hierzulande hübsch säuberlich in der Etappe gehalten haben, in ihrer völkischen Ehre gekränkt werden sollen und deren Einsatzbereitschaft von ihnen zum Eigennutz und zur Profitgier herabgewürdigt und durch den Schmutz des öffentlichen Marktes gezerzt worden ist. Wir wenden uns aber auch an diejenigen aus der jüngeren Generation, die die umwälzenden Ereignisse des Herbstes 1918 und der nächsten folgenden Zeit noch nicht bewußt miterlebt haben und deshalb eher geneigt sein könnten, verlogenen Geschichtsfälschungen Glauben zu schenken. Auch heute, wo die ungezügelte Flut des „jungdeutschen“ Hasses gegen jegliche Ordnung an dem klaren und verantwortungsvollen Widerstandswillen unseres Deutschtums gerichtet ist und nur noch einen trüben Tümpel bildet, ist es wichtig, wenigstens in Umrissen die Erinnerung an jene Zeit wieder wachzurufen.

Die „jungdeutschen“ Hekapostel beliebten uns als „Reaktionäre“ zu bezeichnen und glauben uns damit zu verunglimpfen und herabzusetzen. Aber das Wort „Reaktionär“ hat eine liberalistische Zeit dem Bahnbrecher einer neuen Zeit, dem Schöpfer des Deutschen Reiches, Bismarck, ebenso anzuhängen verlernt, und Millionen haben es damals sogar noch nachgeplappert. Die heiserliche Phrase von der „Reaktion“ kann auch uns nicht berühren und nicht die Führer, die nach dem Kriege unser Deutschtum gesammelt haben. Aber in einem Sinne kann man das Wort Reaktion anwenden, wo es nur ehrenvoll ist: wenn man darunter nach dem physikalischen Gesetz die natürliche Gegenwirkung einer Aktion versteht, einen Vorgang also, der durch einen vorhergehenden Angriff in einem Organismus von selbst ausgelöst wird. Eine solche Reaktion ist nämlich die Sammlung unseres Deutschtums nach dem Zusammenbruch des Reiches im Jahre 1918 zur Selbsterhaltung gegenüber dem Angriff neuer Gewalten gewesen, die von unserer Heimat Besitz ergriffen und uns unter einer fremde Staatshoheit gestellt hatten. Einer solchen Reaktion brauchen sich die Führer unseres Deutschtums und alle, die ihnen die Treue gehalten und mitgekämpft haben, gewiß nicht zu schämen. Wir sind allerdings überzeugt, daß gerade diejenigen zu einer solchen Reaktion weder die seelische noch die geistige Kraft und Widerstandsfähigkeit besitzen haben würden, die heute, lediglich mit der Kraft des großen Mundes von der Natur ausgestattet, jene deutsche Front von 1918 und 1919 mit Schmutz bewerfen und die sich eifrig bemühen, diese Tradition zu beslecken, die den Erfordernissen der Zeit und den neuen Dingen eingepaßt, heute noch in unserem Deutschtum lebendig ist.

Wir haben immer wieder gesagt, daß wir Deutschen in der ehemaligen preußischen Ostmark, in den jetzigen Westgebieten Polens, schon in den Jahren 1918 und 1919 unsere Revolution erlebt haben, die unsere gesamten Lebensgrundlagen und Lebensformen, unser ganzes Denken und überhaupt alle Dinge um uns herum aufgewühlt und umgestaltet hat — im Gegensatz zu der Mehrheit der Deutschen im Reich, die damals nur eine Lohnmeuterei kennengelernt und von unserem völkischen Schicksal und Verlust kaum Kenntnis genommen hat. Es ist durchaus notwendig, das immer wieder

Polnisches Königsgedenken am Schwarzen Meer

Zur Enthüllung des Mausoleums in Warna am 4. August

Am 4. August wird in Anwesenheit des Kultusministers W. Fedrzejewicz als Vertreter der polnischen Regierung im jetzigen bulgarischen Kriegshafen Warna am Schwarzen Meer ein Mausoleum für den Jagiellonenkönig Władysław III. feierlich enthüllt werden, der hier im September 1444, also gerade vor einem halben Jahrtausend, im Kampf mit den Türken gefallen ist. Auf dem Hügel, der das Grabmal trägt, wurde der König von einem Janitscharen getötet, als sein Pferd beim Angriff auf das Zelt des Sultans, den er persönlich führte, über einen mit Gestrüpp verdeckten Sicherungsgraben gestürzt war. Im Jahre 1856 entdeckten zwei polnische Legionäre, die auf türkischer Seite am Krimkrieg gegen Rußland teilnahmen, seine Gebeine in einem kostbar ausgestatteten Grab und errichteten einen Obelisk. Später wurde der Inhalt des Grabes geraubt und das Denkmal zerstört. Erst im Jahre 1924 wurde im Beisein des Königs Boris von Bulgarien sowie des polnischen und des ungarischen Gesandten ein neuer Gedenkstein enthüllt. König Boris war es auch, der wissenschaftliche Nachforschungen durch einen bulgarischen Archäologen einleitete und die Arbeiten an dem neuen Mausoleum förderte. Ueber der Gedächtnisstätte wird sich ein großes Kreuz erheben, das nachts künstlich beleuchtet werden wird — Symbol polnischer Herrschertatigkeit am Schwarzen Meer, wie sein Gegenstück auf dem Steinberg über Gdingen.

Das große Polen vom Meer zu Meer hatte der Vater Władysław, Jagiello, in Erweiterung des Staates Rumäniens des Großen seit den Zeiten des ersten Polenreiches zum ersten Male wieder in die Wirklichkeit umgesetzt. Sein Nachfolger, der nach dem Ort seines Todes den Beinamen Warneńczyk erhielt, hat in einem recht entscheidenden Zeitabschnitt die Krone getragen, und es lohnt schon, einen Blick auf die geschichtlichen Zusammenhänge zu werfen. Gewiß waren es objektive Zwangslagen, die das jagiellonische Reichsbild später zerfallen ließen. Aber es ist doch auch kein Zweifel, daß das Schicksal der Großstaatbildungen im östlichen Raum auch ganz wesentlich dadurch entschieden worden ist, welche Persönlichkeit ihnen als Herrscher geschenkt wurden. Mit dem Warneńczyk begann die uneinheitsvolle Reihe der polnischen Herrscher des 15. und 16. Jahrhunderts, unter denen trotz allem äußeren Glanz dieser Epoche der Keim der Auflösung in das stolze Jagiellonenreich gelegt wurde. Im Osten wurde indessen Moskau durch die kraftvollen Herrscher aus dem Geschlecht der Ruriks zum starken Zentrum einer für Polen bald gefährlichen russischen Machtentwicklung, und im Westen schufen die Hohenzollern von Brandenburg aus den Kern der späteren preußischen Großmachstellung.

Für Brandenburg ist gerade Władysław Warneńczyk von großer Bedeutung geworden, weil durch seine Thronfolge Abmachungen zwischen Brandenburg und Polen-Litauen hinfiel, deren Durchführung geeignet war, dem ganzen ostmitteleuropäischen Raum ein völlig anderes Gesicht zu geben. Nach mehreren Waffengängen zwischen den beiden Nachbarn wurden zwischen dem Kurfürsten Friedrich I., dem ersten Hohenzollern, und Jagiello Verhandlungen über ein brandenburgisch-polnisches Bündnis geführt. Dies Bündnis sollte sich zunächst gegen den Deutschen Orden richten, der von Preußen aus beiden gefährlich zu werden drohte. Bei einem Besuche Friedrichs in Krakau kam es Ostern 1421 zur Verlobung seines zweiten, damals siebenjährigen Sohnes Friedrich mit der jungen Prinzessin Hedwig, der Tochter des Polenkönigs. Für den Fall, daß dieser, wie zu erwarten, keine männlichen Nachkommen hinterließ, sollte der Hohenzoller den polnischen Thron be-

steigen. Der junge Schwiegersohn am an den Hof Jagiellos nach Krakau und wurde hier bis zu seinem achtzehnten Lebensjahre erzogen. Dies polnische Bündnis brachte den Kurfürsten in schwere Auseinandersetzungen mit dem deutschen König Sigismund, seinem alten Gönner, dem er die Belehnung mit der Mark, die 1417 erfolgt war, zu verdanken hatte. Obwohl Friedrich sich anfangs durchzusetzen schien, zog schließlich er und mit ihm die Mark den Kürzeren. Die Bündnisstreue, die er dem Polenkönig hielt, brachte Brandenburg um die Gewinnung Pommerns und, was später besonders schwerwiegend werden sollte, Kurachsens. Nun heiratete im Jahre 1424 der schon vierundsechzigjährige König Jagiello auf Betreiben des des litauischen Reichsteil führenden Großfürsten Witold die russische Prinzessin Sophie. Witold hoffte dadurch, seine böhmischen Pläne fördern zu können, weil er glaubte, daß die russisch-orthodoxe Königin bei der Abschwächung der bisherigen intoleranten römisch-katholischen Haltung Polens behilflich sein könnte, die für eine Verbindung mit den Hussiten Voraussetzung war. Zu dem Bündnis mit Brandenburg waren diese böhmischen Spekulationen nicht ohne Beziehung, weil dort seit Karl IV. das Interesse für Prag eigentlich niemals aufgehört hatte und bei dem engen rechtlichen Verhältnis Sigismunds zur Mark auch jederzeit wieder akut werden konnte.

Die Geburt Władysław erschütterte die weitgreifenden gemeinsamen Kombinationen aufs schwerste. Der Entschluß Jagiellos, ihm die Krone zu übertragen, brachte sie zum Einsturz. Bereits ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1425, stellte Polen sich auf die Seite der Gegner Brandenburgs, das sich seine Bündnistreue so viel hatte kosten lassen, und half den von seinen nördlichen Nachbarn begonnenen Krieg zu seinen Ungunsten entscheiden. Der Friedensschluß raubte Brandenburg jede Aussicht auf Pommern, der Besitz der Neumark mußte dem Deutschen Orden noch einmal ausdrücklich für alle Zukunft bestätigt werden. Der Verlust, die brandenburgische Machtstellung im Nordosten durch ein Bündnis mit Polen zu verankern, war gescheitert. — Der junge Friedrich blieb bis zum Tode seiner Verlobten noch weiter am polnischen Hof, den er, achtzehnjährig, verließ. 1437 übernahm er die Verwaltung der Mark, die sein Vater, als er nach dem schweren Mißerfolg seiner auswärtigen Politik das Land verlassen hatte, in der endgültigen Erbteilung ihm zuwies. Als Kurfürst Friedrich II. hat er ein kräftiges Regiment geführt und in bewusster Beschränkung auf die rein brandenburgischen Interessen, unter Abkehr von aller Reichspolitik, die weitreichenden Spekulationen, die mehrmals an ihn herangetragen wurden, zurückgewiesen. Den Gegensatz zu der Politik seines Vaters drückte er einer fremden Gesandtschaft gegenüber einmal mit den Worten aus: „Mein Vater hatte viele Länder, ich habe nur eins!“ Auch als ihm nach dem Tode Władysław Warneńczyks 1444 erneut die polnische Krone angeboten wurde, hat er sie abgelehnt. Ebenso später die Krone Böhmens.

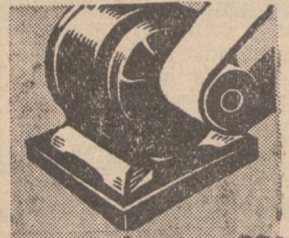
So hat der Warneńczyk, dessen heute vom offiziellen Polen gedacht wird, kräftig auf die brandenburgische Politik gewirkt und, indem er den hohenzollernschen Thronbewerber aus dem Wege stieß, mittelbar zu der inneren Kräftigung des jungen Staatswesens beigetragen, das es noch sehr nötig hatte, um die großen Aufgaben der Zukunft bewältigen zu können. Für Polen war seine Regierungszeit wie sein schneller Tod, zehn Jahre nach dem Thronwechsel, gleichfalls von recht entscheidender Bedeutung. Hat er selbst, solange er minderjährig war, auch noch nicht in die Staatsgeschäfte eingreifen können, so gehört doch die Zeit seiner Re-

klipp und klar zu sagen und denen entgegenzutreten, die unseren schweren Weg der letzten 17 Jahre zu „verniedlichen“ und womöglich in einen Spaziergang umzufassen suchen, um damit zu „beweisen“, daß uns die eigentliche Revolution noch ganz dringend not tue und selbstverständlich mit unsehbarer Wirkung nur von denen verabsolgt werden könne, die sich seit dem Frühlingswind von 1933 als die allein echten Revolutionäre in so überaus angenehmer und überzeugender Weise empfehlen.

Wer die revolutionäre Wirkung des Untertages von 1918 und 1919 bestrittet und als Bagatelle hinstellen möchte, dem muß, wenn er nicht gerade vorsätzlich bösen Willens ist, doch selbst bei gutem Glauben der Vorwurf gemacht werden, daß er diese gewaltige Erschütterung unseres Deutschtums nicht mit dem nötigen inneren Ernst mit-

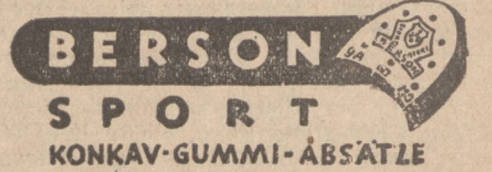
erlebt und für sich und sein Volkstum daraus nicht die notwendigen Folgerungen der inneren Haltung und des Gemeinschaftsbewußtseins gezogen hat. Wer aber an einem solchen entscheidenden geschichtlichen Wendepunkt volksdeutscher Geschichte den inneren Ernst hat vermissen lassen, hat auch heute nicht das Recht, Amtur zu predigen und Ernst zu fordern. Er kann sich nur lächerlich machen, wenn er, als zu spät Aufgestandener, von anderen das verlangt, was ihm selbst 17 Jahre hindurch ganz offensichtlich gefehlt hat.

Die Bedeutung der deutschen Revolution von 1933 wird durch diese Feststellung nicht im mindesten berührt. Sie war dem deutschen Volke im Reich notwendig, und diese Notwendigkeit ist nirgendwo die ganzen Jahre hindurch stärker empfunden worden als im Auslandsdeutschtum. Deshalb haben



Für jede Maschine sorgen Sie oft besser als für sich selbst

- Motoren werden zur Erhöhung ihrer Lebensdauer heute fast ausnahmslos auf Gummi gelagert. Sie selbst sind beim Geradenähnlichen Erschütterungen ausgesetzt. Sorgen Sie auch für sich, indem Sie



KONKAV-GUMMI-ABSATZE

tragen. Sie sichern sich so Ruhe, Bequemlichkeit und Gesundheit

Verlangen Sie ausdrücklich BERSON weisen Sie Nachahmungen zurück!

gierung, von 1434 bis 1444, zu den Glanzzeiten der Expansion Polens nach Süden und Südosten. Einer der größten polnischen Staatsmänner, der Krakauer Bischof Dlesnicki, der führende Politiker schon unter Jagiello, dem er in der Schlacht bei Tannenberg das Leben gerettet hatte, war sein Vormund und bestimmte die großen Linien der Politik. Nach dem vernichtenden Schlag gegen den Orden wollte er die jagiellonische Konzeption des Polens vom Meer zu Meer nun im Kampf um die Schwarzmeerküste vollenden.

Der größte Erfolg in der Regierungszeit Władysław des Warneńczyk in dieser Richtung war zweifellos die Vereinigung mit Ungarn im Jahre 1440. Sein Einzug in Wien war ein Triumph der Politik Dlesnickis. Auch die Fürsten Serbiens und Bosniens erkannten die Oberhoheit des Polenkönigs an, von dem sie Schutz gegen die heranrückenden Türken erhofften. Bald sollte es zur Bewährung dieser großen Stellung des polnischen Reiches kommen, die über seine inneren Kräfte hinauszugehen drohte. Es war daher, vom polnischen Nationalinteresse aus gesehen, eine glückliche Entwicklung, als der bald darauf begonnene Kreuzzug nach den ersten Erfolgen Władysław ein friedliches Ende fand. Der Sultan Murad, der seine Kräfte auch für Ästien freihaben wollte, schloß am 1. August 1444 zu Szegedin einen Frieden zu Bedingungen, die für Ungarn überraschend günstig waren. Aber die Kirche war mit diesem Ergebnis nicht zufrieden. Der päpstliche Legat Cesarini überredete den König, daß der den Ungläubigen geleistete Friedensschwur nicht bindend sei, und so zog Władysław aufs neue in den Kampf, nur knapp ausgerüstet und innerlich unsicher wegen des Eidbruchs. Die erste Begegnung kostete ihn und auch den päpstlichen Legaten das Leben. Die Politik Dlesnickis erlitt einen schweren Schlag. Das Ende des Gedankens der großen katholischen Ostmacht sollte die zukünftige Stellung des Königtums in Polen aber auch im inneren Verhältnis schwächen, weil die schwere finanzielle Belastung nur durch entscheidende Zugeständnisse an den Adel aufzubringen war.

Die Erinnerung an den unglücklichen Jagiellonen, der in Warna den Tod gefunden hat, birgt also manchen politischen Sinn für die immer wiederkehrenden Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft im Donauraum. Große Veränderungen haben die fünfzehnhundert Jahre in dem Kreis der Mächte, die ihn ausfüllen, gebracht. Es ist aber nicht ohne Reiz, den Spuren der Geschichte nachzugehen, in einem Moment, der dort unten am Schwarzen Meer infolge der steigenden Aktivität Rußlands eine gewisse Bewegung und damit auch neue Problemstellungen für Polen gebracht hat.

wir sie auch rückhaltlos und mit der Unbefangenheit des Abstandes begrüßt, den wir von den Dingen nehmen müssen, und wir danken ihr auf der anderen Seite den neuen Auftrieb, den sie dem völkischen Empfinden und der allgemeinen Bestimmung auf die Zugehörigkeit zum Deutschtum auch bei uns gegeben hat. Wenn wir trotzdem Uebergriffe und sinnlose Experimente abgelehnt und erfolgreich verhindert haben, so ergab sich das als Notwendigkeit aus dem Verantwortungsgesühl vor unserer besonderen und gefährdeten Lage, in der jede Unbesonnenheit zum Verhängnis für das gesamte Volkstum werden kann und muß, und aus der Erfahrung, die wir aus unserer Revolution und den seitdem verfloßenen anderthalb Jahrzehnten gewonnen haben. Oder will etwa jemand von unseren Moderevolutionären, die unter dem lächerlichen Fluch lei-

den, daß sie immer und überall zu spät merken, worum es geht, behaupten, daß der Nationalsozialismus in den 2 1/2 Jahren des Bestehens der Macht keine Erfahrungen gewonnen und nicht mancherlei Auswüchse beseitigt hätte, die dem Reich und dem Volk hätten zum Schaden werden müssen?

Wer macht sich denn heute selbst von den gutgläubigen, aber aus Kenntnislosigkeit zerfahrenden Kritikern klar, was es für eine Sisyphusarbeit gewesen ist, ein Deutschtum, das allein in Polen und Pommern fast eine Million seiner Angehörigen durch Abwanderung verloren hat und gewissermaßen über Nacht auf einen Bruchteil seines Bestandes zusammengeschrumpft war, auf die neuen Verhältnisse innerlich und äußerlich, feilsch wie materiell, umzustellen und trotzdem den einzelnen wie die Organisationen lebensfähig zu erhalten? Wir brauchen dabei gar nicht an die politische Organisation zu denken, die selbstverständlich auch neu geschaffen und in die richtige Form gebracht werden mußte. Jedes Vereinsmitglied weiß, was es zu bedeuten hat, wenn sein Verein drei Viertel seiner Mitgliedschaft verliert, und jeder Kaufmann, wenn seine Kundschaft auf ein Viertel zusammenschrumpft. Wenn die wirtschaftlichen, die berufständischen und die kulturellen Organisationen des Deutschtums eine solche völlige Revolutionierung ihrer Grundlagen haben aushalten und es fertig bringen können, ihre Aufgaben für unser Volkstum dennoch zu erfüllen, dann ist das eine Leistung, die mit voller Berechtigung den Männern zuerkannt werden muß, die in der schwersten und bittersten Stunde unserer Volksgruppe die Führung in die Hand genommen haben. Diese Männer haben ihre Aufgabe gewiß nicht aus Ehrgeiz und Ruhmsucht übernommen — denn dafür war kein Geld —, sondern aus Verantwortungsgefühl eben den hier im Lande Verbliebenen gegenüber. Und wer von den Prahlhänken unserer Tage möchte wohl die Nervenprobe leugnen, der jeder von uns durch die Abwanderungspsychose unterworfen gewesen ist, wer möchte behaupten, daß nicht auch er in einer schwachen Stunde versucht gewesen ist, abzuwandern wie die vielen, vielzuvielen aus seiner Nachbarschaft und Freundschaft! Niemand von den Zurückgebliebenen hat Dank erwartet, aber niemand auch hat es verdient, von Urteilslosen in seiner Gesinnung angefaßt und in den Staub gezogen zu werden. Und wer sich damals in der Zeit der Verwirrung zur Verfügung stellte, der wurde kraft seiner Leistung Führer für all diejenigen, die richtungslos umhertrottelten und gewiß nicht gewillt waren, sich diejenigen zu wählen, die sie hätten führen sollen, sondern selbst froh gewesen sind, daß sich mutige Männer fanden, die bereit waren, sie zu führen.

Wenn heute von denen, die so grimmig über Individualismus und Liberalismus wettern (das rechte Wort zur rechten Zeit!) und unter bösem Augenrollen seine Ausrottung verlangen, gesagt wird, nicht die Organisationen hätten das Deutschtum gerettet, sie hätten im Gegenteil „reißlos versagt“, so ist dieser Standpunkt tatsächlich nur aus dem engsten individualistischen und liberalistischen Denken zu begründen. Wenn jeder Deutsche für sich hätte bleiben und das Deutschtum als eine regellose Herde ohne Hirten hätte um seinen Bestand kämpfen wollen, dann gäbe es heute kein Deutschtum mehr in unserer Heimat, und die dann noch vorhandenen vereinzelt Deutschen wären wie sehenswerte Exemplare einer ausgestorbenen Rasse.

Der Umsturz von 1918 und die Jahre danach haben unserem Deutschtum den größten soziologischen, politischen und seelischen Erdsturz gebracht, den je eine Volksgruppe erlebt hat. Wer ehrlich bestrebt ist, gerecht zu denken, wird die Leistung anerkennen, die inzwischen vollführt worden ist. Wer nicht ehrlich sein kann, dem ist nicht zu helfen.

### Die polnische Meinung

Es ist bekannt, daß die Oppositionsparteien im ehemaligen Sejm beschlossen haben, Wahleuthaltung zu üben. Wenn auch einige führende Persönlichkeiten eigene Wege zu gehen scheinen, so bleiben die Boykottbeschlüsse doch im allgemeinen bestehen. Hinsichtlich dieser Enthaltungen schreibt der „Katolicki Głos Pracy“, das Organ des Geistlichen Synodus und des Senators Malarzewicz:

„Uns hier in Ostgalizien interessieren vor allem die Nationalen und die Sozialisten. Wie sieht ihr Boykott gegenüber der Tatsache aus, daß die Ukrainer wählen werden? Jeder Pole, der an den Wahlen nicht teilnimmt, vergrößert die Aussichten für Durchbringung einer größeren Zahl von ukrainischen Abgeordneten. Es liegt doch aber nicht im polnischen nationalen Interesse, daß die Ukrainer in Ostgalizien eine größere Zahl Mandate erlangen. Wie läßt sich dies mit der Erklärung der Enden vereinigen, daß das Nationalinteresse das höchste Gut ist, wenn sie in der Praxis aus Haß gegen die Regierungskreise den Ukrainern durch einen Wahlboykott zur Erlangung einer größeren Zahl von Mandaten behilflich sind? Was ist wichtiger, das Nationalinteresse, damit die Polen in Ostgalizien

möglichst viel Mandate erhalten, oder der Haß auf die Sanacja? Ich gebe zu, daß ich ein solches Verhalten der Enden nicht verstehen kann. Es verständlich ist der Boykott der P. S., da bei ihr die polnischen Nationalinteressen und die sozialistischen Klasseninteressen nicht immer im Einklang stehen. Oft siegen die Klassenideale über die nationalen Ideale. Das Vorgehen der Nationalen Partei ist aber direkt unverständlich. Wollen die Enden, daß ein Ukrainer anstatt eines Sanacja-mannes aus der Wahl hervorgeht?“

Aus Anlaß des 15. Jahrestages der Teilung des Teschener Schlesiens fand in Teschen eine große Kundgebung statt, zu der aus dem ganzen Teschener Schlesien zahlreiche Abordnungen erschienen waren. An der Tagung nahmen gegen 20 000 Personen teil. Es wurde beschlossen, ein Huldigungstelegramm an den Staatspräsidenten zu senden und eine Protestentschließung zu fassen.

In dieser Entschließung wurde erklärt, daß die Entscheidung des Botshaferrats vom 28. März 1920 über das Teschener Schlesien nachteilig sei und daß die ganze polnische Nation diese Entscheidung niemals anerkannt habe, ebenso wie sie vom Warschauer Sejm nicht ratifiziert worden ist. Diese Entscheidung stehe mit dem Willen der Bevölkerung des Teschener Schlesiens in Widerspruch. Die Versammelten protestierten gegen die Verfolgung und Unterdrückung der polnischen Bevölkerung in Teschen und baten die polnische Regierung, Schritte zur Erleichterung des Loses der Polen zu unternehmen.

Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß im Sanacjalager zwischen den einzelnen Gruppen Kämpfe stattfinden. Wie sehr diese Kämpfe oft

### London ist mit Hoare zufrieden

„Times“ doziert über den notwendigen Befähigungsnachweis des Völkerbundes

London, 2. August. Die Morgenpresse erklärt sich allgemein mit der gestrigen Rede des Staatssekretärs des Aeußeren im Unterhaus einverstanden und spricht die Hoffnung aus, daß die italienisch-abessinische Krise allem Anschein zum Trost eine Wendung zum Besseren nehmen werde. „Morning Post“ sagt in einem Leitartikel,

so bedauerlich auch ein Bruch des Friedens in Abessinien wäre, so würde doch ein Bruch in Europa noch viel bedauerlicher sein.

Angesichts seiner eigenen mangelhaften Rüstung habe England in diesem unglücklichen Streit nur die eine Aufgabe, den Frieden zu erhalten. „Daily Telegraph“ bemerkt, Hoares Erklärungen über den italienisch-abessinischen Streit seien fest, klar und so beruhigend gewesen, wie die Umstände es erlaubten.

Die Mitteilung, daß der italienischen Regierung niemals freie Hand in Abessinien versprochen worden sei, sei bedeutungsvoll für die Genfer Verhandlungen und in gewissem Sinne ermutigend für die britischen Hoffnungen.

Der liberale „News Chronicle“ äußert Zweifel daran, ob die Einigung auf eine Formel in Genf, falls sie überhaupt zustande komme, den Ausbruch eines Krieges in Abessinien nach dem Aufhören der Regenzeit verhindern werde.

### Die Geheimnisse des Genfer Nebels

Eden verzichtet auf Mussolinis Versprechen des Wohlverhaltens Abessinien als Genfer Aschenbrödel

Genf, 2. August. Ueber die Verhandlungen vom Donnerstag Abend, die in Erwartung einer „definitiven“ Schlussantwort Mussolinis unterbrochen worden sind, werden folgende Einzelheiten bekannt:

Nachdem die erste Kompromißformel in wesentlichen Punkten von den Italienern beanstandet worden war, wurde mit Hilfe des französischen und englischen Rechtsachverständigen die sog. zweite Formel in einer Anzahl von verschiedenen Texten ausgearbeitet. Unverändert blieb dabei nur der Punkt 1 des geplanten Entschließungsentwurfes über die Notwendigkeit der Wiederaufnahme des Schlichtungsverfahrens, wobei die Zuständigkeit der Kommission im Sinne der italienischen Auffassung bestimmt und die baldige Ernennung des fünften Schiedsrichters empfohlen werden soll.

Was die ursprünglich von England verlangten Sicherungen wegen des künftigen Verhaltens Italiens betrifft, so soll Eden diese Forderung so gut wie völlig fallen gelassen haben.

Es wird nicht mehr von einem Verzicht auf die Anwendung von Gewalt gesprochen, sondern lediglich auf den italienisch-abessinischen Vertrag von 1928 Bezug genommen. Man hält in englischen Kreisen eine weitergehende Festlegung Italiens im jetzigen Stadium nicht für unbedingt erforderlich, da

die vertraglichen Verpflichtungen Italiens bekannt

ausarten, geht aus einem Artikel hervor, der in dem Organ des ehemaligen Ministers Moraczewski „Front Robotniczy“ erschienen ist. In diesem Artikel schreibt Moraczewski über den Schriftleiter und Besitzer des Krakauer „Kurier Codzienny“ Marjan Dabrowski:

„In der Sprache der geraden Menschen, die lateinisch nicht können, heißt ein Mensch, der von einem solchen Zustand befallen ist, einfach „Einer, dem ins Gehirn getreten wurde“ (kopynięty w mózdzek).

Ich bitte, diese Einleitung zu entschuldigen, sie ist aber, zum Verständnis dessen, was folgt, notwendig. Also von dieser „dementia“ wurde Herr Marjan Dabrowski betroffen, oder, wenn man will, in das Gehirn getreten, dieser „Krakauer“ und ehemalige Abgeordnete und, was das Wichtigste ist, bezahlte Katai des „Cewiatan“ (des polnischen Industriellenverbandes) und überhaupt eines jeden, der ihm für etwas räumige Pressedienste in seiner eigenen Zeitung (J. K. C.) zahlt. (Es ist bekannt, daß sich Herr Dabrowski vor einer Reihe von Jahren auch an die deutschen Industriellen in Polnisch-Oberschlesien gewandt hat, aber abgewiesen worden ist. Die Red. des „P. L.“).

Warum spreche ich Herrn Dabrowski den Verstand ab? Ich bin durchaus nicht verwundert, daß er für die letzten Monaten dem Kapital zu Diensten ist, denn solcher Schlaumeier gibt es mehr. Wenn aber jemand vom Kapital Geld nimmt und dann so vorgeht, daß der Dummste dahinterkommen kann, dann dient er erstens seinen Protoktoren schlecht, und zweitens vertritt er eine Krankheit, von der oben die Rede ist.“

So schreibt ein ehemaliger Minister über einen Sanacjaabgeordneten, Ein rauher, aber herzlicher Kriegston, wird man schon sagen können.

„Times“ erörtert die Lage in Genf und die gestrige Unterhausdebatte in einem Leitartikel, in dem es heißt, es bestehe noch eine schwache Hoffnung auf eine friedliche Regelung. Die italienische Behauptung, daß der Streit nur

### Die Tätigkeit der kommunistischen Parteien

Die Berichterstattung auf dem Moskauer Kominternkongreß

Unter dem Vorsth der südafrikanischen Kommunistin Beatrice Henderson sprachen am Mittwoch auf dem Kominternkongreß in Moskau die kommunistischen Abgesandten von Dänemark, der Weftukraine, Neuseeland, China, Frankreich, Portugal, Palästina, Rumänien, Spanien, Italien und der Türkei zum Rechenschaftsbericht des Vollzugsausschusses.

Der Vertreter der polnischen Weftukraine, der das „Hindernis“ des Grenzflusses Zbruc am liebsten gleich niederreißen möchte, wettete gegen angebliche Unterdrückungen seitens der polnischen Großgrundbesitzer und erklärte freudig, daß trotz allem das Klassenbewußtsein der Massen unter Führung der kommunistischen Partei andauernd im Wachsen begriffen sei.

Die Ausführungen des chinesischen Kommunistenführers galtten der unterirdischen bolschewistischen Arbeit in den Gebieten der

Nervenleidenden und Gemüskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Ebluft.

die beiden Parteien angehe, sei unhaltbar. Der Völkerbund habe nicht das Recht, sondern auch die Pflicht, sich damit zu befähigen.

Dem Vorschlag, daß ein neues Versprechen abgegeben werden solle, keine Gewalt anzuwenden, könne keine große Bedeutung zugeschrieben werden, da ein solches Versprechen von Italien bereits in den Verträgen von 1916 und 1928, im Kelloggspakt und in der Völkerbundcharta abgegeben worden sei.

Der Einwand gegen eine Teilnahme Abessinien an den vorgeschlagenen Drei-Mächteverordnungen seien zum mindesten juristisch berechtigt. Wenn der Vertrag von 1906 die Grundlage der Verhandlungen bilden solle, so beträfen diese nur die Signatarmächte, zu denen Abessinien nicht gehöre. Unter den obwaltenden Umständen könne man Italien in diesem Punkte nachgeben, um die Fortsetzung der einzigen Besprechungen zu ermöglichen, die Aussicht auf eine friedliche Regelung böten.

Die italienischen Beschwerden gegen die abessinische Regierung seien außerordentlich jadensteinig.

Aber im allgemeinen könne zugegeben werden, daß die Aufgabe des Völkerbundes nicht nur die Verhinderung von Kriegen, sondern auch die Beschaffung eines Ersatzes für Krieg sei.

„Times“ sagt: Auf die Dauer wird der Völkerbund stehen oder fallen, je nachdem er sich selbst als fähig erweist, die Änderungen, die durch die geschichtliche Entwicklung gefordert werden, und die in der Vergangenheit durch Kriege zustande gebracht wurden, mit anderen Mitteln zu ermöglichen, anstatt ein bloßes Werkzeug für die Erhaltung des Status quo zu werden. Das Blatt stellt fest, daß die „realistische, von allem Ignismus freie, geschlossene“ Rede Hoares herrliche Zustimmung auf allen Seiten des Hauses gefunden habe, und schließt mit der Bemerkung, daß im Notfalle das Parlament um seine Ansicht gefragt werden müsse, wenn sich infolge irgendwelcher Beschlüsse auf der Septembertagung des Völkerbundes die Frage einer internationalen Aktion ergeben sollte.

Ruomintang. Im Laufe des letzten Jahres seien, so wußte er zu berichten, allein 10 000 Rotarmisten im Kampfe um die Sowjetisierung Chinas getötet worden. Nichtsdestoweniger sei heute die Partei einiger und geschlossener denn je. Die kommunistische Partei sei tatsächlich zur Massenpartei Chinas geworden.

Der Sprecher der französischen Kommunisten stellte bei Behandlung einer Reihe von parteiorganisatorischen Fragen hier und da noch Schwächen fest, die unbedingt beseitigt werden müßten.

Im Mittelpunkt der Vormittagsitzung des Kongresses stand eine große Rede des spanischen Kommunistenaufwieglers Garcia, der in schlimmsten Worten den allen noch in frischer Erinnerung stehenden blutigen bolschewistischen Terror in Spanien im Herbst vorigen Jahres verherrlichte und sich zu der Aeußerung verriet, daß

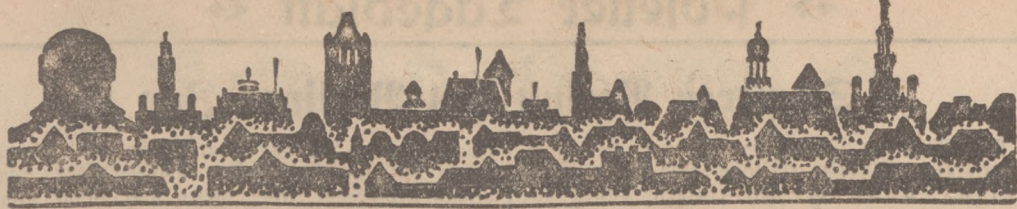
„Asturien der Stolz der kommunistischen Partei,

der Internationale und aller bolschewistischen Revolutionäre sei“. Der Klassenkampf, für den die Kommunisten verantwortlich zeichneten, habe von Jahr zu Jahr zugenommen: 1931 — 716 Streiks, 1933 — 1499 Streiks und 1934 schließlich — das Jahr des Generalstreiks und des bewaffneten Aufstandes, des blutigen Bürgerkrieges! In der Reihe der großen Streikbewegungen zählte der Redner dann die, wie er sagte, „große antifaschistische Welle“ auf, die von den spanischen Kommunisten als

Protest gegen die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland

und die Verhaftung der Genossen Dimitroff und Thälmann hervorgerufen worden sei. Er rühmte sich jedoch der sofort in den spanischen Häfen durchgeführten Streiks, die sich ausschließlich gegen deutsche Schiffe gerichtet hätten. Im einzelnen wurden die blutigen Massenkämpfe vom 5. Oktober 1934 und die daraus entstandenen bewaffneten Aufstände in Saragossa, Asturien, Katalonien, Madrid usw. noch einmal den „Generalkämpfern der Weltrevolution“ ins Gedächtnis zurückgerufen. Zu seinem großen Bedauern mußte Garcia dabei zugeben, daß das Sowjetbanner nur 15 Tage lang über Asturien habe flattern dürfen. Obwohl die spanischen Bolschewisten, so meinte Garcia zum Schluß, eine zeitweilige Niederlage hätten einstecken müssen, so lebe in ihnen doch der alte Kampfgeist, zumal die Partei ihre Kernaufgaben zu sichern verstanden habe. In Spanien seien von neuem Streiks ein. Im Vordergrund stehe jetzt die Bildung einer kommunistisch-marksistischen Einheit. Schon sei ein sogenannter antifaschistischer Volksblock geschaffen worden, dem bereits 10 Parteien angehörten. Garcia schloß mit der Erklärung, daß die Massen zum Kampf für die „Verteidigung der Sowjetunion“ vorbereitet würden.

# Aus Stadt



# und Land

## Stadt Posen

Sonnabend, den 3. August

Seute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Barom. 755. Seiter. Südwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 25, niedrigste + 13 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 3. August — 0,30 gegen — 0,28 Meter am Vortage.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 4.15, Sonnenuntergang 19.41; Mondaufgang 9.53, Monduntergang 20.46. Für Montag: Sonnenaufgang 4.16, Sonnenuntergang 19.40; Mondaufgang 11.02, Monduntergang 21.01.

Wettervorhersage für Sonntag, den 4. August: Fortdauer des teils wolfigen, teils heiteren Wetters. Keine wesentliche Temperaturänderung, im ganzen trocken, jedoch stellenweise Gewitter oder Gewitterregen. Schwache bis mäßige Winde aus Nord bis West.

## Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:

„Der Hausfreund“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr

Apollo: „Ein Lied geht durch die Welt“  
Gwiazda: „Ihre letzte Begegnung“ (Englisch)  
Metropolis: 5.15, 7.15, 9.15: „Wiener Nächte“  
Stożec: „Die Goldjückerinnen“  
Sfinks: „Die Wundernacht von Lourdes“  
Swit: „Fest und immer“ (Shirley Temple) (Englisch)  
Wilsona: „Der große Spieler“

## Sonntagsfreunden

Tausendfältig ist die Art der Freude, die den Ruhetag der Woche für den einzelnen zum Sonnentag macht. Unzählig und verschiedenartig sind die Sonntagsfreuden der Menschen. Aber fast jeder sucht und findet im Wechsel, in der Abwechslung Freude und Erholung, so daß allen Sonntagsfreunden das eine wesentliche ist, daß sie zu den Lebensgewohnheiten des Alltags im Gegensatz stehen.

Am deutlichsten zeigt sich dies im Vergleich der Sonntagsfreuden des Bewohners der Großstadt und des Kleinstädters. Der Großstädter legt am Sonntag seine Großstadtkleidung ab und kühlt im bequemen Anzug aus dem Steintopf, in dem das Großstadtragout aus Lärm, verbrauchter Luft und Menschenmasse brodeln, aufs Land. Er freut sich auf dem Lande am frischen Grün, er wandert durch den Wald, badet irgendwo an einem See oder in einem Fluß und kommt mit frischen Augen und gebräunten Wangen am Sonntagabend wieder in die Großstadt. Der Kleinstädter dagegen kleidet sich am Sonntag besonders städtisch elegant und fährt — in die Stadt. Er will einmal Stadtluft atmen, den Luxus in den Schaufenstern besehen, auf den Straßen und im Konzertsaal erleben, er will ins Kino gehen und beim Fünfs-Uhr-Tea als Großstädter unter Großstädtern tanzen. Mit rotbraunen Schuhen mit weißer Steppnaht, in hellgrauen Hosen, kaffeebraunem Jackett über dem ziegelroten Hemd, das eine

## Stadtpräsident besucht Handfiedlungen

Auf Einladung des Stadtverordneten Sobczak besuchte der Stadtpräsident am Mittwoch den Stadtteil Dniele an der Warschauer Straße, um in die Entwicklung dieses neuesten Stadtteiles Einblick zu gewinnen.

Während des Besuchs interessierte sich der Präsident u. a. auch ganz besonders für die Beleuchtung der Straßen und für die Kanalisations-, Wasserleitungs- und Gasanlagen. Hinsichtlich der Verkehrsverbindung mit der Mittelstadt teilte der Stadtpräsident durchaus die Meinung der Bürger, daß Umsteigearten vom Autobus zur Straßenbahn eingeführt werden müßten.

Besonderes Interesse schenkte der Präsident der in der Nähe gelegenen Abdeckerei, und zwar deshalb, weil gerade an diesem Tage der ganze Stadtteil wieder unter den üblen Ausdünstungen dieser Anstalt zu leiden hatte. Der Präsident erklärte, daß dieser untragbare Zustand durch die Beseitigung der Abdeckerei ein Ende finden müsse. Für die Stadt würde diese Frage

so geregelt werden, daß gefallene Tiere in der Müllverbrennungsanstalt verbrannt werden. Die angrenzenden Landstreifen müßten sich anderweitig Rat schaffen. Es ist also zu hoffen, daß die Abdeckerei in der nächsten Zeit verschwindet und den Bürgern das Bohnen in diesem Stadtteil nicht mehr verleidet.

Nach Besichtigung des Baugrundes der Volksschule besuchte der Stadtpräsident die im Bau befindliche Kapelle und drückte seine Anerkennung darüber aus. Da die Bauarbeiten wegen Mangels an Geldmitteln nur sehr langsam vorwärtstommen, stiftete der Präsident für den Bau eine Summe von 1000 Zloty. Gleichzeitig gab er seine Zustimmung dazu, daß ein großes Volksfest im Wilsonpark am 1. September für die nächsten Bauwerke veranstaltet wird. Durch diese Veranstaltung soll die Fertigstellung der Kapelle ermöglicht werden.

Kurz darauf verließ der Stadtpräsident den Stadtteil Dniele mit den besten Wünschen für die weitere Entwicklung.

grasgrüne Krawatte ziert, schwingt sich der Sonntagsgroßstädter aus der Kleinstadt im Takte der Tanzmusik im Dancing-Kaffee und ist beglückt, daß die andern Tänzer ähnlich gekleidet sind und den Tango ebenso leidenschaftlich im Tempo und Schrittausmaß empfinden wie er. Er merkt nicht in seinem Sonntagsglück, daß auch der andere nur ein Sonntagsgroßstädter ist, der ihn für einen „echten“ hält, und sich ähnliche Gedanken macht wie er. Beide halten einander für Großstädter und fühlen sich freudig als solche. Selbst der Kellner hält sie für Stammgäste und rechnet richtig, er ist nämlich auch nur eine Sonntagsvertretung, denn der angekommene Ober schwimmt in der Warthe oder Luftbadet irgendwo auf dem Lande in der Sonntagssonne.

Tausendfältig sind die Sonntagsfreuden der Menschen, aber allen ist es wesenseigen, daß sie im Gegensatz stehen zu den Lebensgewohnheiten unseres Alltags.

## Sommerfest des Handwerkervereins

Wir weisen nochmals auf das Sommerfest hin, das der Handwerkerverein am morgigen Sonntag von 3 Uhr ab in der Grabenloge unter Mitwirkung des Posaunenchores der Jungmänner veranstaltet.

## Ende des Malerstreits

Am Freitag fand im Büro des Arbeitsinspektors in Posen eine Sitzung des Schlichtungsausschusses statt, die den nun schon drei Wochen andauernden Malerstreik aus der Welt schaffen sollte.

Se fünf Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber waren bei der Verhandlung zugegen. Nachdem beide Seiten ihren Standpunkt dargelegt hatten, fielte der Schlichtungsausschuh folgende Entscheidung: Malergehellen mit vierjähriger Praxis erhalten 90 Gr. Stundenlohn, Gehellen mit einer Praxis bis zu vier Jahren 75 Gr., Gehellen mit einer Praxis bis zu zwei Jahren 60 Gr. Selbständig arbeitende Gehellen, die mit der Ausführung künstlerischer Arbeiten beauftragt werden, treffen besondere Verein-

barungen; doch ist ihr Mindestlohn 90 Gr. für die Stunde.

Diese Bestimmungen sind vom 5. August an bindend und machen den unhaltbaren Zuständen der Streikzeit ein Ende.

## Besuch des Innenministers

Gestern Abend um 9 Uhr traf der Innenminister Kosciakowski im Auto in Posen ein. Der Wojewode von Posen, Dr. Kwasniewski, begrüßte den Minister auf dem Hof des Wojewodenschaftsgebäudes. Der Wojewode sowie der Polizeikommandant der Wojewodschaft hatten den Minister an der Wojewodschaftsgrenze empfangen. Der Innenminister weilte auf einer Dienstreise in Posen.

## Zurückstellung von Steuer-Zwangseintreibungen bei Landwirten

Der Finanzminister hat eine Verfügung unterzeichnet, wonach in die Zeit der Ernte den von Steuer-Zwangseintreibungen bedrohten Landwirten Erleichterungen insofern gewährt werden, als die Zwangseintreibung rückständiger Steuern und Abgaben bis zum 15. Oktober zurückgestellt wird. Diese Erleichterung soll auf sog. widerpenfliche Steuerzahler nicht in Anwendung kommen.

Im Palmenhaus des Wilsonparks blüht noch weiter die Königin der Nacht, Cereus grandiflorus. Eine Katze wie jede andere, dickfleischig, dunkelgrün und stachelig. Aber abends, wenn alle anderen Blumentelche sich schlafen, erwacht sie zum Leben. Große rosafarbene Blüten recken sich wie züngelnde Flammen empor, als wollten sie für den sonst oft verkannten Kaktus eine Ehrenrettung sein, als ob sie sagen wollten, daß auch ein stacheliges Meßgerei Blütenpracht hervorzaubern kann.

Radfahrer von Autobus überfahren. Gestern nachmittag überfuhr ein Autobus der Straßenbahn in der Przejczna den 25jährigen Arbeiter Ignacy Trawicki, der auf dem Rade mit einem fünfjährigen Knaben, den er auf der Lenkstange vor sich sitzen hatte, dahergefahren kam. Der

Zu den

## Salzburger Festspielen

Informationen: Francopol, Warszawa, Mazowiecka 9.

Arbeiter erlitt ernsthafte Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten. Der mitfahrende Knabe trug leichte Fußverletzungen davon.

## Die Mörder von Dachow gefaßt?

Unmittelbar nach dem fürchtbaren Doppelmord von Dachow wurden einige Personen verhaftet, die als an dem Verbrechen beteiligt verdächtig waren. Die Polizei hat weitere Nachforschungen nach den Tätern angestellt und einige Zigeuner festgenommen, auf die der Mordverdacht fällt. Diese Zigeuner hatten sich einige Tage vor dem Morde in den nahen Wäldern herumgetrieben. Nach dem Verbrechen waren sie plötzlich verschwunden. Es gelang trotzdem, ihrer habhaft zu werden. Beim Verhör machten sie widersprechende Aussagen. Außerdem konnten die Zigeuner ihr Alibi nicht nachweisen. Die Polizei ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Zigeuner entweder selbst die Mörder sind oder doch zum mindesten die Täter kennen.

## Fahrpreisermäßigungen zur Wiener Messe

Das österreichische Konsulat bittet uns, folgenden mitzuteilen: In der Zeit vom 1.—8. September d. Js. findet die Wiener Messe statt. Die Teilnehmer erhalten weitgehende Fahrpreisermäßigungen auf in- und ausländischen Bahnen, ferner einen scharmerkfreien Paß nach Oesterreich. Die diesbezüglichen Messenausweise sind beim österreichischen Konsulat in Poznan, Plac Wolności 18, zum Preise von 8 Zloty zu haben.

Evang.-luth. Kirche. Im morgigen Gottesdienst wird ein Studienfreund des Ortspastors, Pastor Mau-Eisenach (Thür.), die Predigt halten. Dazu wird herzlich eingeladen.

Urlaub. Der Präsident der Posener Eisenbahndirektion, Ing. Wlodzimierz Krzyzanowski, hat am 2. August seinen Urlaub angetreten. Er wird vom Vizedirektor Magister Jozef Pospisil vertreten.

Sängerfahrt nach Gdingen. Gestern ist um 9 Uhr abends ein Sonderzug mit mehr als 800 Teilnehmern der großen Gdingener Sängertagung von Posen abgefahren.

Der erste Markt in Zabikowo ist gestern vom Wojt Karwacki eröffnet worden. Der Markt dessen Eröffnung mit Anerkennung begrüßt wird, soll jeden Freitag abgehalten werden.

## Wochenmarktbericht

Im Gegensatz zum vorigen Markttag zeigte der Freitagsmorgenmarkt einen recht lebhaften Verkehr; auch die Nachfrage ließ nichts zu wünschen übrig, so daß den Händlern ein zufriedenstellender Umsatz gesichert wurde. Die Preise auf dem Gemüsemarkt waren teilweise recht niedrig; für Molkereierzeugnisse zahlte man folgende Preise: Tischbutter 140—150, Landbutter 120—130 zt, Weißkäse 25—35, Sahnenkäse d. Bfd. 60—70, Sahne pro Vierteliter 25 bis 35, Buttermilch 12—15, süße Milch 18—20, für die Mandel Eier verlangte man 85—95, saure Milch (Magermilch) 12—15 Gr. — Die Fleischpreise waren im allgemeinen kaum ver-

## Meerfahrt

Von Josef Ponten.

Ein großer Ozeandampfer — eine Straße das Promenaden, man hat guten Lauf und Auslauf und keinen Grund, über Mangel an Bewegungsmöglichkeit zu klagen — drinnen, in den Häusern (kann man fast sagen) an dieser Straße, in den Sälen im „Dom“ des Schiffes gibt es die Ueberfülle der fashionabelsten mondänen Ablenkungen und Zerstreuungen: nein, heroisch ist eine solche Seefahrt heute nicht mehr.

Hoch ist der Dampfer, die Reling ist gediegen und auf Strecken verglast, das Meer liegt drunten und draußen, ein See-Fürchter kann sich leicht die Vorstellung schaffen, es sei nicht da. Man muß schon auf einem kleinen Schiff, meerflächennah, fahren, wenn man die Größe des Meeres erleben will. Auf einem großen ist die Meerreise nicht eben ein Geschehen großen Stils.

Darum ist es, will man nicht um das Erlebnis gebracht werden, am Platz, sich mit einigem Nachdenken um dieses Meer da draußen zu kümmern. Am besten vom (fast immer windigen) höchsten Deck, dem Sonnendeck, aus, vielleicht gar oben aus der fahrlischen Klausur der Brücke, wo gewisse nautische Menschen in schöner, wacher Schweigsamkeit stehen.

Da steht du und schaut hinaus ins Meer. Hast die eine und einzige, immer gewaltige Aussicht: Meer. Das alte, neue, nie zu erschöpfende immer wiederholungs-fähige Erlebnis: Meer. Obgleich auf die Dauer eines seefahrenden Menschenlebens noch kein Eisbort davon dumm geworden sein wird, wenn er die bescheidene tägliche Tat seines Berufes der Größe der Naturerscheinung entgegenzusetzen hatte, so mag doch im stillen Takt der Reisetage der müßige disfattierende Seefahrer ein wenig blöde davon werden.

Das Meer ist wohl das Eintönigste auf der Erde, daher sein magischer Zauber besonderer Art. Aber nicht nur oben, auch unten am Grunde ist es von einer auf dem Planeten nicht mehr überbotenen Einförmigkeit. Der Meeresboden, ob auch mit Höhenunterschieden versehen, setzt sich aus ungeheuren Ebenen eines feinen Schlammes zusammen. Auf dem Lande, auch dem ebenen, herrscht die Tendenz der Plaktifizierung nur: Hike. Ab-

kühlung, Frost, Wind, Regen und Eis sind sanfte oder gewalttätige Bildner.

Im Meer herrscht die der Einebnung. Hier in diesem Atlantischen Ozean gibt es Fast-Ebenen von der Größe Europas, im Großen Ozean von der Größe Afrikas. Dantesche Phantazie gehört dazu, sich das die Grauen des Meeresgrundes vorzustellen.

Nicht wahr, Europa ist groß, quer durch Amerika hat man ein paar Tage zu fahren, und in Rußland bekommt man schon eine Ahnung von Afrikas Länderbreiten. Aber Meer gibt es zweieinhalbmal mehr als Land auf dem Ball. Und auch abgesehen vom Flächenmaß, wie tritt das Land zurück als Massenmaß! Das Land ist selten sehr hoch, das Meer aber meistens sehr tief; das Land ist nicht so hoch, wie das Meer tief ist; es gibt weit weniger hohes als tiefes Land, es gibt weit mehr tiefes als leichtes Meer; das gesamte Land ins Meer gestürzt, würde nur einige, die tiefsten Gruben, nur ein Dreizehntel der Tiefen füllen; würde man alles Land ins Meer schütten, so wäre der Planet ein meerbedeckter Ball, und das Meer wäre allenthalben noch 2000 Meter tief.

Und doch! Der Planet, dargestellt als ein Globus, in dem ein ausgewachsener Mann stehen könnte: der Erdozean wäre auf ihm nur wie eine Haut von Millimeterdicke. Da steht vor der Erscheinung Größe der Mensch! Aber den Sterblichen bestritt noch etwas anderes: die ewige Bewegung.

Als wir aus dem englischen Kanal ins Weltmeer hinaus-tamen, hielt uns zwei oder drei Tage eine wildbewegte See fest. Das Schiff machte wenig Fahrt. Was nautisch Windstärke elf heißt, der Reisende nennt es mit Recht (und fühlt es als) kleinen Sturm. Aber über dem Golfstrom — die Luft wurde feucht und warm, die See, klamm, die Haut fühlte sich klebrig an — war Ruhe. Doch Dünung, der Ausklang ferner Stürme, wogte mit runden Wellen. Aber es tat sich ein örtlicher Wind auf, und er setzte auf die gebuckelten Wellen der Dünung die Spitzen der Windsee. Der Rammeschaum rauschte.

Keine Sonne — aber sie ist da, nicht nur als grauer-hängiger Tag, auch in aller Bewegung des Meeres. Das Meer, ob auch oft ruhig, ist niemals still. Weil es über dem Erdball die Sonne gibt. Die Sonne ist die Quelle aller Bewegung, aller Stürme, die ungleiche Erwärmung des Wassers bewirkt eine Bewegung des Ausgleichs im Wasser, die der Luft eine der Luft. Aber so mild Sturm wüten mag, und was er zerstückeln

kann, er ist nur ein Jittern eines Häutchens auf der Haut. Raum 200 Meter tief reicht auch der wildeste Orkan, darunter ist, wie Finsternis, Stille. Die Fische steigen im Sturm hinab, ins dunkle Friedensreich. Großartige Vorstellung des Umhergeworfenen, wenn die Schreden des Wetterdämons sie gestatten!

Aber greift ein einmaliger Sturm nur wenig tief ins Meer hinab, so tut es ein stetiger Wind, wenn er nur von säkularer Stetigkeit ist. Ein dem kosmischen Körper nach ver-fachter, ein planetarischer Wind, wie der Passat herrscht mit dem Recht des Beharrlichen: ein Tag Wind, und fünf Meter Tiefe gehören. Doch bis er in nur 100 Meter Tiefe der Wasser-schale den zehnten Teil der Bewegungsgeschwindigkeit der ihm untertan gewordenen Strombewegung an der Oberfläche bewirkt, muß er schon 41 Jahre stetig wehen, und kurz und gut: 100 000 Jahre, wenn ein 2000 Meter tief reichender Strom erzeugt werden soll.

Im Falle des Golfstromes leistet es der Wind. Man kenn ihn, den Golfstrom, ohne ihn trüge das durch ihn verhätschelte Europa im Norden eine grönländische Eisbede, und seine Mitte müßte sich kanadisch genügen. Ein Blick des Dankes also an diese europäische „Warmwasserheizung“.

Säkular und planetarisch fühlt nur der aufs große Meer hinaussehende. Gut, der Golfstrom breitet sich im Norden aus mit sich entfaltenden Westen wie ein Baum — an der Küste Spitzbergens fand ich weißes tropisches Treibholz, verfrachtet aus den Urwäldern von Mittelamerika. Aber wenn wir ein wenig nachdenken, so ist klar, daß es nicht nur eine Bewegung nach der Fläche, sondern auch nach der Tiefe geben muß. Das Wasser des Stromes erkaltet im Norden, wird schwerer, sinkt ab und kehrt zurück. Aber wie großartig langsam! Nur ein halbes Millimeter in der Sekunde schleicht es in der grauen Einöde der Tiefsee dahin, es braucht also einige hundert Jahre.

Es wurde Nacht, und der Mond ging auf über dem schlaf-trigen Meer, aber wir wollen wach bleiben und uns nicht aufhalten bei dem Sehnsuchtschwellen des Meeres, unter dem Mond-tuß, das die Nächtern den Flutbus nennen, wir wissen uns auf dem ebenen Meere auf einen afrikanischen Wasserberg von schwer meßbarer, nicht mehr vorstellbarer Wellenlänge. Wir wissen nur, daß das ganze Becken des Ozeans nur wenige solcher erhabenen Wellen zu erfassen vermag.

Und wir gehen endlich schlafen ein wenig süßen.

ändert und sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. Schweinefleisch kostete 80-90, Rindfleisch 60-90 Gr., Hammelfleisch 0,60-1,00, Kalbfleisch 0,60-1,30 zl. — Der Gemüsemarkt lieferte Mohrrüben und Kohlrabi zum Preise von 5-10 pro Bund, rote Rüben kosteten 5-10, Radieschen 10-15, Zwiebeln 5 Rettiße 10-15, Schnittbohnen 25-30, Bohnen 30-45, Saubohnen 50, Spinat 50, Tomaten 35-50, Blumenkohl je nach Größe 20-80, Weißkohl der Kopf 5-20, Wirsingkohl 10-25, Rotkohl 10-30, Salat 5-10, Kartoffeln 4-6, Suppengrün, Petersilie, Dill Schnittlauch je 5-10, grüne Gurken die Mandel 40-55 Gr., Pfeffergurken d. Schod 1,00-1,20 zl., Grünkohl d. Bd. 10-15, Pfifferlinge 40-60, Rhabarber kostete 10-15, Sauerkirschen 50-60, Birnen 20-50, Apfel 10 bis 50, Stachelbeeren 40-70, Johannisbeeren 35 bis 40, Blaubeeren 45-50, Preiselbeeren 40 bis 50, grüne Nüsse 30-50 d. Mandel, Zitronen 18-22 d. Stk., Schoten 50, saure Gurken 10-20, Sauerkraut 25, Bananen 20-30, Apfelsinen 25 bis 30, Pfäumen 35-45, ausländische Pfäumen d. Stk. 10-15 Gr., Pfirsiche 1,50 zl., Aprikosen 70 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 0,80-3,50, Enten 2,00-4,00 d. Stk., Gänse 2,80-5,00, Puten 3,50-5,50, Perlhühner 1,80-2,50, Tauben d. Paar 0,70-1,00, Kaninchen 0,50-2,20 zl. — An den Fischhändlern gab es ein genügendes Angebot an lebender und toter Ware. Man forderte für Hechte lebend 1,40-1,50, tote Ware 1,00-1,10, für Schleie 1,00-1,30, Bleie 0,80, Aale 1,30-1,50, Weißfische 0,30-0,80, Karauschen 0,80-1,00, Zander 1,50-1,80, Wels 1,50, Barsche 0,50-1,00, Krebse pro Mandel 0,50-2,50 zl., Salzheringe 10-15 Gr. d. Stk. Räucherfische waren reichlich vorhanden. — Auf dem Blumenmarkt war die Auswahl an Schnittblumen, Dahlien und Astern außerordentlich groß.

### Aus Polen und Pommerellen

**Rawitsch**  
— Auch ein Zuwachs. Donnerstag traf ein größerer Transport neuer Insassen für das hiesige Zucht Haus hier ein.  
— Zur Sejmwahl. Rawitsch ist für die kommende Sejmwahl in vier Wahlbezirke eingeteilt. Die Vorsitzenden für die einzelnen Bezirke sind die Herren Antoni Jarzebiński für Bezirk I, Norbert Wieliczka für Bezirk II, Franciszek Jaraliński für Bezirk III, Józef Niedziński für Bezirk IV. Alle vier Bezirkswahlkommissionen amtierend vom 7. bis 14. August täglich von 3-8 Uhr nachmittags im Saale des Rathauses. Ebenso sind hier vom 7. bis 14. August von 3-8 Uhr nachm. die Wählerlisten ausgelegt, in welche jeder Bürger, der das Wahlrecht zum Sejm besitzt, einsehen und Richtigstellungen bzw. Nachträge beantragen kann. Die endgültige Wählerliste wird am 7. September von 3-8 Uhr nachm. im Rathausesaale zur Einsicht ausliegen.  
— Kameradschaftsabend. Es wird nochmals auf den Kameradschaftsabend der hiesigen Ortsgruppe hingewiesen, welcher am Montag, dem 5. August, 8.30 Uhr abends im Vereins Hause abgehalten wird, Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.  
— Marktbericht. Auf dem gestrigen Wochenmarkt kostete 1 Pfd. Butter 1,30 zl., 1 Mandel Eier 65-70 Gr. An den Gemüseständen kosteten 1 Kope Blumenkohl 50-60, 1 Kopf Weißkohl 10-20, Weißkohl bis 30, 1 Bund Möhren 10, 1 Pfd. Schnittbohnen 15-20, Tomaten 50-60, Apfel 20-40, Birnen 15-30, Pfäumen 25, Kirschen 50, Blaubeeren 40 und Preiselbeeren 50 Gr. 1 Schod Eintauergurken kostete 1,00 bis 1,50 zl., neue Kartoffeln pro Pfd. 4-5 Gr., alte Kartoffeln pro Jtr. 2,00 und Heu 5,00 zl. Hühner kosteten 1,00-2,50, Hühnchen 0,60 bis 1,00 und Enten 1,70-2,50 zl. d. Stk., 1 Paar junge Tauben 60-70 Gr. und 1 Pfd. Weißfische 30 Groschen.

**Wollstein**  
\* Der Hausbesitzerverein hält am Sonntag, dem 3. August, abends 8 Uhr im Versammlungsorte Bakowski eine Monatsversammlung ab. In Anbetracht der sehr wichtigen Beratungspunkte wird um zahlreichen Besuch gebeten.  
\* Auf dem letzten Freitag-Wochenmarkt herrschte ein sehr reger Betrieb. Der große Marktplatz konnte die Wagen nicht alle lassen, so daß auch noch die angrenzende Posenerstraße überfüllt war. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte waren folgende: Für Butter wurde 1-1,20, für Eier 80-1 Zl. gezahlt. Alte Kartoffeln wurden noch sehr viel zum Preise von 1,50-1,80 pro Zentner angeboten. Neue Kartoffeln wurden mit 4-5 Zl. verkauft. Auch waren die ersten Pilze, wie Pfifferlinge und Champignons, erschienen und kosteten 30-45 bzw. 50-70 Gr. Gemüse war wie gewöhnlich sehr viel und billig. Blaubeeren brachten 45-50 Gr. das Liter, Preiselbeeren 50 Gr. Da die Roggenernte bereits beendet ist, hielten sich die Landwirte etwas länger in der Stadt auf, so daß der Markt erst nach 1 Uhr geräumt war.  
\* Die Roggenernte in unserem Kreise ist nun vollständig beendet und auch zum Teil in Scheunen und Schubern untergebracht. Der Roggen hat in diesem Jahre besonders auf leichtem Boden sehr unter dem Frost gelitten, der Schaden erreicht stellenweise 70 Prozent! — Rummehr ist auch mit dem Mähen von Hafer und Weizen begonnen worden und teilweise auch bereits schon eingefahren.

### Berjon-Abfäße.

gewölbt, erhalten die Form und das elegante Aussehen Ihres Schuhwerks. Verlangen Sie bei Ihrem Schuhmachermeister ausdrücklich gewölbte Berjon-Abfäße und leihen Sie in Ihrem eigenen Interesse sämtliche Nachahmungen ab. R. 289.

## Schwerer Verlust des Berliner Zoo

Der Berliner Zoologische Garten hat eine unerfährliche Einbuße erlitten. Der riesige Gorilla Bobby, der seit einigen Tagen erkrankt war und weder seinen Wärter noch die Wärterin an sich herankommen ließ, ist am Donnerstag nachmittag eingegangen. Die Todesursache wird erst durch die Sektion festgestellt werden können. Damit ist das bei weitem wertvollste Menschenaffen gegeben hat, wie ihn eingegangen, und man kann ohne weiteres sagen, daß es in keinem Zoologischen Garten der ganzen Welt einen derartigen großen und wertvollen Menschenaffen gegeben hat, wie ihn der Berliner Zoo besaß. Bobby ist vor sieben Jahren in den Besitz des Zoo gelangt und wurde damals auf ein Alter von ungefähr vier Jahren geschätzt. Er hat somit das für die Gefangenschaft äußerst seltene Alter von ungefähr elf Jahren erreicht. Der Breslauer Zoo-

gische Garten hat vor einer Reihe von Jahren zwar ein Gorillaweibchen besessen, das noch etwas älter war, aber dieses war lange nicht so groß und kräftig wie Bobby. Die Gelehrten aus allen Erdteilen sind nach Berlin gekommen, um das Verhalten des riesigen Menschenaffen zu studieren. Bobby ist das wertvollste Tier gewesen, das der Zoo jemals besessen hat. Er hatte es hier zu einem Gewicht von rund fünf Zentner gebracht, nachdem er seinerzeit mit einem Gewicht von etwa 30 Pfund erworben worden war. Der Berliner Zoo hat mit der Aufzucht dieses Riesien eine Glanzleistung vollbracht. Der Zoologische Garten wird versuchen, in nächster Zeit nach dem gleichen Verfahren, das man bei Bobby angewendet und studiert hat, einen anderen jungen Gorilla abermals großzuziehen.

### Kolmar

**Schlechte Blaubeernte.** Die Blaubeernte ist in diesem Jahr nur gering ausgefallen. Nur vereinzelt Stauden tragen reife Früchte, während der größte Teil verkümmert ist und nicht zur Reife kam. Wenn jetzt ein Sammler im Laufe des Tages drei Liter zusammenbekommt, dann kann er sehr zufrieden sein. Dabei sind die Preise nicht höher als im vorigen Jahr. Ein Liter kostet hier ungefähr 20-30 Groschen. Die schlechten Erträge sind darauf zurückzuführen, daß während der Blütezeit scharfe Nachfröste auftraten, die den Fruchtanlaß zerstörten.

### Krotzschin

**Antistunden des Kreisarztes.** Wie der hiesige Kreisarzt, Dr. Krzwanicki bekannt gibt, empfängt er Dienstags, Mittwochs und Freitags von 11-1 Uhr im Starostwo, Zimmer 18. Es wird darauf hingewiesen, die Empfangsstunden möglichst innezuhalten. — Weiterhin weist der Kreisarzt — an die Verfügung des Wohlfahrtsministeriums erinnernd — darauf hin, daß landwirtschaftliche Betriebe, in welchen über 5 Leute beschäftigt sind, im Besitze von Hausapotheken (skrzynki ratownicze) sein müssen.  
**Die „Caritas“ gibt den Kaufleuten bekannt,** daß die Unterstüßungsbons für Arme am 9. August im Pfarrbüro eingelöst werden.  
**Jahrmart.** Der nächste Jahrmart für Pferde, Vieh und Kramwaren findet am Donnerstag, dem 8. August, in Koschmin statt.  
**Jagdverpachtung.** Am Sonnabend, dem 10. August, nachmittags 7 Uhr wird im Lokale des Herrn Malinowski das Jagdrevier der Gemeinde Lipowice öffentlich verpachtet.  
**Pferdediebstahl.** Vor einigen Tagen wurden dem Propsteipächter Krzyz in Jbunz zwei Pferde gestohlen. Noch in derselben Nacht sind die Pferde von einem deutschen Grenzbeamten, an einer Telefonstange in der Nähe von Freiheit angebunden, aufgefunden worden. Wahrscheinlich hatten die Diebe, um nicht gefaßt zu werden, ihre Beute zurückgelassen. Bisher konnte die Angelegenheit nicht aufgeklärt werden.

### Köken

**Tragischer Scheunenbrand**  
Auf dem Gute Wollowo wurde eine Scheune, die 150 Fuhren Heu enthielt, durch einen Brand vollständig eingeschmelt. Die aus dem Scheunenhoden beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen suchten sich durch Abspringen zu retten. Einer der Arbeiter, Piotr Woclewski, sprang so unglücklich herab, daß er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war. Der Arbeiter Malinowski und eine Tochter des W. trugen schwere Brandwunden davon.  
**Schroda**  
**Frecher Diebstahl.** In der Nacht zu Donnerstag wurde bei Herrn M. Pawlak an der Probowoer Chaussee ein äußerst frecher Diebstahl verübt. Die Spitzbuben hatten sich aus der Nachbarschaft eine Leiter geholt und stiegen mit Hilfe dieser durch das Fenster in ein Zimmer des ersten Stockwerks, in welchem zwei Söhne des Herrn Pawlak schliefen. Hier stahlen sie ein Paar Hosen und eine Briefftasche mit über 50 zl. barem Gelde. Andere Papiere, die sich in der Briefftasche befanden, hatten sie zurückgelassen. Sie ließen sich also viel Zeit und verschwand, ohne von dem diensthabenden Nachtwächter bemerkt zu werden. — Dieser Fall zeugt davon, daß man trotz Nachtwächters nicht einmal im ersten Stockwerk bei offenem Fenster schlafen kann.  
**Schlösserwerkzeug** wurde dieser Tage bei Herrn J. Mikolajczak im Werte von 700 Zloty gestohlen. Die Täter werden gesucht.  
**Kobylin**  
by. Feuer in einem Papiergeschäft. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden die Einwohner unserer Stadt durch Generalalarm geweckt. Es brannte das auf der Breitenstraße gelegene Grundstück des Herrn Guttman, in welchem sich das Papiergeschäft des Kaufmanns Konopinski befindet. Das Feuer entstand auf bisher noch ungeklärte Weise im Laden, in welchem es reiche Nahrung fand und dadurch so schnell um sich griff, daß in kürzester Zeit das ganze Haus in Flammen stand und die Feuerwehren nur darauf bedacht sein konnten, die Nachbargebäude vor zu retten, was ihnen auch nach hartem Kampfe trotz des Wassermangels gelang.  
**Margonin**  
ly. Diebstahl beim Nachtmeister. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde bei dem hiesigen Nachtmeister Kazmierczak verübt. Der Dieb hatte die Hausflur aufgedreht und konnte dem Nachtmeister ein Herren- und ein Damenrad stehlen. Von dem Dieb fehlt bisher jede Spur.

### Wongrowitz

**ly. Jahrmart.** Am Donnerstag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war normal. Während auf dem Viehmarkt fast gar kein Handel zu verzeichnen war, und die Preislage un verändert blieb, setzte auf dem Pferdemarkt recht lebhafter Handel ein. Dementsprechend zogen die Preise an. Gute Alderpferde brachten 500-600 Zloty, gute Mittelware kostete 350-450 Zloty. Ältere Aushilfsperde wurden mit 150 bis 250 Zloty verkauft.

## Aus aller Welt

**Eisfabrikfabrik niedergebrannt**  
Paris, 31. Juli. In Belfort brannte in der Nacht zum Mittwoch eine Eisfabrikfabrik nieder. Auch mehrere angrenzende Speicher wurden vernichtet. Der Sachschaden wird auf eine Million Franken geschätzt. Der Besitzer der Fabrik erlitt beim Anblick des Flammenmeeres einen Herzschlag, an dessen Folgen er bald darauf starb.

## Stacheldraht und Gas gegen einen Irren

Paris, 1. August. Große Aufregung gab es am Mittwoch in Mouseron bei Lille, wo ein 54jähriger erwerbsloser Arbeiter plötzlich irrsinnig wurde. Er glaubte sich in den Krieg und in den Schützengraben zurückversetzt, öffnete alle paar Stunden das Fenster und gab aus einem Gewehr Schüsse in die Luft ab. Da die Anwohner sich gefährdet fühlten, wurde die Festnahme des Schützen angeordnet. Man

## Sport vom Tage

### Polen siegt im Drei-Länderkampf

Am Donnerstag begann in Reval der traditionelle leichtathletische Dreiländerkampf zwischen Polen, Estland und Lettland. Polens Leichtathleten konnten sich am ersten Tage in Führung bringen, indem sie im 800-Meter-Lauf durch Kucharzki und Majewski sowie im Speerwerfen durch Turczyński (63,80) und Wolajski Doppelpunkte errangen. Im Kugelstoßen, das ohne Heftzug absolviert wurde, belegte Filgner mit 15,20 Metern den zweiten Platz hinter dem Esten Biring. Blawczyn wurde im Weitsprung mit 7,12 Metern von Tamm-Estland um drei Zentimeter geschlagen. Biniakowski siegte über 400 Meter in 50,7 Sekunden; Koji über 5000 Meter in der Zeit 15 : 20. Die 4x100-Meter-Staffette wurde von Estland vor Polen und Lettland in 43,5 Sekunden gewonnen. Stand des Dreikampfes nach dem ersten Tage: 1. Polen 65 Punkte, 2. Estland 61 Punkte, 3. Lettland 45 Punkte. Am zweiten Tage gewann Polen fünf Konkurrenzren, so daß es in der Gesamtwertung mit 4 Punkten Vorsprung vor Estland den ersten Platz belegte. Die Sieger der einzelnen Wettbewerbe des zweiten Tages waren: 200 Meter: Tomajala (Estland) in der Zeit 22,8 vor Biniakowski; Diskus: Biring 46,12 Meter; Hochsprung: Kuusio (Estland) 1,90 Meter vor Blawczyn (Polen) und Kudits (Lettland), die beide 1,85 Meter sprangen. 1500 Meter: Kucharzki 4 : 04,8; Stabhochsprung: Moroziczki und Schneider je 3,96 Meter. 110 Meter Hürden: Niemiec (Polen) 16,1. Staffette 4x400: Polen vor Estland. Es siegte in der Gesamtwertung Polen mit 131 Punkten vor Estland, 127 Punkte, und Lettland, das 78 Punkte erzielte.

### „Warta“ gegen „Wija“

Das am Sonntag, dem 4. August, um 5 Uhr nachmittags auf dem Warta-Platz zwischen der Krakauer „Wija“ und „Warta“ zum Austrag kommende Ligawettspiel verspricht einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen. Die Grünen haben Gelegenheit zu einer Schadloshaltung für die 3 : 1-Niederlage, die sie in der ersten Runde in Krakau erlitten. Nach dem letzten Remis gegen die Lemberger „Pogoń“ ist ein Sieg der Wartner zu erwarten.

### Ungarn gewinnt Klebelsbergpokal

Das Internationale Wasserball-Turnier um den Klebelsbergpokal für Ländermannschaften wurde am Mittwoch bei recht kühlher Witterung abgeschlossen. Wie erwartet, konnte die ungarische Wasserballmannschaft ohne Spielverlust aus dem Turnier hervorgehen und damit den Klebelsbergpokal endgültig gewinnen. Nachdem Belgien über Schweden mit 4 : 2 (1 : 2) erfolgreich ge-

**Nervenerkrankheiten.** Nach Erfahrungen berühmter Nervenärzte ist der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers auch bei Erkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks aufs angelegentlichste zu empfehlen.

ging mit großer Vorsicht zu Werke. Gendarmen umzingelten das Haus, während Arbeiter auf der Straße Stacheldraht zogen, um eine Flucht zu verhindern. Plötzlich fiel aus dem Fenster ein Schuß, und ein Arbeiter sank schwer getroffen zu Boden. Die übrigen Arbeiter brachten sich schnell in Sicherheit, während aus dem Haus ein wahres Schnellfeuer auf die Straße prasselte. Die Gendarmen holten Verstärkung herbei, darunter einen Gastrupp. Dieser schlug vom Nachbarhaus aus ein Loch in die Wand und ließ Gas in das Zimmer des Belagerten. Wenige Augenblicke später erschien der „Ausgeräucherte“ mit dem Gewehr in der Hand an der Tür und versuchte zu fliehen. Man wurde seiner jedoch schnell habhaft und brachte ihn in eine Anstalt für Geisteskrante.

### Der Nordpolflyg

**Sowjetflieger Lewoniewski gestartet.**  
Moskau. Am Sonnabend um 6 Uhr früh startete der Sowjetflieger Lewoniewski zum Fluge nach San Franzisko. Er wird erstmalig die Route über den Nordpol fliegen.

### Lokomotive in die Luft geflogen

Die Lokomotive des Schnellzuges Genf-Paris ist mitten auf der Strecke bei Tenay-Hautenville aus gänzlich ungeklärten Gründen in die Luft geflogen. Die Leichen des Lokomotivführers und des Heizers wurden 100 Meter von der Unfallstelle entfernt vollkommen verkümmelt aufgefunden. Der obere Teil der Lokomotive ist durch die furchtbare Explosion 200 Meter weit geflogen und hat ein tiefes Loch in die Erde geschlagen. Unvorstellbarerweise blieben der untere Teil der Lokomotive sowie alle Wagen des Zuges auf den Schienen stehen, so daß Reisende nicht zu Schaden kamen.

### Riesige Ueberschwemmungen in der Kwantung-Provinz

Schanghai. Schwere Wolkenbrüche über Nordkwantung verursachten im größten Teil der Provinz riesige Ueberschwemmungen. Die Städte Schinkuan, Pakiang und Dingter stehen bis zu 10 Meter unter Wasser. Zwischen Kanton und Dingter ist der Eisenbahnverkehr eingestellt. Auch der Nordfluß ist über die Ufer getreten.

## Auslosung für die Deutschen Tennismeisterschaften

**Jedrzejowska und Hebda unter den „Gezeiten“**  
Von der Hamburger Tennis-Gilde als Ausrichter der Deutschen Tennismeisterschaften 1935 vom 3. bis 11. August in Hamburg ist die Auslosung für die beiden Einzelwettbewerbe vorgenommen worden. Das Feld im Herreneinzel umfaßt 64 Bewerber, an der Spitze der Titelverteidiger Gottfried von Cramm, an dessen neuerlichen Sieg nicht gezweifelt werden kann. Neben dem deutschen Meister sind noch Wilde-England, Rado-Italien, Eimer-Schweiz, Pundec-Südslawien, Bernard-Frankreich, Hebda-Polen und Heinrich Hentel-Berlin „gezeit“ worden. H. Hentel hat in letzter Zeit so überragende Leistungen vollbracht, daß man keineswegs überrascht zu sein braucht, wenn er als Gegner v. Cramms für die Schlussrunde übrigbleibt.

### Remis des Wiener Rapid

Das zweite Trainingspiel von „Rapid“-Wien gegen eine zweite Repräsentationsmannschaft von Polen brachte vor 6000 Zuschauern ein Remis von 2 : 2. Die Tore für Polen schossen Scherfke und Niedziol.

# Der Deutsche Weg

41. Folge

Beilage zum „Posener Tageblatt“

4. August 1935

## Deutsche Führerköpfe

Hermann von Salza

1170—1239.

Wir entnehmen den nachstehenden Aufsatz dem Buch „Deutsche Männer“ von Robert Hesse, Verlag Julius Hoffmann-Stuttgart.

Welch einen großartigen Begriff erhalten wir von der selbstlosen Sachlichkeit eines Mannes, wenn wir bemerken, daß er im deutschen Leben die tiefsten und segensreichsten Spuren hinterließ, über seine Person aber trotzdem so gut wie gar nichts bekannt ist! Bei Hermann von Salza steht weder seine Ankunft noch das Jahr seiner Geburt genau fest. Vermutlich um 1170 hat er das Licht der Welt erblickt; allein ob als legitimer Sproß jener Freiherren, die beim heutigen Sangerhausen in Thüringen ihren Stammsitz hatten? Vielleicht ist auch er nur einer von den unfreien Dienstmannen, von jenen „Ministerialen“ gewesen, die sich so häufig nach einer Burg ihrer Gebieter nannten. Doch durch den Nebel der Jahrhunderte glauben wir seine Gestalt zu schauen, halb Ritter, halb Mönch, bärtigen Gesichtes, mit einem freundlich-ernsten Ausdruck, zuweilen sorgenschwer, doch auch mit dem Feuer des Entschlusses in den ehrfürchtig-bietenden Augen. Was alles hat er tragen und durchkämpfen müssen an der Seite seines innig von ihm verehrten Freundes und Herrn, des Hohenstaufen Friedrich II., den er gleich einem treuen Eckart zu leiten und zu mäßigen verstand! Sein unvergänglicher Ruhm aber knüpft sich an den Namen des Deutschordenslandes. Er ist nach Albrecht dem Bären von Anstaniem der zweite Hauptbegründer dessen, was wir heute Preußen nennen. Allein, woher stammte der Deutschorden selbst?

Es war noch im Sterbejahr Barbarossas gewesen, als das deutsche Kreuzheer unter Führung seines zweiten Sohnes, des maderen Schwabenherzogs Friedrich, (1190) Alton berannte. Dort hielt bei schrecklichen Lagerkrankheiten der Tod so reiche Ernte, daß ein Augenzeuge, der Spruchdichter Freidank, nachher spottete: um einen verendeten Esel sei anderwärts mehr geklagt worden als vor Alton um hunderttausend Krieger. Damals hatten Bremer und Lübecker Kreuzfahrer eines ihrer Lastschiffe an Land gezogen und ein Spital in ihm eingerichtet. Krankenpflege und Ausbreitung des Christentums hießen anfänglich die zwei großen leitenden Prinzipien der Brüder, und eine der letzten Handlungen des zu Anfang 1191 ebenfalls dahingerafftens Herzogs Friedrich hatte den „Deutschrittern von Sankt Marien“ ein schühendes päpstliches Privilegium ausgemittelt. Dene Anläufe waren äußerst bescheiden; entfernt nicht konnte dieser Orden mit den bereits vorhandenen, reichbesetzten Tempelherren und Johannitern mit schwarzem Kreuz, den späteren Preußenorden, Grenzschutz gegen die Raubereien der heidnischen Kumanen gehalten. Der Hochmeister mit einem anderen Teil der an Zahl noch sehr geringen Ordensbrüder lag zwischendurch mit einem neuen Kreuzheer vor Damiette, wo (1218—1220) die furchtbare Geißel des Storbuts infolge mangelhaften Proviantes die armen Kreuzfahrer auftrieb.

Bezeichnend wie das erste, was wir überhaupt von einem Hermann hören, die Tatsache, daß er (im Oktober 1210) Deutschordensmeister geworden sei, magister generalis, wie es fortan hieß. Dessen politische Neigung bekundete sich sogleich, denn schon im Jahre darauf entdeckten wir die Deutschritter im südöstlichen Siebengebirge. Dort haben sie in ihren weißen Mänteln mit schwarzem Kreuz, den späteren Preußenorden, Grenzschutz gegen die Raubereien der heidnischen Kumanen gehalten. Der Hochmeister mit einem anderen Teil der an Zahl noch sehr geringen Ordensbrüder lag zwischendurch mit einem neuen Kreuzheer vor Damiette, wo (1218—1220) die furchtbare Geißel des Storbuts infolge mangelhaften Proviantes die armen Kreuzfahrer auftrieb.

Indessen hatten sich im Norden Deutschlands ein paar außerordentlich wichtige Ereignisse teils vollzogen, teils vorbereitet. Das herrliche Ostholstein, von Karl dem Großen einst an Slaven verschenkt, aber seit 1130 wiederum deutsch besiedelt, war neuerdings durch böse Parteien zwischen Landesfürsten, Adel und Reichsoberhaupt an die Dänen verloren gegangen. Da Kaiser Friedrich II., gerade heraus: ein Südbaliener, der achtlos und herzlos mit den Lebensinteressen des Deutschen umzupringen liebte, hatte in Wachen im Jahre 1215 dem Dänenkönig Waldemar alle seine Eroberungen rechts der Elbe bestätigt, so daß außer Holstein auch Mecklenburg und Pommern dänische Lehen wurden.

Böse Zeiten für die dortigen Deutschen brachen an. Da jung Graf Heinrich von Schwerin 1223 mit kühnem Handstreich Waldemar samt seinem Sohn bei der Insel Fünen und brachte sie auf eine Festung. Zwar der Kaiser war nicht zur Stelle, sein Geschäftsträger, der Erzbischof von Köln, ein Verräter. Da führte Hermann von Salza die Verhandlungen zum glücklichen Ende, nur daß der Papst, gerade damals mit Friedrich II. arg verfeindet, König Waldemar seines Eides entband, so daß er vertragsbrüchig zu den Waffen greifen konnte. Die Waffen, zum Glück, entschieden gegen ihn; der glorreiche Sieg, den die endlich einmal geeinten Ostholsteiner mit den hinzutretenden westholsteinischen Bauern aus Dittmarsen bei Bornhöved am 22. Juli 1227 über Waldemar davontrugen, machte der Dänenherrschaft vorerst ein Ende.

Seit Hermann von Salza 1224 den in Italien weilenden Kaiser auf dem Reichstage zu Frankfurt vertreten hatte, galt er vor ganz Europa als dessen intimster Ratgeber und blieb es auch. Wir finden ihn als Friedrichs Vertrauensmann bei den Heiratsabschlüssen in Jerusalem wie in England.

(Fortsetzung folgt.)

## Die letzten Goten

Von Prof. Dr. Ludwig Schmidt, Sächs. Landesbibliothek, Dresden.

Wohl kaum ein anderer geschichtlicher Stoff erscheint zu dichterischer Gestaltung so geeignet wie der tragische Untergang des ostgotischen Reiches in Italien. Die bekannteste, der Wirklichkeit am nächsten kommende Bearbeitung ist Fells Dahms berühmter Roman „Ein Kampf um Rom“. Er klingt in einem versöhnlichen Abfluß aus: Die letzten Reste des Goicenvolks unter König Teja werden von den überlegenen Byzantinern nach dem Süden Italiens gedrängt, wo sie an den Abhängen des Vesuvus verzweifelt um ihr Leben kämpfen; in letzter Stunde, nachdem ihr König den Heldentod erlitten, erscheint unerwartet eine Flotte nordischer Wikinger, die die Stammesverwandten aufnimmt und nach Skandinavien, ihrer Urheimat, entführt.

Die Geschichte weiß von einer solchen Rettung nichts; sie bestätigt, daß der gotische Staat den Byzantinern erlag, lehrt jedoch, daß das Volk als solches nicht unterging, sondern in der Hauptsache in Italien unter der neuen Herrschaft verblieb. Auch darin stimmt die Dichtung nicht mit der Geschichte überein, daß schon die Schlacht am Vesuv (1. Oktober 552) das Ende der Gotenherrschaft bezeichnet. Das Heer, mit dem Teja am Vesuv den Byzantinern entgegentrat, bildete nur einen Teil der gesamten noch vorhandenen gotischen Truppenmacht. Die Hauptmasse war zu Pavia, wo die Königswahl stattgefunden hatte, zurückgeblieben. Ganz Norditalien war überhaupt damals noch im unbestrittenen Besitze der Goten (und Franken), und auch in Mittel- und Südbalilien behaupteten sich zahlreiche Festungen mit gotischen Besatzungen. Von den Truppen Tejas schlugen sich, nachdem dieser gefallen, 1000 Mann durch die feindlichen Reihen und stießen zu dem Hauptheer in Pavia, die anderen, etwa 3000 Mann, schlossen mit dem kaiserlichen Feldherrn Narzes einen Vertrag, demzufolge sie als kaiserliche Untertanen in ihre bisher innegehabten Güter zurückkehren durften. Aber auch jetzt waren die Goten noch stark genug, um an eine Wiederherstellung ihres Staates — wenn auch mit fremder Hilfe — zu denken. Das zu ihrer Unterstützung nach Italien gezommene fränkisch-alemannische Heer wurde jedoch von Narzes

daß die jetzigen Bewohner Südtirols als Nachkommen der Ostgoten anzusprechen seien, läßt sich nicht begründen. Meran, das mehrfach in der epischen Ueberlieferung als Stammland Dietrichs von Bern erscheint, hat nichts mit dem tirolischen Meran zu tun, sondern ist die von den Slawen nach dem epischen Volksnamen der Goten (Merjans, Maeringer, Mergoten) gebildete, von den Deutschen übernommene Bezeichnung der ehemals zum ostgotischen Reiche gehörigen Länder östlich der Adria. Und Gossensjag am Brenner, das so gern als gotische Siedlung angesehen wird, bedeutet nicht Gotensjag, sondern Sij eines Gazzo und ist eine Gründung erst des frühen Mittelalters. Das Deutschtum Südtirols ist wesentlich bayrischen Ursprungs.

Auch in den adriatischen Provinzen, die schon 535 von den Byzantinern besetzt wurden, scheinen sich Goten in nicht geringer Zahl erhalten haben. Das die Slawen nach ihrer Einwanderung nach Goten antraten und nach ihnen die Landesbezeichnung Meran bildeten, wurde soeben bemerkt. Und von rechtsgeschichtlicher Seite ist auf das Fortleben ostgotischer Familienrechts in Krain und Istrien aufmerksam gemacht worden.

Als die Ostgoten im Jahre 488 von der Balkanhalbinsel gegen Odoakar nach Italien marschierten, waren nicht unansehnliche Teile des Volkes dort zurückgeblieben. Diese waren mit dem Grenzschutz an der Donau als kaiserliche Föderaten betraut. Ihre Ansiedlungen erstreckten sich stromab bis in die Dobrußja; doch fanden sie auch bei auswärtigen Kriegen der Römer Verwendung, besonders gegen die Perser (502—506). Ihnen entstammten der Heermeister Vitalianus, der 514—16 in Byzanz eine wichtige Rolle spielt, sodann die sogenannten Skythischen Mönche, bekannt durch ihre Tätigkeit bei den kirchlichen Streitigkeiten 519 und 520. Durch den andauernden Kriegsdienst und Verkehr mit unzüchtigen Nachbarn entartet und verroht, waren diese Goten keineswegs eine Fierde des kulturell so hochstehenden Gesamtvolkes. Aber an ihrer Sprache haben sie festgehalten, und es wird darauf zu beziehen sein, wenn Walafrid Strabo berichtet, daß noch zu seiner Zeit (9. Jahrh.) im Gebiet von Tomi Gotisch gesprochen worden sei.

Nicht lange nachdem die Goten sich in den südrussischen Steppen niedergelassen, hatten sie (um die Mitte des 3. Jahrh.) in die Halbinsel Krim eine Kolonie entsendet, deren merkwürdiges Schicksal die Forschung von jeher mit besonderer Liebe verfolgt hat. Von den Krimgoten ist dann wiederum die Besiedlung der Halbinsel Kertsch und Taman am kimmerischen Bosporus ausgegangen. Die Anwohner dieser Gegend erscheinen bei Prokop unter dem Namen Trapeziten, womit ihre Herkunft von dem Gebirge Trapezus in der Krim bezeichnet ist; die früher angenommene Lesart Tetraxiten ist zu verwerfen. Sie standen zuerst unter hunnischer, dann byzantinischer Oberhoheit, zuletzt unter der Herrschaft der Isaurer und Türken; ihre hochentwickelte Kultur ist aus zahlreichen Funden erkennbar. Wie lang sie aber ihre nationale Eigenart bewahrt haben, dafür liegen keine sicheren Zeugnisse vor.

Auch die eigentlichen Krimgoten haben ihre politische Selbständigkeit nicht lange behaupten können, wenn sie auch noch lange ihre nationalen Behörden (Toparchen) behielten; erst 1475, als ihr Land von den Türken erobert wurde, fielen auch die noch bestehenden autonomen Einrichtungen der türkischen Verwaltung zum Opfer. Aber ihre Sprache, von der wir namentlich durch die Aufzeichnungen des flandrischen Edelmanns Busbecq aus der Zeit 1560—62 unterrichtet sind, hat sich noch bis ins 18. Jahrhundert erhalten. Neuere Ausgrabungen haben über das Völkchen überraschende Aufschlüsse gebracht. Hiernach ist das von ihnen bewohnte Gebiet auf das Bergland im Süden der Halbinsel zwischen Sebasteopol und Aluscha abzugrenzen. Die Wohnstätten waren zum Teil unterirdisch, in den Kalkstein eingehauen. Höhlenstadt war vor allem die Hauptstadt Doros (abgeleitet für Theodoros); sie lag 20 Kilometer östlich von Sebasteopol auf einer inselähnlichen Höhe und wird von der einheimischen Bevölkerung jetzt Eski-Kermen, d. i. Alte Festung, genannt. Nach einem Kampf mit den Chazaren im Jahre 962, wobei Doros zerstört worden war, wurde die Hauptstadt nach dem in der Nähe neu erbauten Manikup verlegt. Doros bestand als Ansiedlung weiter fort, war aber nicht mehr Festung und verödete im 16. Jahrhundert vollständig. Manikup behielt noch bis Ende des 18. Jahrhunderts eine gewisse Bedeutung als Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirks und als Festung, wurde dann aber von den Einwohnern verlassen.

## Voll

Heilig ist, was in unseren Adern rollt. Wir wissen nicht, woher es kommt und wohin es geht. Sterbend und werdend kreist es in unendlichem Wechsel. In ehrfürchtvollem Schauer stehen wir vor ewigem Sein. Hin durch Jahrtausende läuft im Dunkel ein feiner Faden. Er glänzt, ein kleines Endchen von drei, vier Geschlechtern, auf, ein Licht der Sonne. Vor ihnen und hinter ihnen ruht es in Nacht. In Sonnenüberschwang reichen sich zwei Menschen den blinkenden Lebensbecher, schauen schmerzhaft zurück zu toten Vätern und Müttern und wonnenvoll vorwärts zu den Angebornen. Und Millionen Fäden laufen zusammen zu gewaltigem Strome: Bestrom.

Voll

(Wibelm von Scholz.)

## Merksprüche

Der Herzenstakt ist ein gar seltsam' Kraut,  
An keinen Stand noch Boden fest gebunden.  
Dem einen Menschen aus dem Aug' es schaut,  
Beim ander'n, wenn er sich auch brüftet laut,  
Ward nie der kleinste Keim davon gefunden.

Was ist des Wortes tiefster Sinn: Erfahrung?  
Wenn wir im Leben das erfahren müssen,  
Was zu erfahren wir gern möchten wissen,  
Dann wird Erfahrung uns zur Offenbarung.

Ein Mensch von wahren Seelenadel  
Wird, seines eignen Wertes sich bewußt,  
Frei aller Bitterkeit in tiefster Brust  
Vertragen selbst den ungerechten Tadel.

Ein Meisterwerk von Menschengeist  
Sich stets durch Einfachheit erweist,  
Daß jeder Dumme sich gedacht:  
„So etwas häßt' ich auch gemacht.“

Dr. Erhard Meßner.

vernichtet, und die noch von den Goten gehaltenen Plätze kamen alsbald in die Gewalt der Byzantiner. Diejenigen Goten, die sich erst nach längerem Widerstande ergaben, wurden außer Landes geschickt, während die anderen, die sich freiwillig unterwarfen und die Gewähr friedlichen Verhaltens boten, unter den alten Bedingungen im Lande gelassen wurden. Den Römern war von jeher jeder Untertan, gleichviel welcher Nationalität, willkommen, der sich ihrem Staatswesen einfügte. Die Goten galten nach Auffassung der kaiserlichen Regierung immer noch als reichsangehörige Föderaten; sie hatten den Krieg geführt nicht als souveränes Volk, sondern als Aufrehrer, die nach erfolgter Begnadigung wieder in ihre frühere Rechtsstellung als kaiserliche Soldaten zurücktraten. An urkundlichen Zeugnissen für das Weiterleben des gotischen Volkes in Italien ist daher kein Mangel. Unzweifelhaft zumeist Goten sind die germanische Namen tragende Personen, die uns nachmals auf byzantinischem Gebiete und in kaiserlichen Diensten begegnen, soweit deren gotische Herkunft nicht schon ausdrücklich bezeugt ist. Noch im 11. Jahrhundert war in Italien gotisches Recht, d. h. Personalrecht (Familien- und Erbrecht) in Geltung. Die gotische Sprache wird freilich schon weit früher untergegangen sein.

Da die gotischen Siedlungen in Italien im wesentlichen auf den Norden und die Mitte beschränkt waren, wird man gotische Spuren nur dort zu suchen haben; besonders reich liegen diese aus Tuscien vor. Wenn in Toskana die Renaissancekultur ihre reichsten Blüten getrieben hat, so ist das vielleicht auf den starken gotischen Einschlag zurückzuführen. Gegen Norden scheint sich die Grenze des gotischen Siedlungslandes nicht weiter als bis an den Südfuß der Alpen erstreckt zu haben; in den zum gotischen Reiche gehörigen Apentälern wurde die Herrschaft nur militärisch, durch einzelne Posten ausgeübt, die, als die Katastrophe über das Reich hereinbrach, sofort zurückgezogen worden sein werden. Die auch heute noch Anhänger findende Ansicht,

Deutsches Volkstum im Ausland

Das Deutschtum in Bukarest

Bukarest ist heute für das Deutschtum Rumäniens daselbe, was einst Amerika für die Völker Europas war. Wer in der Heimat keinen Verdienst mehr findet, wer zu Hause einen verschuldeten Besitz hat, den er nur mit größeren Geldmitteln wieder hochbringen kann, geht heute nach Bukarest, um dort, wo sich dem einzelnen größere Chancen, allerdings aber auch größere Gefahren bieten, sein Auskommen zu finden, oder die zur Glottmachung seines Besitzes notwendigen Mittel zu sparen. Und in der Tat ist es schon vielen deutschen Volksgenossen gelungen, sich in Bukarest eine neue Existenz zu gründen. Die Kunde davon ist in die breitesten Volksmassen gedrungen, und als Folge davon hat eine Massenauswanderung nach Bukarest eingesetzt.

Natürlich hat sich durch diesen Zustrom auch die Struktur des Bukarester Deutschtums wesentlich geändert. Während in der Vorkriegszeit der Hauptanteil des Bukarester Deutschtums Reichsdeutsche stellten, die als Kaufleute, Ingenieure, Ärzte, Fabrikanten usw. hier ihr Unterkommen suchten, und nur ein kleiner Teil sich aus den benachbarten deutschen Siedlungsgebieten Siedburgen, Banat, Besarabien und Buchenland rekrutierte, stellen heute die letzten Gebiete den Hauptanteil. Und zwar sind es nicht mehr Kaufleute, Ingenieure usw., die auf die Suche nach Brot in die rumänische Hauptstadt ziehen, sondern hauptsächlich Beamte, Angestellte, Kaufleute, und in sehr erheblichem Ausmaß Handwerker und Arbeiter. Die Folge dieser beruflichen Umrichtung ist eine wesentliche Veränderung in der Vermögenslage der Bukarester Deutschen. Das Vorkriegsdeutschtum Bukarests war wohlhabend. Das aber kann von den heutigen Deutschen nicht mehr behauptet werden. So tritt denn gerade in Bukarest die soziale Frage in erschreckendem Maße in Erscheinung.

Der Jugendkongress in Kuhlühle

Mit einer eindrucksvollen Feierstunde wurde am Sonntag das Welttreffen der Hitlerjugend im Deutschlandlager in Kuhlühle abgeschlossen. Im Mittelpunkt einer von Sprechern umrahmten Kundgebung, die in einem chorischen Spiel ihren sinnvollsten Ausdruck fand, stand die Botschaft des Jugendführers des Deutschen Reiches, Balbur v. Schirach, die er infolge dienstlicher Verhinderung durch seinen Stellvertreter Hartmann-Lauterbach an die in- und ausländischen Kameraden erlesen ließ. Er drückte hierin u. a. aus: „Ganz gleich, wo ihr herkommt und unter welchen Lebensbedingungen ihr aufwacht, ihr seid nichts anderes als junge Kameraden der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft. Wir sind stolz auf euch, die ihr in fernem Erdteilen schon als junge Menschen treu zur Mutter Deutschland gestanden habt. Ihr sollt nicht nur für euch selbst schauen, lernen und erleben, sondern auch für alle die vielen Brüder und Schwestern, Väter und Mütter, die heute in der Ferne an euch denken, und nur im Geiste bei euch sein können.“ Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, ermahnte die auslanddeutschen Hitlerjugenden zum vollen Respekt ihrer staatsbürgerlichen Pflichten: „Das Ansehen Deutschlands in der Welt hängt davon ab, wie ihr dem Staat dient, der eure neue Heimat geworden ist. Adolf Hitler will den Frieden der Welt, hieran mitzuarbeiten ist eure und unsere oberste Pflicht.“

Diese Jungen, die aus aller Welt nach Kuhlühle kamen, wollen nicht „Schlageten gewinnen und das Heimbringen von Verträgen ist auch nicht ihr Amt“. Sie sollen Deutschland kennenlernen, ihre Urheimat, mit der sie heftig verbunden sind, wenn sie auch irgendwo anders weit in der Welt das Licht der Welt erblickt haben. Die vielen ausländischen Fahnen, die über dem Deutschlandlager wehen, künden an, daß Deutschland junge Staatsbürger aus den verschiedensten Ländern der Welt hier zu Gast hat. Aber wer im Lager Umschau gehalten hat und die Gespräche und den Lebensstil dieser Jungen aus aller Welt kennenlernte, der weiß, daß hier gleichstämmige Menschen vereint sind. Die auslanddeutschen Kameraden leben in dem Lager „mit demselben Recht, mit dem Millionen und Abermillionen deutscher Jungen sich in diesen Wochen im Lager zusammengefunden haben“.

Unterhaltung auf Nachtwache

Strömender Regen rauscht ständig vom Himmel herab. Der Mond ist von einer dicken Wolkenschicht verdeckt, und das kleine Zelt, das fünf Jungen beherbergt, liegt in völliger Dunkelheit. Klaus und Peter stehen auf der Wache. Sie hören das friedliche Schnarchen ihrer Kameraden im Zelt und beneiden sie. Wie gut die es haben. Klaus ist naß, Peter genau so. Zwei Stunden im Regen sind eine lange Zeit.

„Du, Peter, ich weiß was. Wir wollen uns gegenseitig Geschichten erzählen, dann vergeht die Zeit schneller.“

Aber Peter hat keine Lust dazu. Er friert und ver wünscht innerlich den Tag, da ihm der Einsfall gekommen ist, mit auf Fahrt zu gehen. Nein, nochmal macht er's ganz gewiß nicht. Er hat genug!

„Du, Peter,“ beginnt Klaus von neuem, „wenn du nichts erzählen willst, dann werde ich es tun. Du brauchst ja nicht zuhören, wenn es dir keinen Spaß macht. Weißt du, wenn ich hier so auf Wache stehen muß vor dem Zelt bei Nacht und Wind und Regen, dann denke ich immer daran, daß mein Vater im Kriege war. Er hat mir oft erzählt, wie er Posten stand, im Spätherbst oder im Winter, mit leerem Magen, bei Nacht und Nebel. Manchmal, wenn er den ganzen Tag marschiert war oder den ganzen Tag vorne gelegen hatte, konnte er sich kaum noch auf den Beinen halten. Wenn er aber vor Müdigkeit umzufallen drohte, dann sagte er sich immer: Nicht nachgeben, nicht schlapp machen; durchhalten! und dann hielt er es doch noch aus, bis er abgeföhrt wurde.“

Peter hatte zuerst nicht zugehört. Als er aber merkte, mit welcher Begeisterung Klaus sprach, lauschte er den Worten, bis er schließlich sagte: „Was hat aber der Krieg mit unserem Wachestehen zu tun? Wir leben doch im Frieden!“

Und Klaus fuhr fort: „Die Soldaten, die aus dem Kriege heimkamen, waren Männer, mit denen es so leicht keine Aufnahme. Durch Anstrengungen und Entbehrungen sind ihre Körper gestählt worden. Das ist aber nicht erst durch Zufall im Kriege entdeckt worden, nein; wir haben neulich in der Schule gelernt, daß Hannibal seine Soldaten durch Gewaltmärsche und dadurch, daß er sie der heißen Sonne oder der Kälte aussetzte, erst zu dem Heere gemacht hatte, das von den Römern so gefürchtet wurde. Wir wollen doch auch einmal Männer werden, die sich etwas zutrauen

und reißt einen tiefen Spalt auf zwischen denen, die noch aus der Vorkriegszeit stammen und noch ein Vermögen gemeldet haben, und den andern, die hungrig nach Brot und Arbeit die Heimat verlassen, um sich in der Hauptstadt des Landes ein neues Leben zu schaffen.“

Nach Berufen geordnet verteilen sich die Bukarester Deutschen folgendermaßen:

Kaufleute, Beamte und Angestellte	25 v. H.
Freie Berufe	10 v. H.
Unternehmer	1 v. H.
Häusliche Berufe (Dienstmädchen, Köchinnen, Erziehinnen)	22 v. H.
Handwerker, Arbeiter usw.	33 v. H.
Landleute	5 v. H.
Hochschüler	1 v. H.
Versehene Berufe	3 v. H.

Die Gesamtzahl des Bukarester Deutschtums ist schwer genau festzustellen, da die Entwurzelung in vielen Fällen schon so weit fortgeschritten ist, daß man ein Bekenntnis zum Volkstum heut oder doch nach Möglichkeit vermeidet. Neueste Zählungen, die Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben können, haben die Zahl von 25 000 ergeben.

Erschreckend, aber doch wohl damit im Zusammenhang daß meistens nur jüngere Volksgenossen den Wagemut aufbringen, auf Biegen oder Brechen ihr Glück in Bukarest zu versuchen. Ist die Tatsache, daß über 50 v. H. der Bukarester Deutschen unverheiratet sind. Auf die Verheirateten kommt aber durchschnittlich eine Kinderzahl von nur 3,3 Prozent pro Familie. Das ist natürlich außerordentlich wenig und zur Erhaltung des Bukarester Deutschtums vollständig ungenügend. Man kann auf Grund dieser Angaben Bukarest ruhig als ein Grab des Deutschtums bezeichnen, wie schließlich jede Großstadt schon nach einigen Generationen den Untergang der frisch zugewanderten Familien hervorruft.

Nicht weniger erschreckend ist die große Zahl der Mädchen, die natürlich Ehen mit Rumänen finden. Das Bild des Bukarester Deutschtums ist, wie man aus diesen Angaben sehen kann, durchaus kein erfreuliches. Und wenn man das Schicksal der deutschen Volksgruppen in Rumänien nach den Bukarester Verhältnissen beurteilen wollte, müßte man von vornherein die Flinte ins Korn werfen. Zum Glück aber beträgt der Anteil des Bauerntums innerhalb des Deutschtums in Rumänien auch heute noch über 80 v. H. Dieses Bauerntum gesund zu erhalten und vor der Abwanderung zu schützen muß das Bestreben in der Zukunft sein. Gelingt es, werden die Bukarester Verhältnisse wohl nicht mehr ein wanderndes Beispiel darstellen.

Tschechoslowakei

Ostmärkischer Volkstumskämpfer gestorben

In Eger ist an den Folgen eines Schlaganfalles der Bürgermeister von Sandau, Distriktsarzt Dr. Edmund Jäger, im Alter von 70 Jahren gestorben. Dr. Jäger zählt zu der Garde Schönerezers, des ersten völkisch-sozialen Erweckers der Deutschen Ostösterreichs, und war vom Jahre 1905 bis zum Amtszug Abgeordneter der alldeutschen Partei (die von Schönerezer geführt, die erste Anschließbewegung des Ostmardeutschtums an das Reich war) im österreichischen Reichsrat. Er vertrat den Städtebezirk Eger, Franzensbad, Aisch. Der Verstorbenen war ein lieberer aufrechter Deutscher, der in allen Kreisen des Egerlandes beliebt war. Seine Beisetzung erfolgte in seiner Heimatstadt Sandau.

Zipser Deutsche fordern nationale Kirchenautonomie

Auf einem evangelischen Konvent der Slowakei sprach auch der Vertreter der Zipser Deutschen, Abg. Andor Ritsch, der in seinen Ausführungen die Forderung nach Errichtung eines selbständigen evangelischen deutschen Bistums in der Slowakei aufstellte. Ritsch beklagte sich darüber, daß die evangelischen Deutschen in der Slowakei in ihren politischen Auffassungen sehr zerrissen sind, worin er die Ursache dafür sieht, daß ihre Wünsche von der Regierung nicht respektiert werden. Auf der Tagung wurde der Beschluß gefaßt, die vorbereitenden Arbeiten zu einem „Tag der evangelischen Deutschen in der Slowakei“ in Angriff zu nehmen.

Holland

Die deutsche Kolonie in Rotterdam

Die In vorbildlicher Weise haben die Deutschen in Rotterdam den Gedanken der Volksgemeinschaft verwirklicht. Sie haben das gesamte Deutschtum der Maas-Stadt in der „Deutschen Kolonie in Rotterdam“ (Deuto) zusammengefaßt. Durch den Uebertritt des deutschen Vereins „Eintracht“ mit all seinen Einrichtungen und Abteilungen wurde der krönende Schlüsselstein eingebaut. Die Führung hat Dr. Dyckerhoff übernommen. Ein monatlich erscheinendes Rundschreiben teilt den Deutschen alles Wichtige und Wissenswertes mit, befaßt sich ferner mit der Aufgabe der Stellenvermittlung für Deutsche und der Empfehlung deutscher Handwerker und Geschäftsleute in Rotterdam.

Sinn und Aufgabe des Zusammenseins ergeben sich aus dem Programmsatz: „Die deutschen Kolonien in ihrer Geschlossenheit sollen das deutsche Vaterland und die deutsche Volksgemeinschaft in der Fremde verkörpern und sie sind der Zusammenschluß aller Deutschen, die sich zu Führer und Heimat bekennen, gleichgültig, ob und welchen anderen Organisationen sie bereits angeschlossen sind oder sich später anschließen.“ Von besonderer Bedeutung ist bei der Durchführung des Grundsatzes: „Bekenne stolz, daß du ein Deutscher bist — Mißge dich nicht in die Politik deines Gastlandes!“

Amerika

Die deutsche Presse der Vereinigten Staaten

Gdp. Wenn man auch nie ganz vergessen hat, welcher großen Anteil das deutsche Element in der Besiedlungsgeschichte Amerikas hat, ist doch viel zu wenig bekannt, daß das Amerika-Deutschtum über sehr erhebliche kulturelle Einrichtungen verfügt. Die deutsche Presse der Vereinigten Staaten ist z. B. nach der englischen die zahlreichste dieses gewaltigen Staates.

In Amerika erscheinen 1073 nichtenglische Zeitungen und Zeitschriften. Im höchsten Rang stehen dabei die deutschen und die italienischen. Es erscheinen insgesamt 130 italienische und 201 deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Die der anderen Sprachen überschreiten kaum manchmal die Zahl 50; nur zwei überschreiten die Zahl 70.

Also die deutschen Zeitungen stehen an erster Stelle mit 201. Diese verteilen sich in der Erscheinungsperiode wie folgt: Täglich 18, wöchentlich 132, zweimal wöchentlich 8, monatlich 31, vierzehntägig 6, vierteljährlich 5, jährlich 1.

Mittelamerika

Einiges Deutschtum in Mittelamerika

Sämtliche deutschen Vereinigungen in Westquatemala haben sich gelegentlich einer gemeinsam veranstalteten großen Kundgebung in Quezaltenango zu einem einzigen großen Verband zusammengeschlossen. Aufgabe des neuen deutschen Verbandes ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl des Deutschtums in Guatemala zu fördern.

Südamerika

Festtag des Deutschtums in Brasilien

Der Jahrestag der Gründung der ersten Deutschen Kolonie in Brasilien wurde in allen Gebieten des brasilianischen Deutschtums feierlich begangen. In Südbrazilien und in Teilen Mittelbrasilien wurde der Jahrestag zum amtlichen Feiertag erklärt.

In Rio fand eine große Feier statt, an der alle deutsch-brasilianischen Verbände teilnahmen. Der Rektor der Universität, Professor Leitao da Cunha, der deutsche Gesandte sowie ein Mitglied der bekannten deutsch-brasilianischen Familie Bonder gedachten in Ansprachen der Bedeutung des Tages. Bundespräsident Vargas und mehrere Ministerien hatten Vertreter entsandt; der neuernannte brasilianische Gesandte für das Deutsche Reich war gleichfalls anwesend.

Volkdeutsche Rundfunksendungen

Montag, 19.00: Deutschlandsender: Ein Abend in einer friesischen Bauernstube.

Dienstag, 18.00: Hamburg: Erntezeit — Erntefest.

Mittwoch, 20.50: Wien: Ein indischer Nabob erzählt über Indien.

Donnerstag, 21.30: Breslau: Das schöne Schlesien.

Sonabend, 15.30: Breslau: Kant und die Naturwissenschaft seiner Zeit.

können, und denen man nicht vormerken kann, daß sie weniger leisten als ihre Väter. Wir müssen uns von klein auf stählen. Darum treiben wir Sport, darum gehen wir auf Fahrt. Und wenn wir hier im Regen, Wind und Kälte auf Wache stehen und dadurch hart werden, dann stärken wir einen ganz kleinen Teil des Dankes ab den Soldaten des großen Krieges, die gefallen sind, damit wir leben können.

Weißt du, Peter, mach es wie ich. Wenn ich müde werde, dann denke ich immer: Die Feldgrauen haben es viel schwerer gehabt als wir, und sie haben doch ausgehalten. Der Wille siegte bei ihnen. Und was sie im großen konnten, das müssen wir im kleinen auch können. Und darum: Nicht nachgeben, sondern durchhalten!“

Eine Weile schwieg Peter, dann sagte er zu Klaus: „Du hast recht. Ich habe bis jetzt manchmal recht ungern den Dienst mitgemacht. Jetzt aber weiß ich, daß es unsere Pflicht ist, durchzuhalten. Ich werde mich bemühen, den Dienst von jetzt ab so mitzumachen, wie es sich für einen deutschen Jungen gehört. Und wenn es mir einmal nicht gelingen will, dann werde ich immer an die Soldaten denken.“

Am nächsten Morgen wunderten sich die anderen Jungen, daß Peter so fröhlich war; der Peter, der bisher immer so mürrisch war, wenn es hieß: Antreten. Und wie es morgens war, so war es den ganzen Tag und alle folgenden Tage.

Wiedererobert

Im Zelt wickelt sich Detlef aus seinem Schlaffack. Es ist dämmrig. Die Kameraden schlafen. Man hört nur ruhige Atemzüge. Draußen rauscht es in den Bäumen. Detlef sieht halb aufgerichtet, denkt ein wenig nach. Aha, jetzt weiß er wieder, was eigentlich los ist.

„Jochen, los raus!“ und er schüttelt seinen Nachbarn. Bald ist alles munter. Sechs Mann wachen sich aus ihren Decken ...

Wulf, der Führer der Jungenschaft, schaut sich jeden einzelnen Jungen an. Hier muß noch ein Schulterriemen geradegezogen und da das Fahrtenmesser zurechtgerückt werden. Fred muß als Wache zurückbleiben. Dann ziehen die Jungen in einer langen Reihe davon. Junge hinter Junge. Wulf zuerst und Detlef am Ende. Durch den Hochwald geht es, und bald kommen sie an den See, der ruhig und glatt

inmitten des Forstes liegt. Die Jungen halten, setzen sich nieder. Nur Wulf schleicht davon. Nun liegt er ganz vorn an. Wasser. Ganz deutlich kann er von hier die Umrisse der Zelte erkennen, die da drüben am anderen Ufer errichtet sind.

Die Jungenschaft durchwaltet den See. Wulf beobachtet den fremden Lagerplatz. Die Wache sitzt versunken am Feuer. Ob sie schläft? An der Feuerstelle glimmt es nur noch. Wenn sich kurz Wind aufmacht, am Meerufer entlang streicht, glimmt es ein wenig stärker und leuchtet weithin. Am Speer neben dem Feuer hängt der Wimpel. Sonst ist es still.

Ein kurzer Pfiff! Die Jungen stürzen mit einem Schlag aus dem Ufergestrüpp. Ehe der wachende Junge aufspringen kann, ist er von Wulf schon gepackt. Sie ringen. Es geht hin und her. Endlich unterliegt der Wächter. In wenigen Minuten liegt er gefesselt im Gras. Inzwischen haben die anderen die Zeltbäume erfasst und reißen sie mit einem Ruck aus dem lockeren Boden. Das Zelt wankt hin und her, bis es in sich zusammenstürzt und die schlafenden Bewohner begräbt. Um sie ist ein Gewirr von Zeltbahnen, Zeltstücken. Sie können gar nicht hoch — und nun fassen sie es — Ueberfall!

Detlef hat inzwischen den Speer mit dem Wimpel gepackt, zieht ihn aus der Erde und stürzt davon. Wulf hat sich kurz umgesehen und atmet auf. Daß er nur weg ist. Dann pfeift er kurz. Die Jungen verschwinden. Wulf als letzter. Die Ueberfallenen haben sich aus ihren Zelten gewunden. Halbangezogen stehen sie da. Bis es einer faßt und ebenfalls untertaucht im Gebüsch. Einige der Jungen folgen. Aeste schlagen an ihre Knie, in ihr Gesicht. Aber sie müssen feststellen, daß der Vorsprung der anderen zu groß ist. Sie geben den Wettlauf auf, kehren mißmutig ins Lager zurück.

Drüben aber auf der Pflanzung, die vom letzten Mondlicht überflutet ist, sitzt der Detlef ganz allein, hat seinen Wimpel vor sich, fährt langsam mit der Hand darüber hin. Daß er ihn nur wieder hat.

Drüben irgendwo im Walde knackt es. Dann taucht ein Junge auf. Die anderen kommen. Einer nach dem anderen. Als sie den Detlef dort sitzen sehen, geht ein Lachen über ihre Gesichter. „Du hast ihn wieder!“ bringt nur einer hervor.

Und nun drückt ihm Wulf die Hand: „Detlef, du bist wieder unser Kabenträger.“ Th. S. S.



# 10 weisse Tage!

Wir haben durch einen Gelegenheitskauf eine grosse Menge Leinen angeschafft, die wir ab heute bis zum 15. ds. Monats zu erstaunlich niedrigen Preisen abgeben.

Leinen 70 cm breit . . . . .	42 gr	Leinen 160 cm breit . . . . .	von 1.30 zl
" 80 cm breit . . . . .	60 "	Silesia 140 cm breit . . . . .	1.80 "
" 90 cm breit . . . . .	80 "	" 160 cm breit . . . . .	2.10 "
Madapolam 80 cm breit . . . . .	75 "	Tischdamast 140 cm breit . . . . .	1.85 "
Silesia 80 cm breit . . . . .	85 "	Damast 160 cm breit . . . . .	3.90 "
Nansuk 90 cm breit . . . . .	1.25 zl	Vorhangstoff 140 cm breit . . . . .	2.25 "
Rohleinen 70 cm breit . . . . .	42 gr	Küchenhandtücher . . . . .	0.22 "
" 130 cm breit . . . . .	85 "	Handtücher weiss . . . . .	0.55 "
Wielkopolskie 80 cm breit . . . . .	85 "	Züchen kariert . . . . .	0.50 "
" 140 cm breit . . . . .	1.75 zl	Frotteehandtücher . . . . .	0.45 "
" 160 cm breit . . . . .	1.95 "	Servieten . . . . .	0.45 "
Leinen 140 cm breit . . . . .	1.10 "	Leinenhandtücher . . . . .	0.90 "

Nur während der „Weissen-Tage“ empfehlen wir große Partien Damenstoffe, Kleiderstoffe für Sommer und Winter, Mäntel und Kostüme zu den niedrigsten Preisen.

Auf Herrenstoffe, sowie sämtliche anderen Artikel gewähren wir **10% Rabatt.**

## R. & C. KACZMAREK

Poznań, ul. Nowa 3.

Kino „SWIT“ św. Marcin 65  
Shirley Temple  
in dem schönsten Film  
Jetzt und immer

Ich vermittele Ihnen  
**Gelegenheitskäufe**  
von Grundstücken in

**Danzig u. Deutschland**

weit unter normalem Preise. Renditenhäuser, Geschäftsgrundstücke, Ein- und Zweifamilienhäuser, Villen.

**Dr. jur. Ernst Emil Schweitzer**  
Danzig, Stadtgraben 13.

Maklerbüro für internationale Grundstücksgeschäfte. Auch International. Grundstückstausch Deutschland-Danzig-Polen Wirtschafts- u. Rechtsberater für Deutsches Devisenrecht u. Internationales Vertragsrecht (Sämtliche deutschen juristischen Examina).

# SAISON-SCHLUSS-VERKAUF!

Vom 5. bis 20. August

**Jeder Preis ein Schlager!**

**Jeder Schlager eine gute Ware!**

**Bettvorlagen**  
Imit. Perser - haltbare Qualität - 100 x 50 cm . . . . . **2<sup>30</sup> zl**

**Bettvorlagen**  
Imit. Perser - durchgehende Musterung - 140 x 70 cm . . . . . **3<sup>25</sup> zl**

**Seppiche**  
Imit. Perser in vielen Farben 200 x 140 cm . . . . . **13<sup>00</sup> zl**

**Bouclé-Seppiche**  
hervorragende Qualität, 300 x 200 cm . . . . . **68<sup>00</sup> zl**

**Bouclé-Seppiche**  
besonders schöne Farbspiele, 350 x 250 cm . . . . . **98<sup>00</sup> zl**

**Plüsch-Seppiche**  
haltbare Qualitäten, 300 x 200 cm . . . . . **125<sup>00</sup> zl**

**Axminster Seppiche**  
moderne und perser Muster, 300 x 200 cm . . . . . **139<sup>00</sup> zl**

**Velour-Seppiche**  
erstklassige Qualitäten, 300 x 200 cm . . . . . **146<sup>00</sup> zl**

**Kokosläufer**  
haltbar und praktisch . . von **2<sup>60</sup> an**

**Möbelbezugstoffe**  
moderne Muster 120 bis 130 cm breit . . von **1<sup>95</sup> an**

**Dekorationsstoffe**  
einfarbig und modern 120 bis 130 cm breit . . von **3<sup>25</sup> an**

**Nichtangeführte Qualitäten**  
erniedrigen wir um

**12%**

**Riesenauswahl!**  
**Qualitätswaren!**

Größtes Spezialgeschäft!

## K. KUŻAJ

Poznań, ul. Woźna 12.

## Grundstücks-Tausch

in ostpreussischer Garnisonstadt (Deutschland) mit gutgehender Holzhandlung (evtl. ohne) umständehalber nach Polen zu tauschen gesucht. Objekt mit Holzvorräten ca. Rm. 100.000. Offerten zu senden an Herrn Henryk Berman, Kraków, Pl. Koszka 1.

**DANZIG**  
NUR CENTRAL HOTEL  
DEUTSCHES UNTERNEHMEN  
Pfefferstadt Nr. 79 Ecke Kassab. Markt

**100 Läufer**  
kauft  
**Dom. Zawodzie**  
Wrzesnia, Tel. 105.

**Greif DETEKTIV**  
Auskunft seit 24 Jahren  
Heiratsauskünfte  
Beobachtungen  
Ermittlungen  
**CIESZKOWSKIEGO 8**  
Tel. 2616.

**„ERIKA“**  
die erfolgreichste und meistverbreitete deutsche Kleinschreibmaschine in neuesten Ausführungen zu haben bei:  
**Skóra i Ska**  
Poznań, A'leja Marcinkowskiego 13.

Soeben erschien:

# Deutsche Musikkunde

Von Dr. Ernst Bücken, Professor an der Universität Köln. 80. 120 Seiten mit 23 Notenbeispielen. Broschiert zl 6.20 gebunden zl 8.60.

Was ist in unserem Musikkreise deutsch? Diese Frage legt die „Deutsche Musikkunde“ vor und beantwortet sie mit einleuchtender Klarheit. Bücken legt hier erschöpfend dar, wie unsere Tonkunst ihre eigene nationale Prägung d. h. wie sie ihre völkische Gestalt erhält. In die Tiefe dringend, wird im großen völkischen Raume nach den Urformen unserer Musikalität und damit nach der Grundlage unserer deutschen Musikbegabung geforscht. Eine besonders wichtige Aufgabe erfüllt in diesem Fragenkreise die Rassenkunde. Mit erster wissenschaftlichkeit und Sachkenntnis angewandt, stützt und unterbaut sie unsere Kenntnis vom schöpferischen Musiker von den Anfänger aus und greift darüber hinaus in zahlreiche bestehende Meinungsverschiedenheiten klärend und entwirrend ein.

Ein neues und kaum behandeltes Problem stellt ferner das der „Deutschen Musiklandschaften“ dar. Die Bedeutung von Landschaft, Klima, Rasse und Stammstum, die bislang im Fachbereiche nur für das engere Gebiet der Volksmusik ernsthaft berücksichtigt worden ist, wird in ihrer ganzen Fülle für den deutschen Musikraum erschlossen. Bückens „Deutsche Musikkunde“ ist ebenso ein weltanschauliches, musikwissenschaftliches wie auch musikalisch-praktisches Werk. Es dient gerade auch dem ausübenden Musiker, der heute mehr denn je um den völkischen Urstrom wissen muß, den seine Kunst durchzieht. Ebenso wichtig ist dieses Buch für den Musiklehrenden und Studierenden, denn es führt ihn unmittelbar an die Zeitprobleme und zugleich an die Quellen unserer großen musikalischen Tradition heran. Darüber hinaus ist es ein wichtiger Beitrag zur deutschen Kultur- und Geistesgeschichte, eine längst notwendige Ergänzung zu unserer musikwissenschaftlichen, musiktheoretischen und musikbiographischen Literatur.

Vorrätig in der Buchhülle der

## Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.



für kleine und große Drucksachen finden Sie bei uns.  
Das gute Aussehen Ihrer Drucksachen hilft Ihnen zum geschäftlichen Erfolg.

## Concordia Sp. Akc.

Druckerei und Verlagsanstalt

Poznań, Aleja Marzj. Piłsudskiego 25.  
Telefon 6105 — 6275.

## Buchen-Sägeespäne

vom Cylinder schnitt, saubere Ware, für industrielle und Häckerzwecke geeignet, waggonweise zu verkaufen.  
**A. Steinfle, Wejherowo, Bojszach 17.**

## Großes, solides Eckhaus

im Vorort von Danzig.  
Jahresmiete G. 15.000, gegen ähnl. Grundstück in Posen, Bromberg, Thorn, Gdingen etc. zu tauschen gesucht.  
Ang. R 7 Anzeigeb. Schmidt, Danzig, Holzmarkt 2.

## Gardinen Steppdecken Ausstattungen

Herrenwäsche  
Damenwäsche  
Kinderwäsche  
Bettwäsche  
Trikotagen  
Berufskleidung  
Strümpfe usw.

Itets in großer Auswahl  
**J. SCHUBERT**  
Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)  
Gegenüber der Hauptwache

## Centralny Dom Tapet

Sp. z o. o.  
ul. Br. Pierackiego 19  
(fr. Gwarna)

**Tapeten  
Linoleum-  
Teppiche  
Wachstuche  
Kokosläufer**

Eigene Erzeugung empfehle

Fertige Trauer-Damen-Mäntel  
Reine Wolle von 35 zl an in grosser Auswahl  
Massanfertigung

sorgfältig ausgeführt innerhalb 24 Stunden aus eigenen sowie gelieferten Stoffen zu konkurrenzlosen Preisen

**J. SZUSTER,**  
Stary Rynek 76  
1. Etage, gegenüber der Hauptwache.

1-2

Zimmerwohnung von sofort gesucht. Offerten mit 1142 an die Geschäftsst. diej. Btg.

Danzig

Mittelalterliche Romantik — Leben der Grosstadt — Wald und See — breiter, steinfreier Strand — Internationale Sportveranstaltungen — Internationales Kasino — Waldoper

Zoppot

Jetzt 40% billiger

Auskünfte bereitwilligst durch die Danziger Verkehrszentrale Danzig, Stadtgraben 5, durch die Kurdirektion Zoppot, sowie durch die Redaktion der Zeitung, in der dieses Inserat erscheint.

100 zł = 100 Danz. Gulden

Aberschriftswort (fett) 20 Groschen
jedes weitere Wort 10
Stellengefuché pro Wort 5
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

ermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pol. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Schlagleiften,
deutsches Fabrikat,
Schlagleiften-
Schrauben,
Pflugschrauben etc.,
Nägels, Ketten,
Strohpreßendraht.
Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spódz. z ogr. odp.
Poznań

Großer

Saison - Ausverkauf
zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
in Mänteln, Anzügen, Hosen
Kleiderjaden
nur wie bekannt in der
Firma

Konfeksja Meska,
Poznań, Wroclawska 13.
Bitte auf Hausnummer
genau achten.
Trotz d. billigen Preise
erteilen wir extra
10% Rabatt.

Berufskleidung



Berufskittel
für
Kochereien,
Bäckereien,
Fleischereien
und alle
anderen Berufe
in allen Größen
empfiehlt
J. Schubert
Leinenhaus
und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Möbel

in solider Ausführung
zu zeitgemäßen
Preisen
fertig an
Cz Wisniewski
Poznań, Wroclawska 15
(Hof links).

Schar-
pflüge

Original
Ventzki
liefert billigst
Woldemar Günter.
Landmaschinen und Bedarfs-
artikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Automobilisten!!!

Kauft Automobile
nur bei
F. Szczepański
& Synowie
Poznań, ul. Wielka 17.
Tel. 3007.
Alle Marken Auto-
reifen stets auf Lager.
Konkurrenzlose
Preise.

Alpöppelspigen

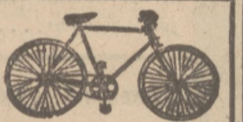
Valencienes - Stickerien,
Tülle.
Große Auswahl, billigst.
H. Rakowska,
Poznań, Pocztowa 1.

Gartenmöbel

gebrauchte, verkauft billig.
Schmidke, Szwarczok.

Billigste
Bezugsquelle!

Bürsten
Pinjel, Seilerwaren,
Kokosmatten, eigener
Fabrikation, darum billigst
empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch
von Kopfsaar.



Fahrräder
in bester Ausführung
billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

ALFA
Szkolna 10

Ecke Jaskółca
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderboxen,
Klips-Klammern,
Modenhefte.

Badeartikel



Bademäntel
Badekostüme
Frottéhandtücher
Frottélaken
u. s. w.
empfiehlt in großer
Auswahl
Leinenhaus und
Wäschefabrik
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Leder-,
Kamelhaar-, Balta- u
Danf-
Treibriemen

Gummi-, Spiral- und
Danf-Schläuche, Klinge-
ritplatten, Flanchen und
Manlochdichtungen
Stoppbuchsenabdichtungen,
Kupfervolle, Maschinöle,
Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicia-
nej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 20

Reise-Freuden

durch schöne
Badekappen
und Gürtel.
Badeschuhe
und -Schwämme
Schwimmgürtel.
Wasserbälle.
Schwimmtiere
alles billigst
nur in der
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Grundstücke

Am Bahnhof
Danzig-Oliva
ist 800 m² Bauparzelle
zu verkaufen bzw. gegen
gleichwertige in Poznań
zu vertauschen. Off. unt.
1154 a. d. Geschft. d. Ztg.

Verkaufe

altershalber, sichere
Existenz mit reichl. In-
ventar, 47 J. in meiner
Sand, für den billigen
Preis von 8000 zł. An-
fragen unter 1052 an die
Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

Bierzimmer-
Wohnung, Komfort,
Garten, Wald, Neubau,
95,- zł.
Winogrobny 142, Szlag.

Mietsgesuche

2-3 Zimmer-
wohnung
sauber, geucht. Off. unter
1143 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Suche von sofort
Stellung

als Maschinenschlosser,
Schmied oder Maschinist.
Offert. unter 1148 an die
Geschäftsst. d. Zeitung
erbeten.

Dipl. Lehrer/in

deutsch-polnisch, Absol-
ventin des Gymnasiums,
musikalisch, Kenntnisse in
Französisch und Englisch,
sucht Stellung z. neuen
Schuljahr. Angeh. C 24,
Mikolow Sl.
hohe rezalante.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin
abarellt
ragt die Zukunft aus
Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, front.

Gebamme
Kowalewska

Lakowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe.

Achtung!

Geht Ihre Uhr nicht zuverlässig?
So kommen
Sie bitte im
Vertrauen
zu mir und
Sie sind
endlich zufriedengestellt
Albert Stephan
Poznań,
Półwiejska 10, 1. Treppe
(Halbdorfstrasse am Petriplatz).
Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe sehr preiswert und reel

Dachdeckerarbeiten

in Schiefer, Ziegel, Papp-
erbeten.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1.
(Areuzkirche).

Malerei

und Reparaturen werden
ausgeführt.
Gloger
ul. Brusa 18, Wohn. 17.

Massage

Körperpflege, Elektrifizieren,
Kowalska
Nowy Rynek 13, W. 4.

Hygien. Binden.

Damen, die ihre Gesun-
deitschonen, gebrauchten
nur die ideale Binde
T E K A, garantiert auf
reiner hyroskopischer
Watte. Centrala Sanitar-
na, I. KORYTOWSKI, Poznań,
Wodna 27, Telefon 5111.

Damen-u. Herren-
Maßschneider

arbeitet billig
Paul Ernstmeier
Poznań
Kraszewskiego 5
Wohnung 6
(Am Jersitzer Markt).

Unterricht

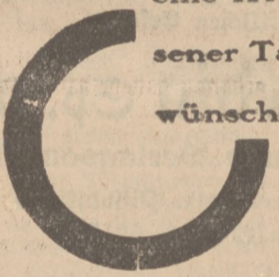
Konversation
Deutsch gegen Polnisch
sucht Pole. Off. unter
1160 a. d. Geschft. d. Ztg.

Automobile

Automobilisten!

Autobereifung
nur erstklassiger
Markenfabrikate
und frische Ware
sowie jegliches
Autozubehör u.
Ersatzteile, kauft
man am preiswer-
testen bei d. Firma
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dabrowskiego 29
Ältesten u. grösstes Automobil
Spezialunternehmen Polens
Stets günstige Gelegenheits-
käufe in wenig gebrauchten
Wagen am Lager

Die Kleine Anzeige im „Posener
Tageblatt“ gilt Tausenden gut-
bürgerlicher Leser als unentbehr-
licher Vermittler in allen Dingen
des täglichen Lebens. Wenn Sie
etwas günstig kaufen, verkaufen
oder tauschen wollen, stets wird
eine Kleine Anzeige im „Po-
sener Tageblatt“ schnell den ge-
wünschten Erfolg herbeiführen.



Rubriken-Verzeichnis:

Verkäufe — Kaufgesuche — Grund-
stücke — Automobile — Tiermarkt —
Verschiedenes — Sommerfrische —
Pensionen — Möblierte Zimmer —
Mietsgesuche — Pachtungen — Versteigerungen —
Tausch — Unterricht — Geldmarkt — Heirat —
Offene Stellen — Stellengesuche.

Und dennoch
kauft jede
Hausfrau
nur
die besten und
garantierten
Kondensgläser
„Jrena“
und
„Jrena Patent“



Dom Sztuki

plac Swiętokrzyski 4
empfiehlt vorteilhaft
Antikmöbel, Bilder,
Kunstgegenstände.

Arbeits- und
Aufhängeschirre

sowie sämtliche Sattler-
waren empfiehlt
Razer — Sattlerei
Szewska 11.
Gegr. 1876.

Habe abzugeben:

Dampf- u. Motor-
Dreismaschinen,
Lokomobilen-
Motore
und Breit-
Dreismaschinen.
G. Scherfke,
Maschinenfabrik,
Poznań,
ul. Dabrowskiego 93.

Gebrauchte Möbel

verkauft sehr billig
Poznański Dom Komi-
sowy. Dominikańska 3.

Holzbearbeitungs-
maschinen,
spottbillig!

fabriken, mit Garantie,
aus Liquidationsmasse.
St. Sibylski, Gniezno.

Browningflinte

Kal. 12, 5 Schuß, beste
Schußleistung, wenig ge-
braucht, verkauft. Offert
unter 1153 a. d. Geschft.
dieser Zeitung.

Motorräder

Rep-Vome 500 ccm,
Rudge 250 ccm (Zab-
Motor), gut erhalten,
verkauft preiswert
A. Wojciechowski
Szwarczok.

Milchwagen

mit Gummitbereifung, kom-
plett, billig zu verkaufen.
Dabrowskiego 100.

Schirme

Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Grundstück

Drogerie, Photo- und
Kolonialwarengeschäft,
alter Besitz, an zahlungs-
fähigen Käufer zu ver-
kaufen. Offert. unter 979
a. d. Geschft. d. Zeitung.

Wegen Testaments-
abzahlung verlaufe preis-
wert:

Stadtmolkerei

entl. Lachmolkerei nicht
ausgeschlossen. Nur reelle
Angebote mit Gelegen-
heitskauf 1155“ sind zu
richten a. d. Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Kaufgesuche

Kaufe
ein Haus 8 bis 11 Morg-
land, bis 15 km von Po-
znań. Offerten unter 1149
an die Geschft. d. Zeitung.

Motorrad

mit Seitenwagen ver-
kaufe — tausche.
Gzerniat
Mielkiewicza 18.

Möbl. Zimmer

27 Grudnia 19, m. 11
gut möbliertes Zimmer,
elektr. Licht, Zentral-
heizung, Bad, Telefon.

Bequemes,
sauberes Vorderzimmer.

Matejki 3, Wohnuna 3.

Offene Stellen

Gesucht wird zum 15.
August oder 1. September
eine gesunde, saubere, gut
empfohlene
Köchin oder
Jungwirtin
für mittleren Landhaushalt,
firm im Kochen, Baden u.
Geflügelzucht. Gehalt 40 zł
monatlich. Angeb. m. Zeug-
nisabschriften. Altersangabe
unter 1158 an die Geschft.
dieser Zeitung.

Perfekte, erfahrene
Sekretärin

in Landw. Buchführung,
Steuerwesen vertraut,
mit allgemeinen guten
Vorkenntnissen, der deut-
schen u. poln. Sprache
mächtig, Maschinenschrei-
ben erwünscht, wird für
einen größeren landw.
Bürobetrieb z. 1. Okto-
ber d. J. gesucht. Zeug-
nisabschriften m. Gehalts-
ansprüchen an
Verband der Güter-
beamten für Polen
Poznań, Biekary 16/17.

Heirat nach Berlin!

Jungges., selbst. Position
in Elektro- u. Maschinen-
Industrie, w i n s c h t
hübsche, gebild., wirt-
schaftl. Blondine, bis
24 J., in guten Verhält-
nissen, zwecks Heirat.
Witwer angenehm. Off.
unter 1141 a. d. Geschft.
dieser Zeitung erbeten.

Keine
Originalzeugnisse

sondern Bewerbun-
gen stets nur Ab-
schriften beifügen.
Für das Wiederer-
langen der Original-
zeugnisse können wir
keine Gewähr
bieten.

Engl. Köchin

mit sämtl. Hausarbeiten
vertraut, sucht in deut-
schen Stadthaushalt
Stellung vom 1. Sep-
tember ab oder später.
Angebote unter 1161 an
die Geschft. d. Zeitung.

Heirat

Eheanbahnungen
vermögender Damen,
gutsituerter Herren nur
durch
„Sint“
Poznań
Kroja 7, Wohnung 6

Einheirat

in Landwirtschaft od. and.
Berf. Offert. mit Bild u.
1147 an d. Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Junger Mann,

27 Jahre eogl., sucht
Damenbekanntschaft.
Vermögen erwünscht.
Streng diskret. Nur ernst-
gemeinte Bildzuschriften
unter 1151 a. d. Geschft.
dieser Zeitung erbeten.

Witwe,

34 Jahre alt, eogl., allein-
stehend, eig. Wohnung,
sucht Herrenbekanntschaft
zwecks Heirat.
Witwer angenehm. Off.
unter 1141 a. d. Geschft.
dieser Zeitung erbeten.

Fleischermeister

und Hausbesitzer, 40 J.,
kath., sucht wass. Lebens-
gefährtin. Vermögen er-
wünscht. Zuschriften mit
Bild, welches zurückge-
sandt wird, unter 1156
a. d. Geschft. d. Ztg.

Automobile

Automobilisten!

Autobereifung
nur erstklassiger
Markenfabrikate
und frische Ware
sowie jegliches
Autozubehör u.
Ersatzteile, kauft
man am preiswer-
testen bei d. Firma
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dabrowskiego 29
Ältesten u. grösstes Automobil
Spezialunternehmen Polens
Stets günstige Gelegenheits-
käufe in wenig gebrauchten
Wagen am Lager

# Benachteiligung der westpolnischen Zuckerindustrie

## Egoistische Politik der ostpolnischen Zuckerfabriken

Im „Dziennik Poznański“ ist vor kurzem ein Artikel erschienen, der sich mit der Zuckerindustrie in Grosspolen befasst. Im Hinblick auf die Bedeutung, die diesen Ausführungen zukommt, veröffentlichen wir in wenig gekürzter Form die hauptsächlichsten Gedankengänge dieses Artikels.

Die westpolnische Landwirtschaft muss dank ihrer klimatischen und territorialen Bedingungen ausdrücklich auf die Produktion von Hackfrüchten eingestellt sein, unter denen die Zuckerrübe die grösste Rolle spielt. Wenn man den Zuckerrübenbau von der finanziellen Seite aus betrachtet, so muss man feststellen, dass

die westpolnische Landwirtschaft in erheblichem Masse von der Zuckerindustrie abhängig

ist. Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, was für die landwirtschaftlichen Betriebe eine ordentlich und entsprechend geführte Zuckerindustrie bedeutet, braucht man nur die Ziffern über die Berechnungen zu betrachten, die alljährlich von der westpolnischen Zuckerindustrie für die Lieferung von Zuckerrüben an die grosspolnische Landwirtschaft gezahlt werden. Die Statistik lehrt, dass nur 18 grosspolnische Zuckerfabriken in der Posener Wojewodschaft ausgezahlt haben:

Im Jahre 1927—28	110 106 194 zł
„ „ 1928—29	120 157 506 „
„ „ 1929—30	126 104 656 „
„ „ 1930—31	73 632 982 „
„ „ 1931—32	51 606 709 „
„ „ 1932—33	41 119 045 „
„ „ 1933—34	36 889 769 „

Bei solchen Summen, die jedes Jahr die westpolnische Landwirtschaft kräftigen, ist es für die Interessen der Landwirtschaft und damit auch für die allpolnischen Wirtschaftsinteressen nicht gleichgültig, wie sich die Verhältnisse in der Zuckerindustrie gestalten und von welchen Richtlinien sich die Wirtschaftspolitik dieses mächtigen Zweiges der heimischen Industrie leiten lässt. Dies ist um so weniger gleichgültig, als aus der oben angeführten Tabelle hervorgeht, wie und in welcher erschreckendem Tempo die Eingänge zurückgehen. Es ist klar, dass hierzu die Verschlechterung der Weltkonjunktur und die Wirtschaftskrisis in der Landwirtschaft beigetragen hat. Der Rückgang der für Rüben gezahlten Preise, die ständig geringer werdende Zuckerproduktion und die ständige Beschneidung des allgemeinen Produktionskontingents sind dafür ausreichende Erklärungen. Da aber auch noch andere Nebenursachen vorhanden sind, die einen Rückgang der Einkünfte der westpolnischen Landwirtschaft zur Folge haben, ist es an der Zeit, diese Ursachen einmal klar zu präzisieren und auf grösserer Plattform zu erörtern.

Die bisher im Innern der Zuckerindustrie herrschenden Verhältnisse kann man nämlich nicht als aufbauend bezeichnen, und den grössten Vorbehalt muss vor allem die Einstellung des Zuckerfabrikverbandes des ehemaligen Kongresspolens und Kleinpolens der entsprechenden westpolnischen Organisationen gegenüber erwecken.

Die Zuckerindustrie ist bisher und wird wahrscheinlich noch lange aufgebaut bleiben auf dem Grundsatz der Produktionskontingentierung. Daher ist die Höhe der Zuckerrübenproduktion von dem den einzelnen Zuckerfabriken zuerkannten Kontingent an Zucker abhängig, den sie auf den Markt werden dürfen.

Das Zentralproblem der Wirtschaftspolitik der Zuckerindustrie ist also die Verteilung des Grundkontingents unter die einzelnen Produktionsbezirke.

Davon wiederum ist die wirtschaftliche Entwicklung des betreffenden Bezirks abhängig, und zwar über die Inbetriebsetzung von Zuckerfabriken und über die Beschäftigung von Arbeitern hinweg zur Vergrösserung oder Verringerung der Zuckerrübenplantagen selber und somit zur Belebung oder Einschränkung der Existenz der Landwirtschaftsbetriebe in Grosspolen.

Im Rahmen des Gesamtkontingents muss auch die Einteilung in Produktionskontingente für Inlands- und Exportzucker berücksichtigt werden. Das Kontingent des Inlandszuckers ist das wichtigste Problem, da bei der heftigen Konjunktur auf den Weltmärkten und den heutigen Möglichkeiten für einen Zuckerabsatz im Ausland die Rentabilität der Zuckerproduktion und der Zuckerrübenproduktion ausschliesslich auf dem Inlandspreis für Zucker und, vom Gesichtspunkt der Zuckerfabriken und der Zuckerrübenproduzenten, auf der Zuteilung von Kontingenten für Inlandszucker aufgebaut ist.

Anstatt dessen geht die Entwicklung der Verhältnisse innerhalb der Zuckerindustrie stark in Richtung einer Verkleinerung des Anteils der westpolnischen Gebiete an der Zuckerherstellung.

Jahr für Jahr erfährt die Zuerkennung von Kontingenten an die im westpolnischen Zucker-Verband zusammengeschlossenen Zuckerfabriken eine ständige Verringerung.

Hierin liegt auch eine weitere Ursache dafür, warum die in die westpolnische Landwirtschaft fließenden Summen aus der Zuckerrübenlieferung in den letzten Jahren so katastrophal zurückgegangen sind.

Während Posen und Pommerellen im Jahre 1928/29 54 Prozent des allpolnischen Zuckerkontingents zugestanden worden waren, betrug dieses Kontingent im Jahre 1934/35 nur noch 46 Prozent. Diese Verschiebung des Zuckerkontingents ist gleichbedeutend mit einer Einschränkung der Zuckerrübenproduktion um etwa 1500 000 dz Rüben, wodurch in einem einzigen Jahre nur das Einkommen der westpolnischen Landwirtschaft um etwa 6 Millionen Zloty geschmälert wird. Dabei muss bemerkt werden, dass diese Kontingenteinschränkung und die Kontingentverteilung überhaupt auf Grund privater Abmachungen innerhalb der Zuckerindustrie vorgenommen wird.

Wenn das Gesetz über den Zuckerumsatz angewandt werden würde, das einhellig die Kontingentverteilung regelt, dann würde Westpolen nicht des ihm zustehenden Anteils an dem allpolnischen Kontingent verlustig gehen.

Warum bei der Verteilung das Gesetz keine Anwendung findet, das ist weiterhin Geheimnis der Zuckerindustrie.

Eine weitere Einschränkung der Interessen der westpolnischen Zuckerindustrie ist auch die Zuteilung des Kontingents für Inlandszucker. Den grössten Teil dieses Kontingents stellen die Zuckerfabriken im ehemaligen Kongresspolen und in Galizien her. Dagegen überwiegt in den westpolnischen Zuckerfabriken das Kontingent für Exportzucker, also eines weniger rentablen Kontingents.

Ein interessantes Schlaglicht hinter die Kulissen dieser ständigen Abnahme der Zuckerkontingente in der westpolnischen Zuckerindustrie wirft eine Untersuchung der Beweggründe, aus denen heraus diese Umschichtung vorgenommen wird. Denn derart wichtige Massnahmen, die mit einem Schlage Millionen-einnahmen von einem auf den anderen Wirtschaftsbezirk verlegen, müssten doch irgendwelchen wichtigen Beweggründen entspringen sein. Diese Beweggründe sind jedoch schwer zu finden, dagegen wird es immer klarer, dass hier ausschliesslich

egoistische Interessen der ostpolnischen Zuckerindustrie in Frage kommen.

Hierbei muss man etwas weiter zurückgreifen. Nach Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit hat die Posener und Pommereller Zuckerindustrie erhebliche Summen für den Wiederaufbau der im Kriege vernichteten Zuckerindustrie im ehemaligen Kongresspolen und in Ostgalizien aufgewendet. Anfänglich handelte es sich um Barleistungen, in Form einer Besteuerung der westpolnischen Zuckerfabriken zugunsten Zuckerfabriken. Dann wurde diese Form immer mehr in eine ständige Vergrösserung der den ostpolnischen Zuckerfabriken zugeteilten Produktionskontingente umgewandelt. In Summa erreichten diese Leistungen der Posener und Pommereller Zuckerindustrie den enormen Betrag von 92 Millionen Zloty.

Die ostpolnische Zuckerindustrie hat aber diese Summen nicht in vollem Umfange weder für die Hebung der Produktionsfähigkeit ihrer Zuckerfabriken, noch für den Wiederaufbau, noch für die Reorganisation ihres Verbandes benutzt, sondern hat immer neue Leistungen und Unterstützungen verlangt, indem sie die westpolnische Zuckerindustrie durch die Drohung des Fallits einiger ihrer grösseren

Fabriken in Schach gehalten hat. Im Endeffekt haben sich diese Leistungen der Westgebiete zugunsten der Zuckerindustrie im ehemaligen Kongresspolen und in Galizien unerwartet gegen die westpolnische Zuckerindustrie ausgewirkt.

Und zwar hat letztere die ostpolnische Zuckerindustrie mehrere grössere Zuckerfabriken in Posen und Pommerellen aufgekauft und damit die Mehrzahl der Zuckerfabriken in Polen in ihrer Hand vereinigt.

Diese selbe Industrie, die bei der diesjährigen Zuteilung der Zuckerkontingente den Trumpf ihrer wirtschaftlichen Schwäche und der Notwendigkeit einer ausserordentlichen Hilfe ausgespielt hat, war keine ganze drei Monate später finanziell so stark, dass sie diejenigen aufkaufen konnte, von denen sie so viele Jahre lang Hilfe und Barleistungen verlangt hat.

Diese unzeremonielle Behandlung der Interessen der westpolnischen Gebiete hat in diesem Beispiel ihren stärksten Ausdruck gefunden. Heute droht infolge des Übergewichts, das die ostpolnische Zuckerindustrie durch die Käufe in Westpolen erlangt hat, die Gefahr, dass eine derartige egoistische Wirtschaftspolitik auch auf dem Gebiet der grosspolnischen Zuckerindustrie eingeführt wird, die stets wegen ihrer Solidarität sowohl hinsichtlich der Landwirtschaft als auch hinsichtlich der ihr auferlegten Verpflichtungen bekannt war.

Es ergibt sich die Frage, warum dies alles geschieht. Hat das, was Westpolen verloren hat, wenigstens zum Teil den Weg in die Landwirtschaft anderer Landesteile gefunden, hat der polnische Arbeiter dadurch mehr verdient, hat die Hilfsindustrie den dortigen Fabriken mehr Rohwaren geliefert, hat daran der Verbraucher etwas verdient, hatte dies Einfluss auf die Handelsbilanz des Staates?

Auf alle diese Fragen muss man mit Nein antworten. Denn bei der Struktur der Verhältnisse in der Zuckerindustrie und vor allem bei der staatlichen Prämierung des Exports durch einen höheren Preis für Inlandszucker ohne gleichzeitiger Verpflichtung für die Zuckerfabriken, die tatsächlich vorgenommene Zuckerausfuhr aufzuzeigen, ist der ganze Gewinn ausschliesslich den Fabrikanten zugefallen, die ein entsprechend höheres Zuckerkontingent zugewiesen erhalten haben.

Zuckerfabriken, die das Kontingent der Westgebiete erhalten haben, haben in der Mehrzahl nicht nur keinen Exportzucker hergestellt, sondern in dieser Zeit eine geringere Produktion aufgewiesen, als ihnen nach dem zugewiesenen Kontingent zugekommen wäre. Sie haben das Kontingent mit alten Exportvorräten (also bereits prämierten) aufgefüllt oder dieses Kontingent für schweres Geld an andere Zuckerfabriken verkauft.

Es sind Fälle bekannt, dass auf dem Gebiet der Zentralwojewodschaften bis heute noch stillgelegte Zuckerfabriken bestehen, denen Zuckerkontingente zugewiesen wurden.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich Westpolen unter diesen Bedingungen benachteiligt fühlt und dass die hiesige Bevölkerung die Forderung aufstellt, man solle diesen unbedingten Wirtschaftspraktiken ein Ende bereiten, da in den Westgebieten eben solch gute Bürger wohnen wie in anderen Teilgebieten.

# Aufschwung der deutsch-polnischen Messebeziehungen

Als Seitenstück zu der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen. — Voraussichtlich starke Beteiligung polnischer Aussteller und Käufer auf der Leipziger und Königsberger Messe.

(Von unserem Dr. F. S.-Messe-Sonderberichterstatler.)

Die jetzt stattfindenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen lassen eindeutig den Willen Polens und Deutschlands erkennen, auf den politischen Frieden auch die wirtschaftliche Verständigung folgen zu lassen. Das Bedürfnis nach einem regelrechten Handelsvertrag ist auf beiden Seiten stark, da der Wirtschaftskrieg und nachher die Weltdepression den gegenseitigen Warenaustausch auf ein nie geahntes Minimum herabgedrückt haben; während in den letzten Jahren vor Ausbruch des Zolkkrieges (1925) der deutsch-polnische Handel schon auf eine halbe Milliarde Reichsmark angestiegen war, ist er nunmehr auf ca. 50 Millionen zusammengeschrumpft. Das vor einiger Zeit abgeschlossene Kompensationsabkommen hat wohl den gegenseitigen Warenverkehr etwas gehoben, zumindest aber eine weitere Schrumpfung verhindert — doch sind sich beide Teile darüber im klaren, dass dieses Uebereinkommen bestenfalls ein Notdach darstellt und dass der deutsch-polnische Wirtschaftsbau einer festeren Untermauerung bedarf.

Das gegenseitige Bedürfnis, den Handel zu beleben und die im Rahmen der Wirtschaftskrise gegebenen Möglichkeiten erhöhter geschäftlicher Transaktionen voll und ganz auszunützen, hat die Wirtschaftsführer hüten und drüben auf eine Idee gebracht, die als überaus glücklich anzusehen ist: man versucht in

einem Ausbau der gegenseitigen Messebeziehungen ein geeignetes Instrument zur Steigerung des Warenverkehrs zu schaffen. Wohl ist die ursprüngliche Ueberschätzung des Wertes der Messen als Förderer des Handels im Laufe der Jahre einer nüchternen Auffassung gewichen, die zur Massenliquidierung der überaus grossen Fülle von Messen und Ausstellungen in allen Staaten Europas geführt hat — doch besteht allenthalben Uebereinstimmung darüber, dass nach Verschwinden des Grossteils derartiger Veranstaltungen in ganz Europa, die wenigen Messen, die die Krise glücklich überdauern konnten, die Existenzberechtigung voll und ganz für sich in Anspruch nehmen dürfen. Dies gilt in Deutschland für die Leipziger Weltmesse, deren Mission als Schaufenster des Welthandels ungeboren dasteht, und die Königsberger Messe, die eine besondere Aufgabe im Handelsraum der östlichen Staaten zu erfüllen hat. In Polen wiederum sind es die Posener und die Lemberger Messe, von denen insbesondere erstere sich heute im Wirtschaftsleben des Landes schon stark verankert hat.

Die Wirtschaftskreise hüten und drüben gehen ganz gewiss den richtigen Weg, wenn sie sich auf die aus der Krise unversehrt hervorgegangenen Messen stützen und sie als geeignete Basis für wirtschaftliche Operationen ansehen. Dies hat sich insbesondere bei dem

deutsch-polnischen Sonderkompensations-Abkommen aus Anlass der Posener Messe und der Breslauer Süd-Ost-Ausstellung gezeigt. Wie noch erinnerlich, kam im Mai d. J. nach langen Verhandlungen eine Vereinbarung zustande, derzufolge den deutschen Teilnehmern an der Posener Messe zusätzliche Einfuhrkontingente bis zum Betrage von 1,2 Millionen Reichsmark für eine Anzahl von Industriewaren zur Verfügung gestellt wurden, während die polnischen Aussteller der Breslauer Süd-Ost-Ausstellung entsprechende Erleichterungen für die Einfuhr und den Verkauf besonderer polnischer Agrarprodukte in der gleichen Betragshöhe erhielten. Wohl erscheint der finanzielle Rahmen dieses zusätzlichen Messengeschäftes sehr schmal — doch ist es als Anfang ganz gewiss beachtenswert. Jedenfalls hat dieses Uebereinkommen eine repräsentative Beteiligung deutscher Firmen an der Posener und polnischer Unternehmungen an der Breslauer Südostmesse ermöglicht.

Die günstigen Ergebnisse dieser Zusammenarbeit sowie der gute Verlauf der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen beginnen ihre Wirkung auf die kommende Leipziger Herbstmesse sowie auf die Deutsche Ostmesse in Königsberg auszustrahlen. Man erwartet in Leipzig diesmal einen grösseren Besuch polnischer Kunden und Aussteller. Des ferneren werden diesmal die Verhandlungen zur Wiedereinführung der polnischen Kollektivausstellungen in Leipzig, die bekanntlich seinerzeit in den Jahren 1928 und 1929 grosse moralische und finanzielle Erfolge brachten, zu Ende geführt werden, und man nimmt in informierten Kreisen an, dass sich Polen schon auf der nächsten Frühjahrsmesse wieder in einer geschlossenen Samschschau zeigen werde. Dass die polnischen Wirtschaftskreise immer nach Leipzig gravitieren, hat wohl seine Gründe. Unter allen internationalen Messen der Welt nimmt die Leipziger auf Grund ihrer Tradition, ihrer Grösse und ihrer weltwirtschaftlichen Bedeutung eine einzigartige Sonderstellung ein; sie ist so etwas wie eine internationale Börse für den Handel mit industriellen Fertigwaren, und ihr kommt wohl als einzigen eine wirklich grundlegende Bedeutung für den Weltmarkt mit Industrieartikeln zu. Die am 25. August beginnende Leipziger Herbstmesse wird, wiewohl sie die Möbel- und die grosse technische Schau, die bekanntlich immer nur auf den Frühjahrsveranstaltungen gezeigt werden, diesmal entbehrt, an Vielfältigkeit ganz gewiss nicht hinter der Frühjahrsmesse zurückbleiben; relativ gesehen ist sie noch grösser als die Frühjahrsmesse, da angesichts der Vorbereitungen für das Detailverkaufsgeschäft zu Jahresabschluss und Weihnachten, für das man sich schon auf der Herbstmesse eindeckt, die Zahl der ausstellenden Firmen und damit das Angebot grösser und reicher als im Frühjahr ist. Man rechnet diesmal mit rund achttausend ausstellenden Firmen, die ihre Spitzenleistungen zur Schau bringen werden.

Auch für die am 18. August beginnende „Deutsche Ostmesse“, das „Leipzig des Ostens“, macht sich in Polen überaus starkes Interesse bemerkbar. Wie im Vorjahre, wird auch diesmal Polen in Königsberg eine Samschschau bieten, bei der alle polnischen Aussteller gemeinsam auftreten werden. Schon im Vorjahre war Polen erstmalig auf der Königsberger Ostmesse repräsentativ vertreten, was man allenthalben als einen Beweis für die sich immer mehr vollziehende wirtschaftliche Annäherung zwischen Polen und Deutschland ansah. Wie auf der Breslauer Süd-Ost-Ausstellung werden auch diesmal die polnischen Produzenten landwirtschaftliche Erzeugnisse, tierische und Ackerbauprodukte, polnische Volkskunst, Touristik usw. zeigen. Weit stärker fällt aber das ins Gewicht, was die Königsberger Ostmesse polnischen Käufern bieten wird. Königsberg ist dazu prädestiniert, ein grosses Ausfallstor und einen wichtigen Warenaumschlagplatz für die angrenzenden östlichen Länder, in erster Linie für Polen, zu bilden. Die Nachbarschaft Ostpreussens zu dem kulturell gerade rückständigsten und wirtschaftlich schwächsten Teil Polens, nämlich zu Nordostpolen (Bialystoker und Wilnaer Gebiet), verleiht gerade dieser deutschen Provinz eine noch ganz besondere Rolle für die wirtschaftliche Erschliessung dieser vielfach noch von Urwäldern durchdrungenen Teile des Weichselstaates. Der polnische Käufer wird seine Aufmerksamkeit in erster Linie der technischen und Baumesse, dem Kernstück der Königsberger Veranstaltung, zuwenden, dann der landwirtschaftlichen Ausstellung, die eine repräsentative Schau sämtlicher landwirtschaftlichen Maschinen bietet, der Handwerker-ausstellung, die eindrucksvoll den Wert deutscher handwerklicher Qualitätsarbeit vor Augen führt — kurz all jener Errungenschaften deutscher Technik und deutscher Forschung, die dem Wiederaufbau eines vielfach noch primitiven Agrarstaates dienen. Wie wir des ferneren hören, wird auch diesmal, wie im Vorjahre, eine Reihe offizieller polnischer Repräsentanten die Königsberger Ostmesse besuchen, wie Delegierte von Handelskammern, von Industrie- und Handelsorganisationen, Exkursions-, Studienkommissionen u. dgl. m. Die „Deutsche Ostmesse“, die sich in den Zeiten schwersten wirtschaftlichen Niederganges als ausserordentlich krisenfest erwiesen hat, wird gewiss auch in diesem Jahre die ihr zugedachte grosse wirtschaftliche Mission erfüllen, nämlich Mittler zwischen Ost und West zu sein.

## Umfangreiche ungarische Eierlieferungen nach Italien

— Ende Juli sind grosse Eierlieferungen nach Italien über Triest und Genua abgegangen. Es handelt sich um Lieferungen in einer Gesamtmenge von 80 Waggons. Das Gesamtkontingent beträgt, ebenso wie im Vorjahre, 100 Waggons. Diese Käufe Italiens übersteigen die der entsprechenden Zeit des Vorjahres um ein Vielfaches.

**Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft in Dänemark**

Bei der ersten Lesung der Getreidevorlage im dänischen Folketing wurde von verschiedenen Rednern auch auf die Notwendigkeit einer Butter-Ordnung als eine der wichtigsten nächsten Hilfsmaßnahmen für die dänische Landwirtschaft hingewiesen. Dieser Notwendigkeit hat sich die dänische Regierung anscheinend ebenfalls nicht verschließen können. Jedenfalls erklärte Ministerpräsident Stanning in einer Abendsitzung, dass die Frage einer Butter-Ordnung bereits dem landwirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages zur Behandlung überwiesen worden sei. Es stehe nicht im Wege, dass bei einer Einigung im Ausschuss eine entsprechende Vorlage noch im Laufe der ausserordentlichen Sommer-tagung des Reichstages zur Behandlung kommt. Ferner stellte der Ministerpräsident die Einberufung von Vertretern sämtlicher Erwerbsstände zu einer Konferenz über die Valutazentrale in Aussicht, gegen die bekanntlich von verschiedenen Seiten Sturm gelaufen wird.

Die gelegentlich des Bauernmarsches vorgebrachten Forderungen der Landwirtschaft beziehen sich auf die Sicherung der Produktionspreise für Getreide und Butter. Es ist daher von Interesse, dass ein Vertreter der Freien Volkspartei, die der Landwirtschaft nahesteht, sich mit der Getreidevorlage nicht zufrieden gegeben hat, vielmehr einen Wiederaufbauplan verlangt, dessen Hauptbestandteil währungs-politischer Art sein müsste. Der Redner der Freien Volkspartei erklärte weiter, dass die Landwirtschaft fest entschlossen sei, in der Sitzung des Folketing den herrschenden Zuständen ein Ende zu machen und den Worten nun die Tat folgen lassen werde. Zum Schluss fasste der Redner die bekannten Forderungen der Landwirtschaft in einer Entschliessung zusammen, die aber vom Folketing mit grosser Mehrheit abgelehnt wurde.

**Leichte Belebung des Einzelhandels im Juni in Grossbritannien**

Nach den Feststellungen der Bank von England hat sich das Einzelhandelsgeschäft, gemessen an den Umsatzwerten der Kaufhäuser und Kettenläden, im Juni gegen Mai etwas gebessert; nur in Textilien waren Umsatzrückgänge zu verzeichnen. Die Lagerwerte sind — von Lebensmitteln abgesehen — stabil geblieben.

**Um die amerikanische Konsumbesteuerung**

In den gemeinsamen Ausschüssen beider Häuser wird rasch gearbeitet, um zu einer Endvereinbarung über das Zusatzgesetz über die Behörde für landwirtschaftliche Marktregelung zu gelangen. Die Mitglieder des Ausschusses einigten sich daher, die Verwendung von 20 Prozent der Zolleinkünfte zur Unterstützung der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu gestatten. Gleichzeitig kam man überein, die vom Senat vorgeschlagene Bestimmung anzunehmen, nach der in begrenztem Umfange Klagen zwecks Wiedererlangung der Verbrauchssteuern zugelassen werden sollen.

**Anbau von Zuckerrüben im Jahre 1935 in Deutschland**

Das Statistische Reichsamt hat eine Erhebung über den Anbau von Zuckerrüben im Jahre 1935 durchgeführt. Danach sind für das Betriebsjahr 1935/36 für 214 Fabriken mit Rübenverarbeitung, die voraussichtlich in Betrieb kommen werden, 355 891 ha im Inland und 2198 ha im Ausland (für ostpreussische und schlesische Fabriken) mit Zuckerrüben bebaut worden. Im Betriebsjahr 1934/35 waren 210 Zuckerrübenfabriken in Betrieb, für die eine Erntefläche von 334 643 ha im Inland und 2150 ha im Ausland angegeben wurde. Nach diesen, allerdings zum Teil von den Zuckerrübenfabriken geschätzten Angaben ist die mit Zuckerrüben für die deutschen Zuckerrüben bebaute Fläche um 21 296 ha grösser als im verflossenen Jahre; das entspricht einer Vermehrung um 6,3 Prozent.

**Ermässigungen in den Abgaben für Kraftfahrzeuge auf dem Wegefonds**

Das Wirtschaftskomitee der Minister hat am 30. Juli eine Reihe von Aenderungen in den Abgaben für Kraftwagen und verschiedene Pferdewagen auf Kosten des staatlichen Wegefonds beschlossen. Die Gebühren werden im Wege einer Verfügung des Ministerrates eingeführt werden.

Diese Verfügung wird die Abgaben für Lastkraftwagen und Traktoren, die Lasten zu Verdienstzwecken befördern, verringern. Die Abgabe soll von 35 zł auf 20 zł von je 100 kg des Eigengewichts ermässigt werden.

Ausserdem wird die bis dahin von den Plätzen in Autobussen erhobene Gebühr, die 100 zł für jeden Platz beträgt, der für den Reisenden bestimmt ist und unabhängig von der Fahrstrecke des Autobus erhoben wird, aufgehoben. Dafür wird die Gebühr für den Kilometer Fahrstrecke von 40 auf 50 gr für den Platz erhöht, wobei sie aber auf keinen Fall 150 zł überschreiten darf. Für Autobusse, die auf Grundwegen kursieren, wird die Gebühr auf 30 gr herabgesetzt.

Um die Unternehmer zur Einrichtung neuer Autobuslinien anzureizen, werden die obigen

Sätze von 50 bis 30 gr für ein Jahr vom Zeitpunkt der Eröffnung der neuen Linie ab um die Hälfte ermässigt. Auf diese Weise wird das Entstehen neuer, besonders kurzer Linien gefördert, die zur Entlastung des Verkehrs grosse Bedeutung erhalten werden.

Entsprechend der allgemeinen Ermässigung der Autobusgebühren werden auch die Abgaben für Autos, die Personen lediglich zu Verdienstzwecken halber über das Gebiet einer Gemeinde hinaus befördern, erniedrigt werden. Diese Erniedrigung soll 25 Prozent für jeden Platz betragen.

Weiter soll die bis dahin in Höhe von 40 zł erhobene Abgabe für Räder mit Hilfsmotor bis zu 100 cm Zylinderinhalt ganz fallen. Gleichzeitig mit diesen Regelungen sollen auch die Gebühren für Pferdewerke mit Verdienstleistungen geändert werden. Sie sind bisher zu niedrig und stellen deshalb eine zu grosse Konkurrenz für die Kraftwagen dar. Es sollen die Abgaben von Pferdewagen des Personen- und Lastverkehrs auf gepflasterten Wegen erhöht und dafür auf Grundwegen ermässigt werden.

**Börsen und Märkte**

**Warschauer Börse**

Warschau, 2. August.

**Rentenmarkt.** Das Interesse für staatliche Papiere war heute etwas geringer, es herrschte im allgemeinen uneinheitliche Stimmung. Die Privatpapiere wiesen ziemlich lebhaft Nachfrage auf, die Kurse gestalteten sich höher.

Es notierten: 4proz. Prämien-Inv.-Anl. 109,50, 5proz. staatl. Konv.-Anl. 68,25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 65,88—66,13—66—66,75—66,50, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83,25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83,25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83,25, 8proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Obl. der Landeswirtschaftsbk. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziensk. Warschau 1928 48,25, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziensk. Warschau 49,75 bis 49,50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 70, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 66,50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 52,75.

**Aktien:** Die Aktienbörse zeigte fallende Stimmung, den Gegenstand zu amtlichen Verhandlungen bildeten 4 Gattungen Dividendepapiere.

Bank Polski 92—92,25 (92,50), Modrzewjów 4,60 (4,50), Ostrowiec (Serie B) 15 (15,75), Starachowice 34,25 (34,75).

**Amtliche Devisenkurse**

	2.8 Geld	2.8 Brief	1.8 Geld	1.8 Brief
Amsterdam . . . . .	357,4	359,20	358,10	359,90
Berlin . . . . .	212,00	214,00	212,15	214,15
Brüssel . . . . .	89,07	89,58	89,12	89,58
Kopenhagen . . . . .	—	—	—	—
London . . . . .	26,05	26,31	26,05	26,31
New York (Scheck) . . . . .	5,24 1/2	5,30 1/2	—	—
Paris . . . . .	34,90	35,07	34,89	35,07
Prag . . . . .	21,88	21,98	21,88	21,98
Italien . . . . .	—	—	—	—
Oslo . . . . .	—	—	—	—
Stockholm . . . . .	134,35	135,65	134,40	135,70
Danzig . . . . .	—	—	—	—
Zürich . . . . .	172,52	173,38	172,52	173,38

Tendenz: schwächer

**Devisen:** Die Geldbörse wies schwächere Stimmung auf.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5,27, Golddollar 9,08, Goldrubel 4,71—4,73, Silberrubel 1,80, Tschernowonez 2,05.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116,90, Montreal 5,25, Oslo 131,50, 1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

**Danziger Devisenkurse**

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 2. August. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5,2670—5,2880, London 1 Pfund Sterling 26,11—26,21, Berlin 100 Reichsmark 212,48—213,32, Warschau 100 Zloty 99,80 bis 100,20, Zürich 100 Franken 172,46—173,14, Paris 100 Franken 34,91—35,05, Amsterdam 100 Gulden 357,28—358,72, Brüssel 100 Belga 89,02 bis 89,38, Stockholm 100 Kronen 134,53 bis 135,07, Kopenhagen 100 Kronen 116,52—116,98, Oslo 100 Kronen 131,14—131,66; Banknoten: 100 Zloty 99,80—100,20.

**Berliner Börse**

**Börsenstimmungsbild.** Berlin, 3. August. Tendenz: Freundlich. Die Börse war überwiegend befestigt. Die weiter günstige Entwicklung des Steueraufkommens hat anscheinend etwas angeregt. Siemens gewannen 1¼, Daimler weitere 1, Schuckert ½, Reichsbank, Farben und RWE je ¼ und Mannesmann ½ Prozent. Am Rentenmarkt waren Zinsvergütungsscheine 10 Pfennige höher. Altbesitz schwächten sich um ½ Prozent ab.

Tagesgeld erforderte 3¼—3½ Prozent.

Ablösungsschuld: 111¼.

**Märkte**

**Getreide.** Bromberg, 2. August. Amtl. Notierungen der Waren- und Getreidebörse für 100 kg im Grosshandel frei Wagon Bromberg. Umsätze: Roggen 97 Tonnen zu 10,75 bis 10,85 zł, Roggenkleie 15 To. zu 7,50 zł. — Richtpreise: Roggen 10,50—11, Standardweizen 14,25—14,75, Einheitsgerste 13,75—14,25, Sammelgerste 12,75—13,50, Wintergerste 14 bis 14,50, Roggenkleie 7,50—8,25, Weizenkleie grob 8 bis 8,75, Weizenkleie mittel 7,75—8,25, Weizenkleie fein 8,25—9, Gerstenkleie 9 bis 9,75, Winterraps 24—26, Winterrüben 23 bis 25, pommereller Kartoffeln 4,75 bis 5, Netzekartoffeln 3—3,75, Kartoffelflocken 11,25 bis 11,75, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 20 bis 22, Blaulupinen 11,50—12,50, Gelblupinen 12,25—13,25, Leinkuchen 18—18,50, Rapskuchen 13—13,75, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19 bis 19,50, Netzeheu 8—9, Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 114, Weizen 210, Braugerste 65, Einheitsgerste 402, Sammelgerste 10, Roggenmehl 52, Weizenmehl 30, Roggenkleie 95, Rüben 10 t.

Getreide, Posen, 3. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań

**Richtpreise:**

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken . . . . .	10,00—10,25
Weizen . . . . .	14,00—14,25
Mahlgerste 700—725 g/l . . . . .	13,50—14,50
" 670—680 g/l . . . . .	12,50—13,00
Hafer . . . . .	13,25—13,75
Roggenmehl (65%) . . . . .	16,50—17,50
Weizenmehl (65%) . . . . .	21,75—22,25
Roggenkleie . . . . .	7,50—8,00
Weizenkleie (mittel) . . . . .	8,25—8,75
Weizenkleie (grob) . . . . .	8,25—9,50
Gerstenkleie . . . . .	8,75—10,00
Winterraps . . . . .	26,00—28,00
Blaulupinen . . . . .	12,50—13,00
Gelblupinen . . . . .	14,75—15,25
Inkarnatkleie . . . . .	38,00—40,00
Weizenstroh, lose . . . . .	2,00—2,20
Weizenstroh, gepresst . . . . .	2,60—2,80
Roggenstroh, lose . . . . .	2,25—2,50
Roggenstroh, gepresst . . . . .	2,75—3,00
Haferstroh, lose . . . . .	3,00—3,25
Haferstroh, gepresst . . . . .	3,50—3,75
Gerstenstroh, lose . . . . .	1,50—2,00
Gerstenstroh, gepresst . . . . .	2,40—2,60
Heu, lose . . . . .	5,75—6,25
Heu, gepresst . . . . .	6,25—6,75
Netzeheu, lose . . . . .	6,75—7,25
Netzeheu, gepresst . . . . .	7,25—7,75
Leinkuchen . . . . .	17,75—18,00
Rapskuchen . . . . .	13,00—13,25
Sonnenblumenkuchen . . . . .	16,50—17,00
Sojaschrot . . . . .	18,50—19,00
Blauer Mohn . . . . .	33,00—35,00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1760, Weizen 593, Gerste 755, Roggenmehl 673,5, Weizenmehl 68, Roggenkleie 288,5, Weizenkleie 70, Raps 84,5, Wicken 2,5, Blaulupinen 15, Leinkuchen 70,5, Rapskuchen 5, Sonnenblumenkuchen 27,5 t.

**Getreide.** Warschau, 2. Aug. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse f. 100 kg im Grosshandel fr. Wagon Warschau: Sommerweizen rot gläsern 775 gl 15,50—16, Einheitsweizen 742 gl 15,50—16, Sammelweizen 731 gl 15—15,50, Standardroggen I 700 gl 10,50—10,75, Standardroggen II 687 gl 10,25 bis 10,50, Standardhafer I 497 gl 15,50 bis 16, Standardhafer II 468 gl 15—15,50, Standardhafer III 438 gl 14,75—15, Gerste 678—673 gl 13,75 bis 14,25, Gerste 649 gl 13,25—13,75, Gerste 620,5 gl 13—13,50, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 27—30, Wicken 27—28, Blaulupinen 12,50—13, Gelblupinen 15—15,50, blauer Mohn 36—38, Weizenmehl 65proz. 21—23, Roggenmehl 65proz. 17,50—18,50, Schrotmehl 15—16, Weizenkleie grob 9,25—9,75, Weizenkleie fein und mittel 8,75—9,25, Roggenkleie 8—8,50, Leinkuchen 16,50—17, Rapskuchen 11,75. Gesamtumsatz 1932 t, davon Roggen 862 t. Stimmung: ruhig.

**Getreide.** Danzig, 2. August. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zur Ausfuhr 14,75, Roggen 124/25 Pfd. 14,50, Roggen 120/21 Pfd. zur Ausfuhr 11,35, Gerste 117/18 Pfd. zur Ausfuhr 14, Gerste 114/15 Pfd. alt 13,90, Wintergerste 109/10 Pfd. 14,30, Wintergerste 14, Hafer, alter 14 — Zufuhr nach Danzig in Waggon: Weizen 4, Roggen 24, Gerste 4, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 3.

Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: Eugen Petrus; für Redaktions, Druck und Vertrieb: Alexander Zurek; für Redaktion und Unterhaltung: Alfred Zurek; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrus; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, So. Utc. Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Nieja Marja, Wilkajskiego 25.

**Das gute Recht**

eines jeden Reisenden ist sein Anspruch auf die Zeitung seiner Heimatzeitung. Verlangt überall in Hotels und Beherbergungen das „Posener Tageblatt“.

**Das beste Auto für unsere Wege**



**OŚWIĘCIM PRAGA**

Befahrene Wagen zu Okasionspreisen.

Ältere Typen „PICCOLO“ . . . . . zł 5 500.—  
„ALFA“ . . . . . zł 9 500.—

Bei Barzahlung 10% Kassaskonto.

**„OŚWIĘCIM“ ZJEDNOCZONE FABRYKI MASZYN I SAMOCHODÓW SP. AKC. - OŚWIĘCIM II. Telefon 47.**

Type „BABY“ zł 7800

VERTRETUNG für  
WOJ. POSEN und POMMERELLEN  
REPREZENTACJA SAMOCHODÓW  
„OŚWIĘCIM PRAGA“  
STANISŁAW SIERSZYŃSKI  
Poznań, Dąbrowskiego 30.  
Telefon 13-41.

**Verkaufe mein Rittergut**  
in Nieder-Schlesien, 800 Morgen groß, 600 Morgen Acker, davon 80% Weizenboden, Rest Klee- und Roggenboden, 200 Morgen gute Wiesen, gute Gebäude, nettes Wohnhaus. Preis 240 Mille, Anzahlung 80 Mille. Näheres unter 1157 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



**LOSE** zur III. Kl.

der 33. Poln. Staats-Klassenlotterie sind schon zu haben in der grössten und glücklichsten Kollektur

**Juljan Langer**  
Poznań  
Sew. Mielżyńskiego 21 — Wielka 5.

**Fenster- und Garten-Glas**

Unsere Firma befindet sich ab jetzt:

**Woźna 15 (Am Alten Markt)**  
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. A.  
Poznań, Telefon 28-63.

Einmal die Zeitschrift  
immer die Zeitschrift.

**Möbel**  
von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu billigsten Preisen

**J. Baranowski,**  
Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

Die Meinung der Lords

Im Lichte einer französischen Darstellung

Jacques Bardoux schreibt im Pariser Temps vom 1. August:

Je öfter ich das Manifest des Führers vom 21. Mai lese, desto fester werde ich überzeugt, daß diese, im Hinblick auf ihre Länge, ihre Form und ihren Inhalt außergewöhnliche Rede einen neuen Abschnitt in der Geschichte der englisch-deutschen Beziehungen und damit im europäischen Leben bedeutet.

Auf dem Gebiete der militärischen Rüstungen bestanden drei Tatsachen: die Wiederherstellung der Wehrpflicht und die Wiederaufrüstung; die intensive Fabrikation für die deutsche Luftflotte und die Anerkennung der britischen Vorherrschaft; die Vergewaltigung der Flottenbeschränkungsklausel des Vertrages (von Versailles) und der Serienbau von U-Booten auf dem Gebiete der internationalen Verhandlungen.

Sir Austen Chamberlain erklärte damals am 2. Mai: „Die Situation in Europa ist heute enger als jemals seit 1914, die Regierung braucht all ihre Energie, um unsere Verteidigung instandzusetzen und uns durch die schwierigen und gefährlichen Jahre zu führen, die uns bevorstehen.“

Diese Perspektiven verursachten einige Erregung unter den Mitgliedern des Oberhauses, die glaubten, daß Europa das Gleichgewicht und ein dauernder Friede allein durch die Wiedergutmachung des Unrechtes verbürgt werden könne, dem das unschuldige Deutschland in Versailles zum Opfer gefallen ist, und durch die Wiederherstellung der Kräfte, deren sich das fromme Deutschland nur in billiger Weise bedienen werde.

Daß diese Meinung in weiten Kreisen des englischen Oberhauses verankert war, zeigen viele Äußerungen. Lord Noel Buxton leistet Bürgschaft für den Führer: „Wir werden erkennen, daß es ein großes Glück ist, daß Herr Hitler, dessen Sinn ich sicher, sehr anglophil ist.“ Sein Kollege, Lord Mottifson, garantiert für das deutsche Volk. Unter 2000 englischen Touristen, die den Rhein entlanggefahren sind, hätten 300 geschrieben von der Höflichkeit (civilité), mit welcher sie von den deutschen „sehr liebenswürdigen Menschen“ empfangen worden seien. „Nachdem sie sich tapfer mit uns geschlagen haben, wünschen sie nur eins: unsere Freunde zu werden.“ Lord Newton erklärte: „Es ist unseren Interessen entgegengesetzt, gegen Deutschland in Opposition zu stehen. Es liegt in unserem Interesse, daß es seine Größe wieder erhält und wieder die Stellung eines Staates ersten Ranges einnimmt. Wenn die anderen Nationen es gerecht beurteilen, so wie unsere Regierung, müßten sie einsehen, daß die Sicherheit von Europa besser garantiert wäre, wenn sie es zu tun hätten mit einem zufriedenen Deutschland, dem Genußnahme geleistet worden ist.“ Ein anderer Konservativer, der Viscount Escher, beklagt sich, daß der Völkerverbund noch immer Besiegte und Siegerstaaten scheidet.

Der Viscount Escher hat am 1. Mai erklärt, und Lord Mottifson wiederholte es am 7. Mai, daß weder England noch Frankreich das Versprechen von Versailles erfüllt und ihre Kräfte nach dem Frieden reduziert haben. Sie haben damit das Reich von seinen Verpflichtungen gelöst. Lord Dickson und Lord Kennell haben erkannt, daß mit Deutschland nicht verhandelt worden sei, sondern daß es sich habe unterwerfen müssen und daher ein durchaus einseitiger Vertrag zustande gekommen sei. Man muß einen normalen Maßstab an die Revision anlegen. Lord Davis schlägt vor, mit dieser Aufgabe einen Sachverständigenausschuß zu betrauen.

Freilich, wenn diese aristokratischen Redner einmütig die sofortige Eröffnung der Verhandlungen mit Hitler gefordert haben, sind sie doch mehr distinkt gewesen, soweit es das Programm dieser Unterhaltung angeht. Nur Lord Lothian hat, von Berlin zurückgekehrt, am 1. Mai ein Revisionsprogramm skizziert, welches Klauseln über das Rheingebiet, Oesterreich und die Kolonien enthalten sollte. Das Programm sollte die Punkte enthalten: sofort zustimmen, daß die Entmilitarisierung des Rheinlandes aufgehoben würde, ferner einer österreichischen Volksabstimmung und der Quartierung von Kolonialmandaten beizustimmen. Das ging aber doch über das Maß hinaus. Es trug ihm einen Verweis des Earl of Stanhope ein (dem parlamentarischen Staatssekretär des Foreign Office).

Augenscheinlich teilte Escher, der zufrieden war, das Urteil des Earl of Stanhope nicht. Trotzdem hütete er sich, am 21. Mai das Revisionsprogramm von Lord Lothian aufzunehmen. Der Führer wagte eine mutige Operation: seine Rede so zu halten, daß er, ohne die Truppen zu entmütigen und ohne das Reffort des Hitlerismus zu brechen, antwortete,

die Deklaration der Peers und des britischen Imperiums bestätigte, den Kontakt herstellte und eine Verhandlung eröffnete.

Und ich finde, daß Hitler in dieser sehr geschickten und bemerkenswerten Rede vom 21. Mai in der ganzen deutschen Breite die besonderen Themen entwickelt hat, die die Lords mit aristokratischer und englischer Kürze skizziert hatten.

Das Thema des nationalsozialistischen Pazifismus, das Lord Buxton und Lord Mottifson lieben, nimmt der Führer mit einem Reichtum an Formen und feierlichen Versicherungen auf. Das Thema der deutschen Ehrlichkeit, skizziert von Lord Escher und Lord Mottifson: Adolf Hitler kommentiert es, indem er der Nichtabklärung der Alliierten die Bitte der Abrüstung der Besiegten entgegenstellt. Das Thema des gegen die Gerechtigkeit diktierten Friedens, das Lord Dickson und Lord Kennell betonten. Das Thema der Allianzen, gegen alle Konventionen

Sir Samuel Hoares Unterhausrede

„Das Problem der Besitzenden und Nichtbesitzenden“

Im weiteren Verlauf der Unterhausaus-sprache, über die wir bereits gestern berichtet haben, ergriff der

Außenminister Sir Samuel Hoare

im Namen der Regierung das Wort und führte u. a. aus: „Wir sind uns unserer Verpflichtungen sowohl auf Grund der Verträge als auch auf Grund der Völkerverbindungen vollstän-dig bewußt, und wir beabsichtigen, an ihnen festzuhalten. Eine der schwierigsten Fragen, denen die Welt heute gegenübersteht und denen sie in der nächsten Zeit noch mehr gegenübersteht, ist das Problem der Staaten, die keine Kolonialreiche besitzen:

Das Problem der Besitzenden und Nichtbesitzenden.

Wenn diese Fragen auch noch so schwierig sind, so sollten sie doch nicht durch Gewaltanwendung in irgendeinem Teil der Welt gelöst werden, sondern durch Versöhnung, Regelung und Vereinbarung.“

Der Außenminister wandte sich dann der „schrecklich schwierigen abessinischen Angelegenheit“

zu, deren Ernst die Regierung sich voll bewußt sei. Aber gerade aus diesem Grunde hüte sie sich vor übereilten Schritten. Die Wirkungen eines Krieges zwischen Italien und Abessinien würden

von großem Uebel für den Völkerverbund sein, gleichgültig, ob der Krieg kurz oder lang, ob Italien oder Abessinien der Sieger sein würde. Seit Generationen habe Großbritannien an einer weisichtigen Politik gearbeitet, um die Streitfragen zwischen den weißen und farbigen Rassen aus dem Wege zu räumen.

England glaube nicht an die Unvermeidlichkeit von Zusammenstößen mit den Farbigen.

Die Gedenkfeier im Tannenberg-Denkmal

Ehrung durch das Hindenburg-Regiment 147

Von 10 Uhr ab wurde der Zustrom der Wallfahrer immer stärker. Größere Abordnungen des Koffhäuserbundes erschienen. HJ. marschierte in kleinen Trupps hinter ihren Wimpeln in das Denkmal ein. Immer neue Kränze wurden hingebracht. Ministerpräsident General der Flieger Goering hatte einen Kranz gefertigt, dessen Schleife die Aufschrift trug: „Das dankbare Preußen“. Einen Kranz hatten ferner die Gefolgshäupten der Güter-Reisende-Langenau und der Preußenwald geschickt. Kameraden des ehemaligen Infanterie-Regiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ (2. Majurisches) Nr. 147 erschienen mit der Fahne des Regiments. Langsam gingen die zahlreichen Besucher an der Gruft vorüber und legten ihre Blumengrüße nieder. Undächtiges Schweigen lag über allen.

Die Vorbereitungen zur Ausgestaltung der Gruft des toten Feldmarschalls sind in vollem Gange. Am 2. Oktober, dem Geburtstag des Generalfeldmarschalls, wird das Tannenbergdenkmal eine weitgehende Umgestaltung erfahren haben. Das Tor der Gruft wird ein riesiger Findlingsblock krönen. Mächtige Freitrep-pen werden errichtet werden. Der Hof erfährt eine Vertiefung um 4 Meter. Tag und Nacht muß an der Ausgestaltung gearbeitet werden, um die festgesetzte Zeit innezuhalten. Wenn die vielen Wallfahrer das Denkmal heutigen Tages wieder verlassen haben, werden von den Türmen wieder die Hammerschläge hallen.

Vor dem Feldherrnturm, in dem der Sarkophag des Generalfeldmarschalls aufgebahrt ist, ist der Ehrenzug des Infanterie-Regiments Alsenstein aufmarschiert, der die Koliten gestellt hat. Am rechten Flügel steht der Trommler. „Stillgestanden! Präsentiert das Gewehr! Die Augen links!“ Punkt 11 Uhr betritt Infanterieführer I,

geschloffen, von denselben Rednern analysiert, das Thema der geordneten „Evolution“ und der „unvermeidlichen Revision“ der Verträge, entwickelt von Lord Davis und Lord P o n s o n b y: ich finde sie alle in der Rede des Führers wieder. Und andererseits, wenn Hitler sich gehütet hat, die unvorsichtigen Präzisionen, die Lord Lothian über die Etappen der Revision gegeben hatte, vorzunehmen, hat er die Gefahr der russischen Rüstungen und der kommunistischen Infiltration mit Nachdruck hervorgehoben und den Nationalsozialismus als Gegengewicht hingestellt. Es war sicher, so einer instinktiven Hinnelung der englischen Meinung und einer alten Tradition der englischen Politik entgegenzukommen. Er hat auch nicht verfehlt, in die Zahl seiner 13 Punkte einzureihen die britischen Forderungen über „die Unterdrückung besonderer Kampfmethoden“ und über die Begrenzung des Kapitabers und der Tonnage der Schiffseinheiten wie über die Ungleichheit der Unterseeboote.

Die Antwort war passend. Die Lords hatten ihre Genugtuung. Die Verhandlung konnte beginnen. Eine erste Etappe war am 18. Juni überwunden. Andere können folgen. Die Verbindung ist hergestellt, das Triebwerk dreht sich.

Er habe dem Unterhaus bereits mitgeteilt, daß England dem italienischen Ausdehnungsbedürfnis nicht unsympathisch gegenüberstehe. Wenn die italienische Regierung Beschwerden gegen die abessinische Regierung habe, müsse sie diese auf ordentliche Art und Weise vorbringen. (Lauter Beifall.) Sie werde den Völkerverbund bereit finden, den ihm vorgelegten Fall eingehend und unparteiisch zu prüfen. Das seien Fragen, die ohne Zusatz zum Kriege geregelt werden könnten.

Portugal kauft Waffen bei Vickers

Zwischen der portugiesischen Regierung und der Firma Vickers Ltd. ist ein Rüstungsauftrag für die portugiesische Flotte im Gesamtwert von 55 000 Pfund unterzeichnet worden. Es handelt sich um Munitionslieferungen sowie um die Ausrüstung von Schiffen, die zur Zeit auf portugiesischen Werften gebaut werden.

Und die englische Armee führt tschechische Maschinengewehre ein!

Wie der Vertreter des Kriegsministeriums im Unterhaus mitteilte, wird die englische Armee an Stelle des bekannten Lewis-Maschinengewehrs das leichte tschechische Maschinengewehr einführen, das die Typenbezeichnung Bren erhält. Es ist eine Patentabmachung getroffen worden, die die Herstellung dieses Modells in England ermöglicht. Das schwere Vickers-Maschinengewehr wird von der englischen Armee auch weiterhin benutzt werden. Das neue Maschinengewehr soll in der königlichen Kleinwaffenfabrik Enfield gebaut werden.

Grüßpflicht der Wehrmacht vor den PO-Leitern der NSDAP

Eine Anordnung des Reichskriegsministers

Berlin, 2. August. Das Heeresverordnungsblatt veröffentlicht folgende Anordnung des Reichskriegsministers:

Die politischen Leiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind die Träger der Bewegung und eine der Säulen des nationalsozialistischen Staates. Ich ordne daher für alle Angehörigen der Wehrmacht die Grüßpflicht gegenüber den in Uniform befindlichen politischen Leitern der Parteiorganisation an.

Polizeischuß für den österreichischen Fremdenverkehr

Wien, 2. August. Für die Zeit der Fremden-saison im Salzkammergut wurde für den politischen Bezirk Gmunden ein Sicherheitskommissar eingesetzt. Diese Maßnahme bezweckt die dem Interesse des Fremdenverkehrs förderliche Zusammenfassung der Sicherheitsmaßnahmen in besonderen Fremdenverkehrsgebieten.

Preussische Jahrbücher

Die einstmals von Heinrich Treitschke geleiteten „Preussischen Jahrbücher“ haben ihr Erscheinen einstellen müssen. Das „Berliner Tageblatt“ widmet dieser hervorragenden Zeitschrift folgenden Nachruf:

Mit Bedauern verzeichnen wir das Verschwinden eines Organs, das einen großen Namen und eine große Vergangenheit zu verketen hatte. Die „Preussischen Jahrbücher“ haben, nach einem Dasein von mehr als dreiviertel Jahrhunderten, ihr Erscheinen eingestellt. Die Herausgeber und der Verleger Stille haben sich alle Mühe gegeben, diese Zeitschrift auch in den ungünstigen Zeiten nach dem Weltkriege über Wasser zu halten. Sie haben sich dadurch Anspuch auf den Dank aller erworben, die den Träger einer edlen Tradition in der deutschen Publizistik ungern vermissen.

Neben den „Grenzböten“ waren die „Preussischen Jahrbücher“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ohne Vergleich die angesehenste unter den Zeitschriften, die sich nicht an einen Fachkreis, sondern an die Gebildeten aus allen Fächern wandten. Diese beiden Organe waren es, die am ehesten mit den englischen „Reviews“ in einer Linie standen, indem sie mit dem ganzen Rüstzeug der Wissenschaft, aber unter Verzicht auf die Geheim-sprache der Gelehrten, die Probleme des Staates und der Kultur vor einem weiten Kreise zur Debatte stellten. Wie die „Edin-burg Review“ durch Macaulay, so wurden die „Grenzböten“ durch Gustav Freytag, die „Preussischen Jahrbücher“ durch Treitschke zu klassischen Wortführern des politischen und geistigen Lebens im vergangenen Jahrhundert.

Ursprünglich als Sprachrohr gemäßigt-konservativer und gemäßigt-liberaler Politiker und Gelehrter gegründet, erhielten die „Jahrbücher“ sofort den ausgeprägtesten Charakter, als Treitschke im Jahre 1866 die bis dahin (seit 1858) von Rudolf Haym geleitete Zeitschrift übernahm. Sie unterstützte von da an Bismarcks Politik, ging aber in ihrem ausgesprochenen Unitarismus weit über den Staatsmann hinaus und entwickelte Gedankengänge, die erst in unseren Tagen Wirklichkeit wurden. Auf der anderen Seite hat Treitschke in inneren Streitfragen, vor allem gegenüber dem allgemeinen Wahlrecht, aber auch in sozialpolitischer Hinsicht Anschauungen vertreten, die eine starke Abweichung von Bismarcks Linie bedeuteten.

Sein Nachfolger in der Leitung der Zeitschrift war Hans Delbrück, der von 1883 an mit Treitschke zusammen und von 1889 bis 1919 allein Herausgeber war. Die „Preussischen Jahrbücher“ spiegelten nun drei Jahrzehnte lang die Wandlungen dieses aus dem freikonservativen Lager kommenden Mannes wider, der nicht minder eigenwillig als Treitschke, aber in ganz anderer Richtung, z. B. in der Polenfrage, von der offiziellen Staatspolitik abwich. Die späteren Herausgeber, erst Walter Schotte, dann Walter Heynen und Emil Daniels, suchten in einer gänzlich veränderten Zeit den unverwandelten Typ festzuhalten, ein Kampf gegen den Strom, der ehrenwert war, aber nicht mit einem Erfolge enden konnte.

Ist die Zeit für Organe dieser Stils ein für allemal vorbei? Wir sind nicht der Ansicht, daß die Leserschaft fehlt; sie war ja auch früher der Ziffer nach nicht groß. Eine vornehme Zeitschrift, die Berufene aus den verschiedensten Gebieten zu Worte kommen läßt, wird in einer Nation mit so ausgedehnten geistigen Bedürfnissen wie der deutschen immer Leser und Berehrer finden, wenn sie aus der Fülle der Zeit zu schöpfen versteht. Wenn ein angesehenes Organ nach ehrenvollem Dasein verschwindet, ja kann das kein Zeichen dafür sein, daß das Bedürfnis verschwunden ist.

Kranzniederlegungen am Berliner Ehrenmal

Berlin, 2. August. Am Reichsehrenmal „Unter den Linden“ wurde heute vormittag aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Todestages Hindenburgs in feierlicher Weise durch die großen Verbände der Weltkriegsteilnehmer Kränze niedergelegt.

# Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 3373 und 3374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

**Verkauf von Registermark für Reisezwecke.**  
**Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.**

## Posener Handwerker Verein

gegr. 1862

Sonntag, den 4. August, ab 15 Uhr  
in der Grabenloge

### Gartenfest

anschließend Tanz im Saale.  
Belustigung für jung und alt.  
Gäste durch Mitglieder eingeführt sind herzlich  
willkommen.

Der Vorstand.

Eintrittskarten zum Preise von 50 Gr. für Mit-  
glieder, für Nichtmitglieder 1 zł.  
Kinder bis zu 14 Jahren sind frei.

Rasenmäher  
Gartenmöbel  
Gartenschläuche  
Giesskannen  
Eismaschinen  
Eisschränke  
Fliegengaze  
Einkochapparate  
Baubeschläge

empfehlen zu billigsten Preisen

Jan Deierling

Eisenhandlung

Poznań Szkolna 3

Tel. 35-18, 35-42

### Umfassonieren!

Damen- und Herrenhüte  
werden fachmännisch ge-  
reinigt, gefärbt, umfasso-  
niert. Neueste Fassons

Sowiński

Hutmachermeister.

Poznań św. Marcin 27.

Tapeten  
Linoleum  
Wachstuch  
Läufer  
Teppiche  
u. Vorleger

zu billigsten

Preisen empfiehlt

Zb. Waligórski

Poznań

ul. Pocztowa 31

Telefon 12-20.

Ich gebe mir die Ehre, meine verehrte Kundschaft darauf hinzu-  
weisen, dass ich mein Unternehmen von Nr. 20 nach Nr. 10  
der ul. 27 Grudnia (neben der Fa. Thiem) in grössere Geschäfts-  
räume verlegt habe.

Ich bitte ergebenst um Ihren werten Besuch meines neuzeitlich  
eingerichteten Geschäftes, das ich mit einer noch grösseren Aus-  
wahl modernster Waren versehen habe.

## S. Kaczmarek

Poznań, 27 Grudnia Nr. 10 (früher Nr. 20)

Das führende und älteste Geschäft  
für moderne Damen- und Kinder-Artikel.

Eröffnung des neuen Geschäftes am Montag, dem 5. d. Mts., 12 Uhr

Von der Reise zurück!

Dr. G. Weise

Sprechstunden  
von 11—1 Uhr und 1/2—5 Uhr.

Poznań, ul. Jasna 19.

Von der Reise zurück!

Dr. Watta-Skrzydlewski

Leiter  
des Instituts für Herzdiagnostik

Poznań, ul. św. Marcin 66/67.

Sprechstunden: 11—1 und 5—7.

### Restaurant

Tunel Marcinski

Tel. 30-51 św. Marcin 49 Tel. 30-51

empfehlen gute Speisen und Getränke

zu billigsten Preisen.

Richtig zugepaßte

Brillen und Kneifer

vermitteln Ihnen klares und

anstrengungsloses Sehen.

Gönnen auch Sie Ihren Augen diese Wohltat u. lassen Sie sich eine

gut passende Brille

anfertigen. — Exakte Ausführung aller ärztlichen Gläserverora-

nungen. Genaueste Augenprüfung u. gewissenhafte fachmännische

Brillen Anpassung.

H. Soerster Dipl. Optiker

Poznań, ul. Fr. Ratajszaka 35.

Lieferant der Krankenkasse



### Zur Enten- und Hühnerjagd

raucht. Patronen mit Sinoxidzündung, beste  
Zutaten, p. Stück 20 gr. Metallpatronen mit  
Sinoxidzündung in allen Kalibern, Aufsetzen  
von Rehkronen u. Geweihen schneeweiss gebleicht, mit Platte von  
3.00 zł an, neueste Sühler Selbstspannergewehre, gutes Material  
mit 1a Schussleistung von 270.— an, Ladematerial, genaues  
Einschiessen von Büchsen, sauberes Aufpassen von Zielfernrohren  
und alle Gewehrreparaturen, Einpassen von automat. Ausmer-  
fern an Selbstspannergewehren billigst, Spratt's Fasanenjäger  
u. Hundekuchen, feine Angelsportgeräte, Alarmschussapparate  
für Haus, Hof und Garten.

EUGEN MINKE

ul. Kantaka 7 Poznań. Tel. 29-22

### Lichtspieltheater Słońce

Heute, Sonnabend, den 3. August d. Js.,  
die lang erwartete Premiere:

Die berühmteste und prachtvollste Musikkomödie, Regie  
Meryn Le Roy. Herst. WARNER BROS.

## Die Goldsucherinnen

(„Gold Diggers“).

Rekordbesetzung:

Joan Blondell Ruby Keeler  
Dick Powell Ginger Rogers  
Warren William Guy Kibbee

Die 200 schönsten Frauen der Welt besonders  
durch Wettbewerb für diesen Film ausgewählt.  
Besonders kühler Saal!



### Continental-Schreibmaschinen

waren, sind und bleiben nicht nur  
die besten deutschen Maschinen, sondern  
auch die besten des Kontinents.

General-Vertretung:

Przygodzki, Hampel & Co., Poznań

Sew. Mielżyńskiego Nr. 21

Tel. 21-24.

### Berliner Grundstück

in bestem Bauzustande, sehr gute Lage. Jahresmiete zirka Rmf. 39 000.—  
rein — netto — Ueberdies, nach Abzug sämtlicher Unkosten zirka Rmf. 25 000.—  
durch langjährige Mietsverträge (fiktiver Mieter) gesichert, mit einer  
Aufwertungsabspottet von Rmf. 56 000.—, habe ich aus ganz besonderen  
Gründen Entschluß gefaßt, für

### 3 1/2 fache Jahresmiete

zu verkaufen.

Schnell entschlossene Selbstreflektanten wollen sich unter „W 383“  
an Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Katowice, Plac  
Marsz. Piłsudskiego 11, melden.

### Café Esplanade

Schon ab 1. August spielt  
das ausgezeichnete

Konzert - Ensemble

### Big-Boys

Solisten-Orchester.

Werbt für das  
„Posener Tageblatt“

### Die ersten Herbstmoden

in:

Beyers Mode  
für Alle z. 1.75

Neue Moden z. 1.60

Modenschau z. 1.80

und vielen anderen  
Modezeitschriften

Zu erhalten in der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań,

Al. Marsz. Piłsudskiego 25

nach auswärts mit

—,50 zł Portozuschlag.



Wer braucht eine mit allen Büroarbeiten vertraute junge Kraft?

Korrespondent, 25 Jahre alt, mit 8jähriger Praxis bei deutschem Groß-  
unternehmen, an selbständige Tätigkeit gewöhnt, sucht möglichst  
entwicklungsfähige Stellung. Off. unt. 1159 an die Gesch. d. Ztg.